Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Laden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebr. Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2 Mark, halbmonatlich 1 Mark. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 13707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 85 | Dresden, Mittwoch den 11. April 1928 | 39. Jahrg.

Aufmarsch der Parteien

D. In wenigen Tagen werden die Kandidatenlisten der Parteien abgeschlossen, der Aufmarsch zum Wahlkampf wird vollendet sein. Die Wahlschlacht kann beginnen. Wie stehen ihre Zeichen?

Die Deutschnationalen

haben den Krach im Leibe. Der konservative Flügel, die Vertretung der Triaria S. Majestät, rebelliert. Sie ist unzufrieden mit der Teilnahme an einer republikanischen Regierung, unzufrieden mit der Zustimmung zum Republikschutzgesetz, unzufrieden mit der Deckung der pazifistischen Außenpolitik durch deutschnationale Minister. Die Unzufriedenheit ist explodiert: ein hervorragender Vermögensmann der deutschkonservativen Reichsleitung hat in Westarps eigenem Wahlkreis die Parole gegen ihn ausgegeben. Betretenes Schweigen der deutschnationalen Presse. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände stärken die Rechtsradikalen gegen die Deutschnationalen. Ihr Führer Graf von der Goltz gibt die Parole aus: Für eine der Rechtsparteien, für den Widerruf der Kriegsschuldlüge, für die Revision der Dawes-Gesetze, für Ablehnung eines Ostlocarno, also eine Absage an die bisherige deutschnationale Politik! Der Landbund hat ebenfalls seine Forderungen gestellt: Berücksichtigung bei der Aufstellung der Reichstagskandidaten. In Mecklenburg-Schwerin sollte der deutschnationale Spitzenkandidat Graf Schulenburg dem Landbundvorsitzenden Wendhausen geopfert werden. Die Deutschnationalen weigerten sich. Die Folge: Krach zwischen Deutschnationalen und Landbund mit gegenseitigen Erklärungen in der Presse. Aber man spekuliert auf rechtsradikale Stimmen, auf die Stimmen der Antisemiten. Also hat man Herrn Quaatz, der jüdisches Blut in seinen Adern haben soll, in Ostsachsen abgesägt und Herrn Bang, den Finanzminister der Kapp-Regierung, an seine Stelle gesetzt. Von Freytagh-Loringhoven freilich erhält wiederum ein Mandat, obwohl er kein Deutscher, sondern Balte ist. Dafür ist er ein Mann der strammen „nationalen Opposition". Herr Bruhns von dem anrüchigen Blatt „Wahrheit", von dem man sagt, daß die Deutschnationalen die Belastung für unerträglich ansehen, ist in Frankfurt a. O. von Herrn von Keudell verdrängt worden. Alles in allem: Die Deutschnationalen haben noch vor dem eigentlichen Wahlkampf den Wahlkampf in der eigenen Partei gehabt.

In der Deutschen Volkspartei

vollzieht sich ein unterirdisches Ringen. Nur manchmal steigen Blasen an die Oberfläche. So als Herr Stresemann seinen Notschrei über die Industrie ergehen ließ, die für ihr Geld Mandate kaufe und angesehene Politiker verdränge. Vielleicht meinte er seinen Parteifreund Heinze in Sachsen, den der Verband sächsischer Industrieller auskaufen will, um einen noch größeren Scharfmacher in den Reichstag zu bringen. Herr Stresemann selbst kandidiert in Bayern mit der ausgesprochenen Spitze gegen den deutschnationalen Kandidaten v. Lettow-Vorbeck. Kampf des Leiters der amtlichen deutschen Außenpolitik gegen die Kandidatur des Militarismus! Deutschnationale und Deutsche Volkspartei werden in diesem Wahlkampf hart aneinander geraten.

Und das Zentrum?

Der frische Zug der Entschließung zur Fortsetzung des reaktionären Kurses ist inzwischen durch des Gedankens Blässe angekränkelt worden. Jetzt befleißigt man sich, bei der Kandidatenaufstellung Gesten zu machen, die die Bürgerblockperiode des Zentrums wegwischen sollen. In Westfalen-Nord ist der Zentrumsindustrielle ten Hompel ausgefallen, der Industrielle Klöckner steht an unsicherer siebenter Stelle auf der Reichstagsliste. Herr v. Papen, Führer des reaktionären agrarischen Flügels, Besitzer der „Germania", Feind der Preußenkoalition, ist an 10. unsichere Stelle auf der Landtagsliste gerückt. Der Fürst von Löwenstein wird vermutlich nicht auf die Reichsliste des Zentrums gesetzt werden.

Der stille Druck der Wähler und das böse Gewissen der bürgerlichen Parteien — sie haben den Aufmarsch beeinflußt und damit schon Vorentscheidungen gefällt. Der Aufmarsch der Parteien ist, wie die konservative Berliner „Kreuzzeitung" feststellt, auf eine Nichtwiederkehr der bisherigen Regierungskoalition eingestellt.

Der Aufmarsch der Sozialdemokratie

wird ebenfalls in wenigen Tagen abgeschlossen sein. Sie mußte nicht nach Namen und Männern suchen, um Mißbehagen über verfehlte Politik zu verdecken oder um von den Taten der letzten vier Jahre abzulenken! Ihre Front ist geschlossen, ihre Kandidatenlisten zeigen im wesentlichen dieselben Namen. Aber Vergewerkschaftung der Partei — so behauptet es die Rechtspresse. Selbstverständlich: wenn die Gewerkschaftspolitik zur Wirtschaftspolitik wird, so müssen auch gewerkschaftliche Führer im Parlament am Hebel der Gesetzgebung sitzen! Niemals aber hat die Sozialdemokratische Partei das gekannt, was sich jetzt während des Aufmarsches im Zentrum abgespielt hat: den offenen Kampf zwischen Gewerkschaftsvertretern und Nur-Politikern, die Rivalität, die bis zur Feindschaft geht. Im Geiste der Solidarität haben immer namhafte Gewerkschaftsführer Raum in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gefunden.

Geschlossenheit in der Sozialdemokratie auf der ganzen Front! Der Aufmarsch ist vollendet, nun kann die Schlacht beginnen!

•

Das deutschnationale Wahlgesicht

Die Deutschnationalen setzen für die Wahlen das Gesicht der „nationalen Opposition" auf. Man liest in der Deutschen Zeitung die Wahlparole, die Herr Bang ausgibt:

„Wer nicht wählt, wählt links. Wer links wählt, wählt die Knechtschaft. Wahlparole? Sie kann nur heißen: Befreiung, los von der Kriegsschuldlüge, los von Versailles! Nur radikaler Nationalismus" kann uns retten!"

Herr Bang, der radikale Nationalist, ist ostsächsischer Spitzenkandidat der Deutschnationalen, derselben Partei, die mit Stresemann in einer Regierung sitzt und Stresemanns Verständigungspolitik mitmacht!

Der Reichsbahn-Skandal

Von Hermann Salomon, Frankfurt a. M.

Bevollmächtigter des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands

Seit etlichen Tagen beschäftigen sich die Tageszeitungen aller Parteirichtungen sehr eingehend mit den üblen Geschäftsgepflogenheiten des Reichsbahnzentralamts in Berlin und versehen ihre Veröffentlichungen, je nach ihrer politischen Färbung, zum Teil mit sehr starken tendenziösen Krafttiteln.

Unsre Parteizeitungen können mit Fug und Recht für sich in Anspruch nehmen, seit Jahr und Tag öffentlich Kritik an den Geschäftsgepflogenheiten des Reichsbahnzentralamts geübt zu haben, und wiederholt wurden der Oeffentlichkeit Forderungen auf Abstellung schreiender Mißstände übermittelt. Es wurden in diesen Veröffentlichungen Namen leitender Beamten des Reichsbahnzentralamts genannt, u. a. auch die von Herrn Direktor Neumann und Herrn Oberbaurat Schultze, und gefordert, daß diese Herrschaften vor einem einzusetzenden parlamentarischen Untersuchungsausschuß geladen werden. Geschehen ist dies leider nicht!

Jetzt, nachdem zwei weitere Jahre nach unsrer öffentlichen Kritik an der Leitung des Zentralamts ins Land gegangen und weitere Millionen der Volkswirtschaft durch unlautere Manipulationen entzogen worden sind, hat sich endlich die Staatsanwaltschaft und der Generaldirektor Dr. Dorpmüller der Dinge angenommen und vorläufig einige leitende Beamte ihrer Aemter enthoben.

Wie lagen die Verhältnisse im März 1926? Der Reichstag hatte scharfe Kritik an der Personal- und der Betriebsführung der Reichsbahn-Gesellschaft geübt und zweckentsprechende Beschlüsse hierzu gefaßt.

Das Reichsverkehrsministerium, dem damals noch Dr. Krone vorstand, hatte die Pflicht, sich für die Beachtung und Durchsetzung dieser Beschlüsse beim Vorstand und Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft ein- und durchzusetzen. Geschehen ist dies ebenfalls nicht, sondern Generaldirektor Oeser, der seine Pappenheimer aus 25jähriger parlamentarischer Tätigkeit kannte, bot der Reichsregierung und dem Parlament einen Informationsausschuß, der ab und zu zu „Bierabenden" eingeladen werden sollte, an, und siehe da, wie ein Sturm im Wasserglase, alle Wogen waren geglättet, und der Schlendrian konnte geruhsam und ungestört seinen Fortgang nehmen.

Mit diesem famosen Oeserschen Informationsausschuß, vor dem wir 1926 ausdrücklich warnten, ist der Oeffentlichkeit Sand in die Augen gestreut worden! Reichsregierung, Parlament und Reichsbahn-Gesellschaft lagen sich wieder in den Armen und tranken vergänglich, auch bei mehreren späteren Dorpmüller-Abenden, ihren Berliner Weißbierhumpen, akkurat so, wie es sich für einen nicht aus seiner Ruhe gestört sein wollenden Spießbürger geziemte.

Die bürgerliche Tagespresse schwieg, warum sollte sie auch diese holde Gemeinschaft stören, denn „Ruhe ist doch des Bürgers erste Pflicht", und alle öffentlichen Anklagen der sozialdemokratischen Presse und das Material unsers Mitarbeiters, Genossen S., wurde als nörgelnde Kritik und als beweislose Behauptungen abgetan und erledigt. Unsre Forderung nach Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses wagte keine der im Reichstag vertretenen Parteien mehr zu erheben.

Wie berechtigt unsre Forderung und wie stichhaltig unsre Anklagen waren, beweisen die schon jetzt festgestellten Tatsachen, denn just die Personen, die wir in unserm Artikel vom 26. Mai 1926 vor den Untersuchungsausschuß geladen haben wollten, Direktor Dr. Neumann, Oberbaurat Schultze, Oberst Warning, Baumeister Hansemann, Direktor Sommer und Oberbaurat Lindermeyer sind zum Teil schon überführt und wurden vom Generaldirektor Dorpmüller ihrer Aemter enthoben.

Was bei den Untersuchungen der Staatsanwaltschaft noch herauskommen wird, steht dahin, jedenfalls schrecken die Spuren von der großen Reichsbahnbetrugsaffäre in Frankfurt a. d. O., die sich lange Monate hinschleppte, um dann mit viel „Geschrei und wenig Wolle" begraben zu werden. Aehnlich erging es dem von uns schon im Mai 1926 herausgestellten Vorgang mit der Großfirma Dr. Kämpfert, Gliesmarode bei Braunschweig, bei dem der Direktor Dr. Neumann vom Reichsbahnzentralamt der

Der Wahlfonds der Industrie.

Die sächsische Industrie sammelt einen besonderen Wahlfonds für industriefromme Abgeordnete.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Ist selbst der reiche Mann gewogen,
Und reichlich wird der Pudel honoriert,
Der den Zehnstundentag brav apportiert!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280411/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reichsbahn-Gesellschaft einen Schaden von 500000 M. zufügte und zum Ausgleich dieses Verlustes mit einigen kartellierten Berliner Firmen fünfjährige Verträge abschloß, die weiterhin unermeßlichen Schaden für die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft und für die deutsche Volkswirtschaft bedeuteten. Daß wir damals in unsern Artikeln eine Nachprüfung der Geschäftsbücher, der Lieferverträge und der Korrespondenz des Reichsbahngentralamts, auch die Geschäftsbeziehungen mit dem Frankfurter Metallbank-Konzern, Gebrüder Merten, und ihrer Berliner Niederlassung mit Oberst Warning verlangten, sei nur noch nebenbei erwähnt.

Daß aber all diese von uns öffentlich herausgestellten Anklagen und Forderungen weder von der Reichsregierung, dem Verkehrsministerium, dem Vorstand und von dem Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft beachtet wurden und einfach mit einigen nichtssagenden Erklärungen des Generaldirektors Dr. Dorpmüller, die er den geladenen Pressevertretern zur Veröffentlichung und Entgegnung auf unsre Anklagen übermittelte, als abgetan betrachtet gelten, ist wirklich ein Skandal, der nun, nach zwei Jahren, zum großen Schaden des gesamten deutschen Volkes ausschlägt.

Dürfen und sollen nun solche tiefbetrübenden Vorgänge einfach mit der Entsetzung und Bestrafung einiger weniger Reichsbahnbeamten, die sich direkt schuldig gemacht haben, als völlig erledigt gelten? Oder wird es nicht notwendig sein, an Haupt und Gliedern zu reformieren und diejenigen, die schon, aber trotz Verpflichtung, nichts unternahmen, ebenfalls zur Verantwortung heranzuziehen?

Nach dem Reichsbahngesetz vom 30. August 1924 mit der zum Gesetz gehörenden Gesellschaftssatzung ist der Vorstand und der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft für die ordnungsgemäße Geschäftsführung der Gesellschaft verantwortlich. Aber auch die Reichsregierung hat nach § 30 Ziffer 2 des Reichsbahngesetzes das Recht und u. E. die Pflicht, sich von der ordnungsgemäßen, im Interesse des gesamten Volkes gelegenen einwandfreien Geschäftsführung der Reichsbahn-Gesellschaft zu überzeugen. Sie kann sich jederzeit die Bilanzen, Rechnungen, Geschäftsbücher u. a. zur Einsicht vorlegen und sich alle erforderlichen Auskünfte erteilen lassen. Von diesem Recht hat die Reichsregierung wohl keinen Gebrauch gemacht, denn sonst hätten die Dinge nicht soweit treiben können. Folglich ist sie und das deutschnationale Reichsverkehrsministerium von Schuld und Verantwortung nicht freizusprechen!

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft untersteht in ihrer Geschäftsführung nach § 16 des Reichsbahngesetzes dem Handelsgesetz, nur einzelne unbedeutende Bestimmungen dieses Gesetzes sind für die Reichsbahn außer Kraft gesetzt. Insbesondere gilt für die Reichsbahn das 3. Buch Abschnitt 6 und 7 des HGB. haften die Mitglieder des Verwaltungsrates mit dem Vorstand gemeinsam für Verletzung ihrer Obliegenheiten als Gesamtschuldner für allen daraus entstehenden Schaden!

Im § 18 der Gesellschaftssatzung wird von angemessener Vergütung des Verwaltungsrats gesprochen, folglich ist das Amt eines Mitgliedes des Verwaltungsrates ein entgeltliches, da bei der Beratung der Gesetze im Reichstag angenommen wurde, daß an die einzelnen Mitglieder Anforderungen gestellt werden, die einen erheblichen Aufwand an Arbeit und Verantwortung bedeuten. Die Verantwortung liegt auf zivilrechtlichem wie auch auf strafrechtlichem Gebiet. Die Entschädigungen, die die Verwaltungsratsmitglieder für ihre Verantwortung pro Jahr erhalten, sind beträchtlicher Art, mindestens aber 24000 M. pro Jahr.

Wenn nun die Dinge so liegen, und sie können wohl nicht gut da durch Reichsgesetze festgelegt, bestritten werden, sind wir der Ansicht, daß der durch die Nachlässigkeit der Reichsregierung, des Vorstandes und des Verwaltungsrates der Reichsbahn-Gesellschaft dem deutschen Volke zugefügte Schaden im Reichsbahnzentralamt durch die Verantwortlichen in voller Höhe ersetzt werden müßte. Zivilrechtlich sind sie hierzu nach dem Handelsgesetzbuch verpflichtet! Diese Herrschaften würden hiermit noch nicht einmal sehr hart getroffen werden, denn Herr Dr. v. Siemens, der Präsident der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, wird diese Verluste aus seinen vielen andern Unternehmungen und Aufsichtsratsposten schon wieder recht bald herauszuschlagen wissen.

Nach § 20 der Gesellschaftsordnung ist für die Geschäftsführung der Reichsbahn-Gesellschaft Direktor Dr. Dorpmüller verantwortlich! Auch er ist zivilrechtlich für die Fehlerquellen seiner Geschäftsführung haftbar, da er es an der nötigen Verantwortung trotz unsrer 1926 erfolgten Hinweise bei der Aufsicht der Geschäftsführung des Reichsbahnzentralamts hat fehlen lassen.

Der Reichstag, der verpflichtet wäre, zu diesen Vorgängen Stellung zu nehmen, ist aufgelöst, der von uns geforderte parlamentarische Untersuchungsausschuß kann zur Zeit von Parteien des Reichstags der Reichsregierung nicht mehr verlangt werden. Sie selbst wird sicherlich einen solchen nicht einsetzen, da sie ja dann die Untersuchung zum Teil gegen sich selbst führen müßte und ihr eigenes Reichsverkehrsministerium unter Umständen mit auf die Anklagebank gehört. Eine Krähe hackt aber bekanntlich der andern kein Auge aus!

Generaldirektor Dr. Dorpmüller hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe mit den Untersuchungen und Feststellungen beauftragt. Möglich, daß es ihm mit der Verfolgung der Angelegenheit jetzt ernst geworden ist, jetzt, nachdem zwei volle Jahre lustig zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft drauflosgewirtschaftet worden ist. Zu dem vom Vorstand und Verwaltungsrat eingesetzten Untersuchungsausschuß können wir nach den in den zurückliegenden Jahren gesammelten Erfahrungen kein Vertrauen haben.

Wir fordern daher, daß dem Untersuchungsausschuß der Reichsbahn-Gesellschaft ein gleichberechtigter Ausschuß aus den Reihen des Reichswirtschaftsrats und der Spitzenverbände der freigewerkschaftlichen Beamten- und Arbeiterorganisationen zur Seite gestellt wird und fordern ferner, daß der Hauptbeamten- und der Hauptbetriebsrat durch einige Vertreter an diesen Untersuchungen beteiligt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchungen müssen niedergelegt und der neu zu wählenden Reichsregierung und dem neuen Reichstag vorgelegt werden.

Das Reichsbahngesetz ist abzuändern! Ferner muß für eine andere, den Parteien des Reichstags und dem Personal der Reichsbahn mehr gerecht werdende Zusammensetzung des Verwaltungsrats der Reichsbahn-Gesellschaft gesorgt werden!

Statt Steuern — bissige Hunde

Landbundpolitik

M. Weimar, 10. April. (Eig. Bericht.)

Ein Vollziehungsbeamter einer thüringischen Kasse erhielt von einem Landwirt, bei dem er wegen hoher Beitragsrückstände pfänden sollte, dieser Tage folgendes Schreiben:

„Ihnen zur freundlichen Mitteilung, daß auf Beschluß des Landbundes die Zahlungen für die Krankenkassen sowie für Steuern vorläufig eingestellt und nicht mehr bezahlt werden dürfen. Die gesamte Landwirtschaft steht jetzt geschlossen hinter ihren Führern. Ein Eingriff Ihrer Behörde würde der Auftakt zu einer großen unangenehmen Sache sein."

Das ist nur ein Beispiel von den fast zahllosen Auswirkungen der Hetze des Thüringischen Landbundes. In Hunderten von Fällen wurden die Vollstreckungsbeamten mit Erschießen bedroht oder mit bissigen Hunden von den Höfen gehetzt. Die sozialdemokratische Fraktion des Thüringischen Landtags hat diese Zustände zum Anlaß einer Anfrage an die thüringische Regierung genommen.

•

Der Landbund-Bürgermeister greift in die Kasse

Aus dem in der Rhön gelegenen Kaltennordheim kommt die Nachricht, daß der Bürgermeister Marschall gemeinsam mit dem Kassenbeamten Kellermann die Stadtbank mit 29000 M. unberechtigterweise für sich in Anspruch genommen hat. Marschall ist führendes Mitglied des Landbundes und vom Landbund als Bürgermeister präsentiert worden. Die Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten erfolgte durch den Vizebürgermeister. Von einem Eingreifen der Zentralbehörde in Weimar ist noch nichts bekannt. Thüringen hat eine Rechtsregierung.

Der Zahlenschwindel des RF.

Die Klagen des Roten-Frontkämpfer-Berichts

SPD. Vom 23. bis 25. März 1928 tagte in Hamburg die 5. Reichskonferenz des Roten Frontkämpferbundes. Die Bundesführung des Roten Frontkämpferbundes sowie die Reichsführung der Roten Jungfront hatten zu dieser Tagung umfangreiche Berichte vorgelegt, die neben einem sehr ausführlichen Rückblick auf die geleistete Tätigkeit im vergangenen Jahre auch eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Organisation des Bundes enthalten. Der Oeffentlichkeit ist darüber bisher nichts bekannt geworden.

In diesem selbstverständlich vertraulich behandelten Organisationsbericht wird ausdrücklich festgestellt, daß es dem „Roten Frontkämpferbund" nicht gelungen ist, die Zahl der Mitglieder und Ortsgruppen zu steigern. Zwar seien viele Neueintritte zu verzeichnen gewesen — es werden an verschiedenen Stellen die widersprechendsten Zahlen genannt —, aber diese neuen Mitglieder habe man nicht zu halten vermocht. Es müsse deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der Organisationen in der Zukunft sein, die außerordentliche Bewegung in der Mitgliedschaft zu beseitigen. Auch an andern Stellen des Berichts wird sehr scharfe Kritik an der geleisteten Organisationsarbeit geübt. So heißt es u. a., daß „der Aufbau von Betriebsgruppen und deren praktische Arbeit innerhalb der Gewerkschaften bisher nur sehr wenig Erfolg gezeitigt hat". Für Berlin-Brandenburg werden überhaupt nur vier Betriebsgruppen aufgeführt. Von der Landagitation wird gesagt, daß sie „unsystematisch, mit hohen Ausgaben und Kostenaufwand und mit wenig Erfolg" durchgeführt worden sei.

Aber trotz dieser wenig ermutigenden Selbstkritik beziffert der Rote Frontkämpferbund die Mitgliederziffer in seinem Bericht auf 200000. Aus den Angaben des Organisationsberichts ergibt sich jedoch, daß diese Zahl sehr stark übertrieben ist. Sie errechnen die Mitgliederzahl des Roten Frontkämpferbundes und der Roten Jungfront zusammen auf rund 100000, von denen 75000 dem Roten Frontkämpferbund und rund 25000 der Roten Jungfront angehören. Selbst diese Ziffern sind eher zu hoch als zu niedrig gegriffen. Will der „Rote Frontkämpferbund" das etwa bestreiten?

Abrüstungsforderung in Holland

N. Amsterdam, 10. April (Eig. Drahtb.)

Der Ostern abgehaltene Parteitag der Niederländischen Sozialdemokratie wählte nach einer Mißbilligung des Offenen Briefes der Parteioppositionen den bisherigen Vorstand wieder. Außer den Richtlinien über das Verhältnis zwischen der Niederländischen Arbeiterpartei und den Gewerkschaften wurde eine Entschließung zur Mobilmachungsfrage im Sinne einer entschiedenen Abrüstungspolitik mit großer Mehrheit angenommen.

Die lettische Sozialdemokratie

Riga, 5. April. (Eig. Bericht.) Die lettische Sozialdemokratie hielt dieser Tage in Riga ihren Parteitag ab. Den Kernpunkt der Tagung bildete die große Auseinandersetzung zwischen der Mehrheit des Parteivorstandes und der Opposition des linken Flügels. Nach langer, sachlicher, von kameradschaftlichem Geist getragener Diskussion stimmte die Mehrheit der Delegierten der vom Zentralkomitee eingebrachten Resolution zu. Danach soll Koalitionspolitik nur dann möglich sein, wenn die Partei in der Regierung die Mehrheit bekommt. Für die Oppositions-Resolution, die sich gegen jede Koalition mit den Bürgerlichen und für den Burgfrieden mit den Kommunisten aussprach, stimmte etwa ein Drittel der Delegierten, für die Entschließung des Parteivorstandes zwei Drittel.

Sowjetdelegierte aus Frankreich ausgewiesen. Die Pariser Polizei hat in einer kommunistischen Wahlversammlung in St. Denis einen österreichischen Staatsangehörigen namens Schuller verhaftet. Schuller wird beschuldigt, offizieller Delegierter der Sowjetregierung zu sein und soll angeblich die Aufgabe haben, den Wahlkampf der französischen Kommunisten zu leiten und zu überwachen. Der Verhaftete ist sofort über die Grenze abgeschoben worden.

Abrüstung in Mexiko. Der mexikanische Staatspräsident Calles (Sozialist) hielt auf einem Festbankett in Veracruz eine bedeutsame Rede, in der er mitteilte, daß das mexikanische Heer im Laufe dieses Jahres von 80000 Mann auf 40000 Mann herabgesetzt werden soll. Die Armee verschlingt augenblicklich mit 85 Millionen über ein Drittel des Gesamtbudgets.

Die Reaktion in Rußland

Der Umsturz hat in Rußland die Begriffe rechts und links einigermaßen auf den Kopf gestellt. Wenn man in politischen Dingen von Reaktion spricht, meint man, vom Standpunkt der Demokratie aus gesehen, daß der Kurs in Gestalt einer Unterdrückung freiheitlicher und demokratischer Rechte und Ansprüche nach rechts geht. In Sowjetrußland liegen die Dinge anders. Hier hat das politische Pendel von der Zarenherrschaft über einen Scheinkonstitutionalismus und die Episode einer demokratisch-sozialistischen Regierung so weit nach links hin ausgeschlagen, daß Rußland wieder in eine Epoche der Diktatur — nicht einer Klasse, sondern einer Kaste — verfallen ist, während in der landläufigen Auffassung Sozialismus und Demokratie rechts von diesem Regierungssystem stehen. Reaktion als Verschärfung eines Systems politischer Gewaltherrschaft bedeutet daher im heutigen Sowjetrußland eine Entwicklung nach — links.

Einige Beispiele werden das klarer machen. In den ersten Jahren der bolschewistischen Herrschaft gab es in Rußland eine Form des wirtschaftlichen Kommunismus, wie ihn phantastische Utopisten geschildert haben. Im weitgehenden Maße war an die Stelle des Geldes staatliche Anweisung und Lieferung von Sachgütern im staatlichen Tauschwege getreten, bis dieses System an dem passiven Widerstand der Bauern zusammenbrach, die sich praktisch aus der Zwangswirtschaft dadurch ausschalteten, daß sie nur anbauten, was sie selbst verzehrten. Damals rettete Lenin den politischen Bestand der Sowjetherrschaft durch den Umschwung zur neuen Wirtschaftspolitik — Nep-Politik —, die im großen Umfang die private wirtschaftliche Initiative wieder zuließ und dem Geld seine alte Rolle nach kapitalistischer Tradition im wesentlichen wiedergab. Aber nach wenigen Jahren erfolgte eine schwere Reaktion. Der rasch neu emporgeschossene private Kapitalismus hatte allzu unvorsichtig üble Formen von Luxus und Schiebertum gezeitigt, und dem politischen Unwillen der bolschewistischen Arbeiterschaft mußte ein Opfer gebracht werden. Im Handumdrehen wurde eine große Reihe der entstandenen privaten Unternehmungen beseitigt und zahlreiche Nepleute von der Tscheka gefaßt.

Dieses Hin und Her ist für die Entwicklung in der Sowjetunion typisch. Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten, d. h. die Unmöglichkeit, im Gegensatz zu einer kapitalistischen Umwelt gerade in einem Land niedriger Kulturstufe einen noch dazu ziemlich naiven Kommunismus in kurzer Zeit durchzuführen, nötigten zu Kompromissen mit der Form der Privatwirtschaft, sei es im Innern in der Art der Nep-Politik, sei es nach außen hin in der Verbindung mit dem ausländischen Kapitalismus. Diese Kompromisse, deren Maß grundsätzlich weit über den dem Sozialismus vorgeworfenen Reformismus hinausgeht, erregen unvermeidlich Opposition und Kritik. Die „Opposition" der Trotzki und Sinowjew war eine derartige Reaktions- und reaktionäre Bewegung. Dem mußte die Staatsleitung bis zu einem gewissen Grade nachkommen. Einer Periode größerer individueller Bewegungsfreiheit und Entspannung folgt daher in der Sowjetunion unvermeidlich eine Reaktion, eine Verschärfung der Verfolgung alles Nichtkommunistischen.

Die Opposition Trotzki ist äußerlich niedergeschlagen worden. Sie war aber ein so starkes Symptom politischer Unzufriedenheit, daß die Machthaber im Kreml glaubten, in ihrer eigenen Politik dieser Strömung weitgehend Rechnung tragen zu sollen. Dazu kam, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten auf die Stimmung im Lande drückten. Aus allen diesen Gründen erklärt es sich, daß man auch gegenwärtig in einer Zeit der Reaktion in der Sowjetunion steht, die dadurch gesteigert ist, daß der Führer Lenin fehlt, er mit seiner Autorität auch jede Abweichung vom Kommunismus deckte.

In diesem Rahmen des politischen Zickzackkurses wird der Zwischenfall der Verhaftung der deutschen Ingenieure und Monteure im Donezgebiet erst voll verständlich. Sie sind zum Teil Opfer einer reaktionären Welle, hervorgerufen durch allgemeine Unzufriedenheit, wirtschaftliche Mißerfolge, gefährliche Kritik. Diese Zustände liegen so offen zutage, daß sie selbst von den deutschen Kommunisten nicht mehr abgestritten werden können. Im kommenden Wahlkampf werden sie trotzdem das Gegenteil behaupten, und deshalb sei an die wahren Zustände in Sowjetrußland frühzeitig erinnert.

*

Moskaus Bannstrahl gegen den Lenin-Bund

Kowno, 10. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, beabsichtigt das Vollzugskomitee der Kommunistischen Internationale die Veröffentlichung eines Aufrufes, in dem die Führer des in Deutschland gegründeten Lenin-Bundes als Verräter bezeichnet werden sollen, da sie der KPD. vor den Wahlen den Dolchstoß beigebracht hätten. Die Kommunistische Internationale lehne alle Beziehungen zu dem Bund ab, dessen Bildung ein schlechtes Vorzeichen für die Wahlen sei.

Der Berliner Rote Fahne tobt in den entsetzlichsten Ausdrücken gegen die „Verräterbrut". Sie weiß, daß die Spaltung da ist.

*

Die verhafteten Deutschen in Moskau

Moskau, 10. April. Die Ankunft der verhafteten deutschen Ingenieure war streng geheim gehalten worden. Der Eisenbahnwagen, in dem sich die Verhafteten befanden, wurde sofort beim Eintreffen in der Umgebung von Moskau von einer Abteilung der GPU.-Truppen umringt. Die Gefangenen wurden in Automobilen nach dem Lubjankagefängnis gebracht. Weitere Vernehmungen werden nicht mehr stattfinden, da die Anklageschrift bereits abgeschlossen ist. Die verhafteten Deutschen sind von den übrigen Gefangenen abgesondert. Sie sollen bestimmte Vorrechte vor den übrigen Gefangenen genießen. Die Verhafteten werden der wirtschaftlichen und der politischen Sabotage sowie der wirtschaftlichen Spionage beschuldigt. Der oberste Staatsanwalt Krylenko vertritt die Anklage. Vorsitzender des obersten Gerichtshofes ist Ulrich.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280411/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Internationaler Bildungskongreß

Z. Leipzig, 10. April. (Eig. Drahtb.)

Am 10. April begann in Leipzig der Internationale pädagogische Kongreß der Bildungsarbeiter, der mit Delegierten aus der ganzen Welt beschickt ist. Unter anderm protestierte die Tagung dagegen, daß dem russischen Delegierten von der Reichsregierung keine Einreiseerlaubnis erteilt worden ist. Der französischen Generalsekretär wurde von seiner Regierung der Paß nur unter der Voraussetzung zugestellt, daß er auf der Tagung nicht öffentlich spreche. Die Anwesenden nahmen davon mit Entrüstung Kenntnis. — Die eigentlichen Verhandlungen dauern mehrere Tage.

Verfolgungswut in Japan

S. London, 10. April. (Eig. Drahtb.)

Die am Dienstag verbreitete Alarmnachricht, daß man in Japan einer Kommunistenverschwörung zur Ermordung des Kaisers auf die Spur gekommen sei und von der japanischen Polizei bereits 1000 Verhaftungen vorgenommen seien, hat sich als Sensationsmeldung herausgestellt. Einem inzwischen in Tokio herausgegebenen offiziellen Bericht zufolge ist aber die japanische Regierung der Verfolgungswut verfallen. Sie will mit allen Mitteln gegen die junge kommunistische Bewegung vorgehen, die während der letzten Monate, insbesondere bei den Neuwahlen, aus ihrer bisherigen rein defensiven Haltung herausgetreten war. Tatsächlich sind mehrere hundert Verhaftungen vorgenommen worden, weil „die kommunistische Organisation auf eine Änderung des gegenwärtigen sozialen Systems des japanischen Reiches hinarbeitet". Weitere Verhaftungen stehen bevor. Ueber die Verhafteten sind bereits verurteilt worden, insbesondere solche, bei denen angeblich direkte Beziehungen zu bolschewistischen Organisationen festgestellt werden konnten. So weibt eine tolpatschige Regierung durch Schaffung von Märtyrern eine fanatische Bewegung hoch, die den Sozialismus bekämpfen und die Arbeiterbewegung zerfetzt.

Tokio, 10. April. Die Regierung verfügte die Auflösung der extremen Proletarierpartei Roneto und zweier anderer extremer japanischer Organisationen, da „ihre Existenz die Sicherheit und Ordnung des Landes gefährde".

Rot ist Trumpf

Sie sitzen so fröhlich beisammen
und haben einander so lieb.
Sie spielen nur Ramsch und wünschen:
Ach wenn es doch immer so blieb — — —

Doch ach! Da naht ein Gewitter.
Die Luft ist zu stockig und dumpf —
Aus drohenden Wolken da blitzt es:
Weg mit dem Ramsch! Rot ist Trumpf.

Die Stadt Frankfurt a. M. rückt durch neue Eingemeindungen in die vorderste Reihe der deutschen Großstädte. Sie vermehrt ihr Gebiet um 5688 Hektar und um 75 000 Einwohner und wächst damit auf 550 000 Einwohner. Die Eingemeindung der Chemiestädte Höchst, Griesheim und Fechenheim bringt vor allem einen außerordentlichen Zuwachs von Industrieproduktionsstätten in das Stadtgebiet von Frankfurt, das dadurch 40 Prozent der gesamten Chemieproduktion Deutschlands in sich vereinigt. Dadurch ist Frankfurt zum Chemiezentrum Europas geworden.

Silverbergs Verteidigung

In der Generalversammlung der Harpen-Bergbau-A.-G. am Donnerstag, dem 5. April, verteidigte der rheinische Großindustrielle Dr. Silverberg, der in seiner Rede auch scharfe Angriffe gegen die Kohlenwirtschaft richtete, die Herabsetzung der Harpen-Dividende von 8 auf 6 Prozent. Er bezeichnete den Vorwurf der sozialdemokratischen Presse, die Dividendeherabsetzung wäre in Hinsicht auf die kommenden Lohnkämpfe im rheinisch-westfälischen Bergbau erfolgt, als nicht zutreffend und behauptete, daß Harpen in keiner Weise eine Stärkung innerer Reserven vorgenommen hätte. Dagegen gab Silverberg Abschreibungen über das übliche, auch vom Finanzamt zugestandene Maß hinaus zu. Er begründete sie mit den Fortschritten in der Technik. Während man früher die Lebensdauer von Gebäuden auf 25 bis 30 Jahre und die Lebensdauer von Maschinen auf 10 bis 15 Jahre schätzte, seien die Verhältnisse heute wesentlich anders.. Damit bestätigt Silverberg, einer der prominenten deutschen Industrieführer, daß die Industrie heute ganz allgemein ihre Neuanlagen aus laufenden Einnahmen bestreitet, während sie früher an den Unternehmerkapitalmarkt ging. Auf die volkswirtschaftlichen Gefahren dieser Methode (überset̂zte Preise und Lohndruck), die man nur als Kind der Nachinflationsjahre bezeichnen kann, braucht wohl nicht hingewiesen zu werden.

Den Rückgang der Erträgnisse erklärte Silverberg u. a. durch den Preiskampf in den bestrittenen Gebieten (Kohlenkonkurrenz gegen England). Die Umlage des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats (das ist eine Prämie, durch die der Kohlenkampf in den besetzten Gebieten finanziert wird) sei von 0,55 auf 1,38 Mark erhöht worden. Dadurch habe Harpen allein im Jahre 1927 einen finanziellen Ausfall in Höhe von 6,4 Millionen Mark erlitten. Herr Silverberg mag sich trösten: viel größer sind die Opfer, die die Belegschaften durch die gedrückten Löhne für diese wahnwitzigen kapitalistischen Kämpfe in den bestrittenen Gebieten bringen. Notwendig tut eine baldige Einigung mit den Engländern, die durchaus möglich erscheint.

Neu in den Aufsichtsrat der Harpen A.-G. wurde Albert Vögler vom Ruhrtrust gewählt. Damit werden die Beziehungen zwischen Ruhrtrust und der Harpen noch enger gestaltet.

Ein Akt der Menschlichkeit

SPD. Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß der Gutsförster Dujardin aus dem Zuchthaus entlassen worden ist.

Wer ist Dujardin? Ein Gutsförster in Ostpreußen, der im Jahre 1919 den Gutsbesitzer Jaquet durch Schüsse so schwer verwundet haben soll, daß er bald darauf starb, und der am 1. November 1919 vom Schwurgericht in Insterburg zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist.

Das „verwundet haben soll" darf hier mit voller Ueberlegung ausgesprochen werden, denn, wenn nicht alles trügt, ist das Urteil gegen Dujardin ein grober Fehlspruch. Der Verdacht, daß Dujardin die Schüsse auf den Gutsherrn abgegegeben habe, war auf recht eigenartige Weise entstanden. Die Ehefrau des ermordeten Gutsbesitzers Jaquet hatte angeblich, als sie durch die Schüsse aus dem Schlaf geschreckt wurde, durch das Fenster eine vermummte Gestalt entweichen sehen. Sie will dann in Dujardins Zimmer gerannt sein und ihn im Bett liegend angetroffen haben. Diese Angaben waren so widerspruchsvoll, daß die Anklagebehörde sich nicht auf sie zu stützen vermochte. Dujardin konnte ja auch nicht in der kurzen Zeit, die Frau Jaquet brauchte, um in sein Zimmer zu kommen, den Weg durch Fenster ins Freie und wieder zurück ins Zimmer gekommen und sich ins Bett gelegt haben. Die Anklage nahm daher an, daß Frau Jaquet und Dujardin die Tat gemeinsam ausgeführt hätten. Das Schwurgericht entschied, daß ein gemeinsamer Mord nicht vorliege, da zwischen Frau Jaquet und Dujardin keinerlei Beziehungen beständen, aus denen man darauf schließen könne. Obgleich jetzt auch jede Voraussetzung für die Schuld Dujardins fehlte, wurde er doch zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der Verurteilte, der neun Jahre im Zuchthaus zugebracht hat, lehnte es ab, ein Gnadengesuch einzureichen, weil er von seiner Unschuld überzeugt war. Er versuchte jedoch wiederholt, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen. Ohne Erfolg. Auf Anregung des Verteidigers hat dann das preußische Innenministerium durch den Regierungs- und Kriminalrat Kopp den Fall bearbeiten lassen. Kopp stellte große Unterlassungen und Fehler im Ermittlungsverfahren fest, das ohne Hinzuziehung von Kriminalbeamten durch ein ländliches Amtsgericht vorgenommen worden war. Er kam zu dem Endergebnis, daß unzweifelhaft ein Fehlurteil vorliege.

Nunmehr hat das preußische Justizministerium verfügt, daß Dujardin aus der Haft entlassen wird. Es ist, wie amtlich berichtet wird, „in Aussicht genommen worden, ihm die Aussetzung der weiteren Strafvollstreckung mit Bewährungsfrist zu bewilligen. Vorerst aber ist ihm Strafurlaub mit dem Hinweis erteilt worden, daß er den Widerruf des Strafurlaubs zu gewärtigen habe, wenn er sich nicht einwandfrei führe. Zu dem Urteil und zu dem von dem Verteidiger des Dujardin betriebenen Wiederaufnahmeverfahren ist damit keine Stellung genommen."

Auch trotz dieser einschränkenden Bemerkung der amtlichen Nachricht ist die Entlassung Dujardins aus dem Zuchthaus ein so wohltuender Akt der Menschlichkeit, daß man nur wünschen kann, daß er in ähnlichen Fällen im preußischen Strafvollzug nicht vereinzelt bleibt. Im Fall Dujardin handelt es sich um ein Urteil, das hart an Justizmord grenzt. Dem Verurteilten zunächst einmal die Freiheit geben, ist Pflicht der Strafvollzugsbehörden in einem demokratischen Staatswesen, das keinem Bürger sein Recht vorenthalten will.

Aus aller Welt

Ueber 500 Menschen ertrunken

Eine furchtbare Katastrophe, die über 500 Menschenleben kostete, hat sich in der Kohlengrube Fuschan in Mukden (China) ereignet. Infolge eines Dammbruchs ergoß sich eine ungeheure Wassermenge plötzlich mit furchtbarer Gewalt in die Gruben und setzte die tiefer gelegenen Stollen vollkommen unter Wasser. Fast die gesamte aus chinesischen Kulis bestehende Belegschaft ist ertrunken. Nur einige in der Nähe der Schächte Arbeitende konnten sich in Sicherheit bringen.

Hochwasser in Transkaukasien

Berlin, 11. April. (Eig. Funkspruch.) **In Transkaukasien sind, wie aus Moskau berichtet wird, durch Hochwasser die Eisenbahnverbindungen unterbrochen worden. Ein armenisches Dorf wurde von den Wassermassen plötzlich überflutet. Zehn Personen kamen dabei ums Leben.**

Drei Bahnarbeiter zermalmt

Berlin, 11. April. (Eig. Funkspruch.) Wie aus Zürich gemeldet wird, überraschte ein Personenzug in der Richtung nach Zürich—Rapperswil an einer unübersichtlichen Stelle eine Kolonne von sieben Bahnarbeitern. Drei von den Bahnarbeitern wurden von dem Zug zermalmt.

Ein todbringendes Geschenk

Berlin, 11. April. (Eig. Funkspruch.) Der Schauspieler des Mortoner Theaters in Reichenberg in Böhmen ging anläßlich von ihren Angehörigen in Brünn eine Ostersendung von Eierkorten zu. Sie teilte das Gebäck mit der Garderobiere Emma Hogel. Nach dem Genuß der Torte erkrankten Maria Hogel und vier Mitglieder ihrer Familie. Die Mutter und ihre Kinder sind im Krankenhaus verstorben. Der Tod erfolgte unter Vergiftungserscheinungen einer Arsenikvergiftung. Ueber den Absender des Gebäcks herrscht noch Unklarheit.

Eine Familie gasvergiftet

Stettin, 11. April. (Eig. Funkspruch.) Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr vernahm man aus der Wohnung des Buchhändlers Lukowski in Stettin starken Gasgeruch wahr. Beim Eindringen fand man Frau Lukowski und ihre beiden Töchter im Alter von 4 und 8 Jahren und ihre beiden Söhne im Alter von vier und fünf Jahren besinnungslos in ihren Betten vor. Der Gashahn war geöffnet. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem jüngsten Kind erfolgreich, während die übrigen bereits gestorben waren.

Lustmord an einer Greisin

Eine schaurige Entdeckung wurde in der Nähe von Ockershausen bei Marburg a. d. Lahn gemacht. In einem abseits gelegenen Gartenhäuschen fand man die Besitzerin, die unverehelichte 68jährige Elise Cremer, mit schrecklichen Verletzungen tot auf. Die Frau ist einem scheußlichen Lustmord zum Opfer gefallen. Der Täter konnte von der Polizei in der Person eines aus Rengshausen gebürtigen 17jährigen Fürsorgezöglings namens Joseph Weil festgestellt und am späten Abend verhaftet werden. Der jugendliche Verbrecher hatte sich nach der Tat in aller Ruhe zu seiner in Ockershausen bediensteten Mutter begeben.

Autounfall Leo Slezaks

Wien, 10. April. **Das Auto des Kammersängers erlitt vorgestern einen Unfall. Es begegnete einem Gespann, dessen Pferde scheuten. Dem Chauffeur gelang es, den Wagen herumzureißen, doch schlug die Limousine um und stürzte in den Straßengraben. Slezak blieb unverletzt, hat aber trotzdem sein Auftreten in der Oper abgesagt. Das Auto wurde schwer beschädigt.**

Vier Kinder verbrannt

Bolkenhain, 10. April. In der letzten Nacht brannte in Langhelwigsdorf, Kreis Bolkenhain, die etwa zehn Minuten vom Dorfe abseits gelegene Wirtschaft des Landwirts Walter vollständig nieder. Vier Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren, die im Gebäude schliefen, sind verbrannt. Der Vater, der Witwer ist, war abends, nachdem die Kinder schlafen gegangen waren, weggegangen, so daß die Kinder allein im Hause waren. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen.

Deichbruch in den Vereinigten Staaten

Wells River (Vermont). Ein 30 Fuß hoher Deich zwischen Duncan (Neuhampshire) und Gilmann (Vermont) stürzte am Ostermontag ein, so daß die Fluten des Connecticut das Tal überschwemmten. Bisher sind keine Opfer an Menschenleben gemeldet.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 11. April. (Eig. Funk.) **Weizen** märkisch: Mai 276¾, Juli 287, September —. Tendenz: ruhig. — **Roggen** märkisch: Mai 286¾, Juli 260, September 248. Tendenz: ruhig. — **Hafer:** Mai 270, Juli 271½, September —. Tendenz: fest.

Wettervorhersage für den 12. April

Meist schwache Winde aus westlichen Richtungen, veränderlich bewölkt, warm mit nur geringer Tagesschwankung der Temperatur, Niederschläge nur wenig wahrscheinlich.

Letzte Nachrichten

Aus dem Gefängnis befreit

Ueberfall im Moabiter Gericht

wtb. Berlin, 11. April. **Im Amtsgericht zu Moabit fand heute morgen gegen 10 Uhr eine turbulente Szene statt. Aus dem Vorzimmer des Reichsgerichtsrats Dr. Vogt wurde von einer schwerbewaffneten Bande der wegen Landesverrats in Haft sitzende Schriftsteller Otto Braun befreit. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung konnte Braun nicht wieder verhaftet werden. Braun befand sich seit dem vorigen Jahre wegen Landesverrats in Untersuchungshaft. Seit einiger Zeit hatte seine Freundin, die Mährige Olga Benario, die Erlaubnis, ihn ab und zu im Gefängnis zu besuchen. Reichsgerichtsrat Vogt hat ihr auch heute wieder diese Erlaubnis erteilt. Plötzlich drangen sechs bis acht sonntäglich gekleidete junge Burschen in das Zimmer, hielten den Beamten Revolver vor die Brust und forderten sie auf, die Hände hochzunehmen. Als ein Justizwachtmeister versuchte, dem einen Burschen den Revolver aus der Hand zu schlagen, bekam er mit einem Gummiknüppel mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er zu Boden fiel. Zwei andere stürzten sich auf einen ebenfalls anwesenden Justizobersekretär und würgten ihn, weil er um Hilfe rief. In der Zwischenzeit alarmierten andre Justizbeamte, die die Hilferufe gehört hatten, mittels schrillen Pfeifens das ganze Haus. Von allen Seiten eilten Justizbeamte und Polizisten herbei, doch ehe die Ausgänge versperrt worden waren, gelang es den Verbrechern, in einem bereitstehenden Auto zu entfliehen. Am Ausgange konnte man nur einen der Täter festnehmen. Er wurde vom Untersuchungsrichter vernommen, verweigerte jedoch sämtliche Angaben über seine Herkunft und seinen Stand.**

Berlin, 11. April. Die Kriminalpolizei wurde von dem Ueberfall und der Gefangenenbefreiung im Kriminalgericht Moabit benachrichtigt und nahm sofort die Ermittelungen auf. Eine Spur der Flüchtigen ist bisher noch nicht gefunden worden.

Ein verhängnisvoller Blitzschlag

Bombay, 11. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen schlug in der Nähe von Kottayam im südlichen Indien ein Blitz in eine Kirche, in der gerade ein Gottesdienst abgehalten wurde. Fünf Personen wurden von dem Blitz getötet, etwa 30 erlitten schwere Verletzungen.

Polizeiwirtschaft in Japan

rs. Tokio, 11. April. (Eig. Drahtb.) Nach einer amtlichen Bekanntgabe der japanischen Polizei wurden auf Anordnung des Innenministers am 15. März in **ganz Japan über 1000 Kommunisten verhaftet und gestern zwei radikale Verbände und die Bauernarbeiterpartei aufgelöst, da deren Programme gegen die japanische Verfassung gerichtet sind.** Außerdem meldet die Tokioer Presse, daß die japanische Regierung bei der Sowjetregierung in Moskau wegen Unterstützung dieser Umstürzler Protest eingelegt hat.

Blutige Wahlen in Chikago

Chikago, 11. April. Die Primärwahlen endeten mit einer Niederlage der Thompson-Partei. Ein bekannter Anwalt, ein politischer Gegner Thompsons, wurde von sechs Männern in einem Automobil verfolgt und von ihnen erschossen. Einschließlich der Polizei waren etwa 25 000 Personen mit der Ueberwachung der Wahlen beschäftigt.

Dresdner Kalender

Theater am 12. April. Opernhaus: Anrechtsreihe A: Der Freischütz (Anfang 19½, Ende nach 22½). Volksbühne Nr. 2769 bis 2815. — Schauspielhaus: Für die Freitag-Anrechtsinhaber der Reihe A vom 13. April: Musik (Anfang 19½, Ende gegen 21½). Volksbühne Nr. 3747 bis 3889. — Albert-Theater: Peer Gynt (Anfang 19½). Volksbühne Nr. 6261 bis 6380. — Die Komödie: Die Tochter ihres Sohnes (Anfang 19¾, Ende 22¼). Volksbühne Nr. 4411 bis 4460. — Residenztheater: Gastspiel Direktor E. Robert-Ensemble: Broadway (Anfang 19¾, Ende nach 22½). — Zentraltheater: Gastspiel Fritz Schulz und Ilschi Elleot: Aeschen (Anfang 20).

Paulus-Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy. Die Aufführung durch die Volkssingakademie am 24. April (20) in der Kreuzkirche. Für Gewerkschaftsmitglieder sind Karten zum Preise von 2,20 und 1,65 Mark an der Kasse des Ortsausschusses des ADGB., Rosenbergstraße 4, 1., Zimmer 5, zu haben.

Künstler-Vereinigung Dresden. Nach zweijähriger Pause veranstaltet die Künstler-Vereinigung Dresden in diesem Jahre wieder ihre übliche Sommerausstellung im Neuen Städtischen Ausstellungsgebäude an der Pennsstraße. Die Bestimmungen und Anmeldepapiere sind in der Geschäftsstelle, Pennsstraße 3, in der Zeit von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr erhältlich.

Volkshochschule. Sonnabend den 14. April beginnt: Friedrich Richter: 1. Führung durch den Botanischen Garten, Stübelallee 2. 17 Uhr. — Sonntag den 15. April beginnt: Dr. Kurt Sommann: Rund um Dresden mit Karte und Wanderbuch. 1. Teil. 1. Wanderung. Abfahrt 7.10 Uhr, Hauptbahnhof, nach Rathen. Einfache Fahrkarte. — Montag den 16. April beginnen: Dr. Herbert Sönicke: Die Zusammenhänge zwischen Klima und Wirtschaft (mit Lichtbildern), 19½ bis 21 Uhr, in der Annenschule, Humboldtstraße 3. Ewald Schönberg: Praktische Uebungen im Malen und Zeichnen (für Anfänger), 18½ Uhr, im Zeichensaal des Vitzthumgymnasiums, Dippoldiswaldaer Gasse 9. Alexander Steinhardt: Die Landwirtschaft. Internationale Wirtschaft, 19¾ Uhr, in der Annenschule, Humboldtstraße 3. Marie Sturm: Frauenleid und Frauenhilfe (nur für weibliche Teilnehmer), 19¼ Uhr, in der Oberrealschule Seevorstadt, Vitzthumstraße 4. Alexander Matin: Zeichnen und Malen, 18 bis 20 Uhr, Marienstraße 17, Erdgeschoß. — Teilnehmerkarten zu den Lehrgängen in der Geschäftsstelle, Marienstraße 17, 1. — Sonntag den 15. April: Zweite Wanderung mit Dr. Gotthold Weicker und Dr. Johannes Eckh: Zwischen Granit und Sandstein. Abfahrt 6.10 Uhr, Hauptbahnhof, nach Pirna. Rückfahrt ab Wünschendorf 18.47 Uhr, an Weißig-Bühlau 19.23 Uhr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280411/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Arbeit.-Turn- u. Sportverein Radebeul.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser Turn- und Sportgenosse

Karl Schirmer

am 8. April durch Unglücksfall plötzlich aus unserem Reihen gerissen wurde.

Der Tag der Beerdigung wird im Anschlagkasten bekanntgemacht. Die Mitgliedschaft wird ersucht, recht zahlreich das letzte Geleit zu geben. Kleidung: Turnanzug. [b 338]

Der Turnrat.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Amalie Emilie Schmidt

verw. gew. Guhlmann geb. Klödel

sagen wir hierdurch den

herzlichsten Dank.

Dresden, Lübecker Straße 87, I.
den 10. April 1928 [w 288

In tiefer Trauer:

Wilhelm Schmidt, Kinder und Enkel.

Bei dem Ableben meines guten Gatten, unseres lieben Vaters [w 27

Friedrich Hermann Guhr

sind uns viele Beweise treuer Anteilnahme zuteil geworden. Wir sagen auf diesem Wege allen **herzlichsten Dank.**

Ottendorf-Okrilla, 10. April 1928.

Emilie verw. Guhr und Kinder.

Germania Fahrräder

3 Mark für Damen Herren Kinder die Woche

3 Winkler-Läden

Struvestr. 9 Johannstr. 10 Prager Str. 36 [w 281

Tüchtige

Automaten-Einsteller

für Brown und Sharpe- sowie für Index-Automaten stellt ein

Zeiß Ikon A.-G.

Schandauer Straße 76 [w 443

Garniererinnen u. Phantasiehutarbeiterinnen

für Saal u. Heimarbeit zum sofortigen Antritt gesucht.

Simson & Stern, Damenhutfabrik

w 343 **Dresden,** Schlüterstraße 38

Autoschule

Tel. 254 Tel. 254

Klahre

Freital bei Dresden
Steinstr. 2.
Günstige Bedingungen.
Auskunft:
M. Klahre & Co.
Dresden-A., Ziegelstr. 25
Schüttgut-Generalvertretung

Allgem. Deutscher Ortsausschuß — **ADGB** — **Gewerkschaftsbund Dresden**

Altenberstraße 4, I Telephon Nr 17969

Betriebsräte-Gruppe VII (Lebens- und Genußmittelindustrie). Montag den 16. April 1928, abends 7 Uhr, im **Volkshaus.** Saal 2: **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Baumeister über: Praktische Erfahrungen aus der Betriebsrätetätigkeit. 2. Neuwahl der Gruppenleitung. 3. Verschiedenes.

Betriebsräte-Gruppe X (staatliche und kommunale Betriebe, Behörden, Institute und freie Berufe). Montag den 16. April, abends 7 Uhr, im **alten Stadtverordneten-Saal,** Landhausstraße 7: **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag: Praktische Erfahrungen aus der Betriebsräte-Tätigkeit. 2. Neuwahl der Gruppenleitung. 3. Verschiedenes.

Verband der Buchbinder usw. (Zahlstelle Dresden). An die Berufsgenossen der **Kartonnagen-Betriebe. Freitag,** 13. April 1928, nachm. 5½ Uhr, im **Gewerbehaus** (Ostra-Allee)

Große Versammlung.

Tagesordnung: Bericht über den Stand unserer Lohnbewegung und weitere Beschlußfassung. Kolleginnen und Kollegen! Erscheint vollzählig in dieser Versammlung. Beschlüsse von weittragender Bedeutung müssen unter Umständen gefaßt werden. Die Ortsverwaltung.

Die für diesen Abend ebenfalls festgesetzte erste Bezirks-Feierstunde muß wegen dieser Versammlung ausfallen. D. O.

Fahrräder

neueste Modelle **2-3 M.** Wochenrate [w 331
10 M. Anzahlung
30 St. gebr.
D- und H-Räder
von 20 M. an
Fahrrad-Ritter
Dammweg 5.

Postkartenbilder

zu Filmpreisen. **Photograph Richard Jähnig,** Marienstraße 12 (Haus Wenzel & Jeebi) [f 307

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden.

Für unsere Verwaltungsstelle wird ein

Beitragskassierer gesucht.

Die Bewerber müssen **mindestens** 10 Jahre freigewerkschaftlich organisiert sein.

Die Bewerbungsschreiben sind bis **spätestens** den 21. April 1928 mit der Aufschrift „**Bewerbung**" an das Verbandsbureau des D. M.-V., Dresden, Schützenplatz 20, zu senden. Das Mitgliedsbuch ist beizulegen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband,
Ortsverwaltung Dresden.

Filmvortrag von **Adolf Koch, Berlin**

am **13. April** im **Volkswohl (Trianon)**

über:

Nacktheit

und

freie Erziehung [b 535

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50 Pf., Erwerbslose 30 Pf.

Schweizerhäuschen

Schweizer Str. 1 — Telephon 41118. Linien 8, 10, 15, 26

Jed. Mittwoch 7 Uhr **Volkstümlicher Tanz**

w 351

Achtung! Achtung!

Arbeitersportler [w 324

und sonstige Organisationen, veranstaltet eure

Sommerfeste

beim Sportgenossen **Arno Träubl.** Schöner Garten, 300—600 Personen fassend. Wir stellen Kegelbahn sowie Tanzdiele kostenlos zur Verfügung und bitten um rechtzeitige Anmeldung.

Um gütigen Zuspruch bittet

Arno Träubl und Frau

Rest. Alpenschänke, Löbtauer Str. 76

Mieter!

Haben Sie schon die herrl. Bernstein-Fußbodenlackfarben aus der Residenz-Drogerie Ecke Grunaer und Zirkusstraße, versucht? Das müssen Sie bestimmt machen, denn es kostet dort die Qualitätsware für ein Zimmer ausreichend, in Mitteln M 1.45 und trocknet in einer Nacht. [f 24

Blasenleiden, Blasenschwäche,

Nierenleiden, auch in veralt. Fällen seit Jahren bestbewährt, unübertroffen ärztlich empfohlen

Ego nach **Dr. Liebermann**

erhältlich in allen Apotheken, bestimmt in der **Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt.** Versand direkt [1035

Stempel-Walther

Eilige Stempel in wenig Stunden

Amalienstr. 21 — gr. Brüderg. 39

Radeberg.

Eröffnung meines **Damen-Frisiersalons**

Ondulation, Bubikopfschnitt und -pflege

w 2461 **Bruno Pätzold,** Bahnhofstr. 20

Fräulein

sucht **einfach möbl.** oder **leeres Zimmer** zu miet. Werte Offerten unter **W. W. 184** an die Exp. dieses Blattes [m 184

Hell. guterh. Kinderwagen zu verk. Feldschlößchenstr. 12, 3. r. [b 322

Schmelzer-Fachgeschäfte

Ziegelstr. 16
An der Frauenkirche 20
Prager Ecke Sidonienstr. 10

KAMMER-LICHTSPIELE

Wilsdruffer Straße 29 — Fernsprecher 17060

Der neue russische Großfilm:

Das Ende von St. Petersburg

Regie: W. I. Pudowkin

Ein Kunstwerk allerersten Ranges

mit

W. Baranowskaja und **J. Tschuwileff**

den Hauptdarstellern in dem berühmten Pudowkinschen Film

„Mutter" [f 320

Des großen Erfolges wegen zweite Woche verlängert!

Der Besuch der **Nachmittags**-Vorstellung sichert **guten Platz!**

Werktags: 4, ¼7, ½9

Sonntags: ½3, ½5, ½7, ½9

---

1 Pferdestall, 1 Scheunenraum und 1 Scheunenkeller

im Grundstück Geißlingstraße 10 ab 1. Juli 1928 od. früher zu vermieten. Näheres beim Grundstücksverwalter Richter, Geißlingstraße 16. [1291

Gesucht 1500—2000 ℳ

sofort für kurze Zeit. Beste Verzinsung, flache Sicherheit. Ang. u. **L. A. 706** a. d. Invalidendank, Dresden.

Alle Polstermaterialien Seitenteile u. Bettstellen kauft man bei

Paul Seidel, Oppellstraße 12. [1703

Wolfsschlucht, Wilsdruffer Str.

Täglich Auftreten des bekannten und beliebten

Humoristen Paul Hultsch

Eintritt frei! [w 315] Inh. Paul Böhmi

Presto-Fahrräder

Herrenräder	90 u. 110
Halbrenner	95, 110, 130
Damenräder	98 u. 120
Damen- u. Herrenräder verschiedene Marken	45, 55, 70, 85

[f 372]

Mäntel	M. 5.50,	4.50,	3.0
Gebirgsreifen	M. 6.75,	6.00,	4.5
Schläuche	M. 2.00,	1.60,	1.2
Schlauchreifen	M. 11.00,	10.00,	8.0
Lenkstangen	M. 8.50,	3.50,	2.7
Bremsen	M. 2.00,	1.50,	1.2
Glocken	M. 2.20	bis	0.3
Ketten	M. 6.75	bis	1.5
Karbidlat. (Mess.)	M. 12.65	bis	3.5
Elektr. Fahrradbel.	M. 17.00	bis	3.0
Sättel	M. 18.50	bis	3.0
Satteltaschen	M. 2.50	bis	1.5
Netze f. Damenräd.	M. 2.50	bis	0.6
Fahrradständer	M. 1.20	bis	0.7
Gepäckträger	M. 4.00	bis	0.6
Luftpumpen	M. 1.50	bis	0.6
Fußpumpen	M. 2.50	bis	1.5
Kotschützer, Paar	M. 2.50	bis	0.9
Pedale, Paar	M. 4.00	bis	1.5
Rückstücke	M. 12.00	bis	1.5
Herren-Rahmen	M. 45.00	bis	25.0
Damen-Rahmen	M. 42.00	bis	28.0

Stiri, Wettinerstraße 43

Fi.-Stangen u. Stänge

in allen Stärken und Längen

Zaun-Riegel und -latte

in allen Abmessungen

Baum- und Rosenpfähl

sauber geschält und roh

Leitern, Handwagen u. a.

liefere äußerst preiswert. — Auf Wunsch frei Haus

Otto Franke, Holzhdlg./Holzwarenfab.

Gohlis-Dresden. Telephon: Coßebaude 3

Gegenüber Straßenbahnhof Gohlis.

Beleihung

von Uhren, Gold- und Silbersachen, guter Garderobe und Wäsche, Teppichen, Pelzen, Grammophonen, Schreibmaschinen usw.

Sächsisches Leihhaus Eugen Herold

Pirnaische Straße 24, II.

Geschäftszeit von 9—12½ und 2½—5 Uhr. Bestehend seit 60 Jahren. [w 112

Ia Fahrräder

für Damen und Herren. Halbrenner

ohne Anzahlung

3 Jahre Garantie

Blockrate 250 M. Sofortige Ausbändigung. Vorlegung u. Einwohnerschein u. Arbeitsbeleg.

Fahrradhdlg. Zwickauer Str. 12

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280411/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Wie leicht ...!

hr. Eine reizende Dame schaut mich vom Hinterperron der Elektrischen bedeutungsvoll an. Was will sie von mir? Nicht, was der Leser sich wohl denkt — leider, denn es ist nur eine getuschte Dame im Reklamebild einer illustrierten Zeitung. Und sie will mir etwas sagen, nämlich:

„Nur allzuoft finden Sie im Wagen keinen Platz mehr und müssen auf der zugigen Plattform stehen, wo Ihre Haut den Gefahren von Wind, Kälte und Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Wie leicht wird Ihre Haut dabei rauh, rissig und rot!"

Ich erblasse, und mit mir Hunderttausende von Lesern. Der denkt auch daran, von was für furchtbaren Gefahren unser Leben täglich und stündlich bedroht ist. Wie leicht, ja wie leicht können Gesundheit und Schönheit den furchtbaren Gefahren von Wind, Kälte und Feuchtigkeit unterliegen! Mit starrem Mute trotzen freilich wir Männer täglich dem Tod und Verderben im heiligen Kampfe um das Dasein für unsere zarten Angehörigen! Was aber würde aus der Jugend, was aus dem zarten weiblichen Geschlecht, wenn sie nicht regelmäßig morgens und abends und besonders noch vor dem Ausgehen die Mandel-Honig-Cream der Firma Dadada aufzutragen vermöchten und auch wirklich aufträgen würden! Lauter elende Wesen mit rauher, zerrissener und knallroter Haut würden besonders in den dreimal-jährlichen Tagen zwischen Winter und Frühling auf der Straße herumlaufen.

Es ist wohl nicht ganz müßig, sich auch mit derlei Ergüssen der Literatur einen Augenblick zu beschäftigen. Denn die wörtlich zitierte Reklameprobe ist nicht etwa eine bedeutende Nebensache. Sie ist einem seitengroßen Inserat entnommen, das zweifellos an die Seele von Millionen Lesern herantritt. Und der Unfug ist auch nicht verboten. Eine kleine Statistik ergibt, daß weitaus der größte Teil der ganz-, halb- und viertelseitigen Inserate der großen Tageszeitungen etwa zur Hälfte den Zigaretten und zur andern Hälfte den Kosmetika (Schönheitsmitteln) gewidmet ist. In derselben Nummer, die ich vor mir habe, sind zwei ganzseitige, vier halbseitige und mehrere kürzere Inserate ausschließlich Hautcreams gewidmet, und der Text ist immer derselbe: „Die X-Cream benutzen, heißt die am Tage der Luft ausgesetzte Haut belebend erfrischen und stärken." Und wenn es weht und regnet und schneit, ist es besonders nötig, Gesicht und Hände allabendlich gründlich mit Cream einzureiben. Dann kann kein Wetter Ihrem Teint mehr schaden, und wo auch immer Sie sich sehen lassen, wird man ihr jugendfrisches Aussehen bewundern." „Die Mode fordert ein gepflegtes, feingetöntes Gesicht. Eine feine Nasenspitze darf es nicht mehr geben. Nicht zu blaß soll das Gesicht sein, nicht ländlich rotwangig ... so hat die Mode 7 Cream geschaffen" usf. „Urteilsfähige, kluge Frauen haben längst erkannt, daß A- und B-Cream auf die denkbar feinste Art Schönheit verleihen usf." ... mit dem besonderen Vermerk: „Wir werben durch Wahrheit!"

Das alles könnte man ja nun als die Angelegenheit ergrauter Müßiggängerinnen ansehen, die sich das gewisse „vornehme, matte Aussehen" am Toilettentisch aufmalen müssen. Aber es hat doch auch seine bedenklichen Seiten. Wenn unerfahrene junge Menschenkinder immer wieder dergleichen Unsinn mit dem größten Aufwand an schönen Worten und vornehm gelassenen Reklamegesten vor Augen bekommen und dabei die Bilder dieser süßen, hochgepuderten Damen mit Spiegeln und Schminktasche genießen müssen, so wird endlich in ihnen nicht nur eine krankhafte Sehnsucht erweckt, wenigstens einmal im Leben für wenige Tage auch einen so vornehmen, blassen Eindruck machen zu können, sondern es werden vor allem endlich auch die Begriffe von wirklicher Gesundheit und Schönheit unterminiert. Von der wahnwitzigen Verschwendung, die dadurch großgezogen wird, soll nur nebenbei gesprochen werden. Von Steuergeldern werden ja diese Firmen zweifellos nicht die Summen für ihre Reklame zusammenkriegen.

Wir aber wollen die Sache mit wenigen Worten richtigstellen. Was wirklich gegen gesprungene Hände usf. wenigstens lindernd wirkt, wissen die Arbeitenden am besten; jede billige Salbe, ja fast kostenlose Mittel tun dieselben Dienste. Wenn ein „vornehmes Aussehen" besteht, bin ich nicht berufen, anzugeben, aber das ist bestimmt, daß Jugend, Gesundheit und Schönheit von den schrecklichen Gefahren des Wetters nicht bedroht, sondern im Gegenteil im Kampfe mit ihnen erhöht und gestählt werden, während Schminken, Puder und dergleichen mehr die Haut auf die Dauer verderben. Männer, die auf dergleichen Malereien hereinfallen, sind in Wirklichkeit selten, und ich wenigstens würde mich bedanken, Lippen zu küssen, von denen ich einen Fettfleck oder Rotfärbung zu befürchten hätte.

Parlamentarische Laufbahn zu verkaufen!

In der Sonntagnummer des Dresdner Anzeigers erscheint folgendes Inserat:

> **Parlamentarische Laufbahn**
> **bietet Partei bei mindestens 5000 M. Darlehen für Wahlzwecke. Offerten unter J. 18 148 an das Ahreß-Compt.**

Das ist ein drastisches Beispiel dafür, daß in der kapitalistischen Gesellschaft alles käuflich ist. Du brauchst für eine parlamentarische Laufbahn keine Ueberzeugung, keine Gesinnung, keine Befähigung — nur Geld!

Osterbilanz der Reichsbahn

Die Dresdner Bahnhöfe haben während des Osterfestes einen außerordentlich lebhaften Verkehr zu bewältigen gehabt. Schon vom Gründonnerstag an mußten die meisten Fernzüge in mehreren Teilen gefahren werden. Besonders stark war der Zuzug aus der Sächsischen Schweiz von Berlin, Leipzig und Chemnitz her. Auch das am 1. Osterfeiertag einsetzende herrliche Wetter entfaltete sich natürlich auch der nähere Ausflugsverkehr in bedeutendem Maße. Die größten Anforderungen stellte die Rückbeförderung der Reisenden am 2. Feiertage. An diesem Tage sind allein auf dem Hauptbahnhof Dresden 77 Entlastungszüge bedient worden. In den Nachmittags- und Abendstunden lief in Abständen von etwa 10 Minuten Zug um Zug aus der Sächsischen Schweiz ein. Anschließend und für den sonstigen Zugang in diesem Hauptbahnhof mußten 14 Züge nach Leipzig, 12 Züge nach Chemnitz und 12 Züge nach Berlin abgefertigt werden. Der für fällige Personenzug nach Berlin verkehrte in fünf Teilen, der kurz darauf folgende Berliner Schnellzug in drei Teilen. Insgesamt sind während des Osterfestes auf den Dresdner Bahnhöfen 198 Entlastungszüge angekommen und abgegangen. Dank der getroffenen Vorkehrungen und der anerkennenswerten Hingabe des gesamten Personals ist es möglich gewesen, den bedeutenden Anforderungen voll zu entsprechen.

Die Lage auf dem Dresdner Wohnungsmarkt

Bericht des Dresdner Wohnungsamtes über das Jahr 1927

Nachdem es im Jahre 1926 erstmalig seit Kriegsbeginn gelungen war, mehr Wohnungen zu bauen als im Jahresdurchschnitt vor dem Kriege, hat der Wohnungsbau im Jahre 1927 weitere Fortschritte gemacht. Während im Jahre 1926 das Wohnungsamt für 2928 Wohnungen öffentliche Mittel bewilligt hat, womit der Vorkriegsdurchschnitt (1905 bis 1914) von jährlich 1870 Wohnungen bereits um 57 v. H. überschritten wurde, stellte das Wohnungsamt im Baujahre 1927 für 5300 Wohnungen Mittel zur Verfügung, also für dreimal soviel Wohnungen, wie vor dem Kriege jährlich gebaut worden sind.

Da überdies das Wohnungsamt den Wohnungswechsel in steigendem Maße fördert, stieg die Zahl der im Kalenderjahr 1927 vergebenen Wohnungen gegen das Vorjahr von 9917 auf 14 098 Wohnungen, erhöhte sich also um rund 42 v. H. Damit sind mehr als zweieinhalbmal soviel Wohnungen vergeben worden wie 1924 (mit 5478 vergebenen Wohnungen). Daneben hat das Wohnungsamt im Berichtsjahre 2464 Tauschgenehmigungen erteilt.

Damit hat das Wohnungsamt während der ganzen Dauer der Zwangswirtschaft insgesamt 58 729 Wohnungen vergeben, also rund ein Drittel sämtlicher Dresdner Wohnungen. Mit Einschluß der Tauschgenehmigungen sind insgesamt 82 877 Wohnungen, also rund die Hälfte aller Dresdner Wohnungen, durch das Wohnungsamt vermittelt worden.

Die Besserung der Lage zeigt sich auch in der Zahl der Wohnungen, die an Wohnungslose vergeben werden konnten. Im Berichtsjahre wurden 5135 Wohnungen an solche zugewiesen, die bisher keine eigene Wohnung hatten. Das sind 45 v. H. mehr als im Vorjahre und zweieinhalbmal soviel wie 1925.

Auch die Hilfe bei schwerster Ueberfüllung, schwerster Krankheit und in andern Notfällen war in größerem Umfange möglich als früher. Im Berichtsjahre konnte das Wohnungsamt 4964 Familien helfen, die wegen schwerster Wohnungsnot als „unterzubringen" eingestuft waren, während das im Vorjahre nur in 2751 und im Jahre 1924 sogar nur in 1028 Fällen möglich war. Die Möglichkeit, solchen Familien zu helfen, ist also gegen das Vorjahr um 77 v. H. und gegen 1924 fast auf das Fünffache gestiegen. Im Laufe des Berichtsjahres waren 9010 solcher Familien für die Unterbringung vorgesehen. Davon waren am Ende des Jahres 3360 noch unterzubringen.

Zur Verhütung des Verfalles der vorhandenen Wohnungen hat das Wohnungsamt — Schiedsstelle für Hauserhaltung — Darlehen und Beihilfen gegeben, durch die im Berichtsjahre 397 gefährdete Wohnungen erhalten worden sind. Insgesamt hat damit das Wohnungsamt während der Zwangswirtschaft 5726 Wohnungen durch Hingabe öffentlicher Mittel vor Verfall bewahrt.

Die Schiedsstelle für Hauserhaltung hat dafür insgesamt 3,5 Millionen Mark ausgezahlt. Daneben ist sie im Berichtsjahre in 1868 Fällen wegen Beseitigung von Mängeln an Grundstücken angegangen worden. Dabei hat sie in 1547 Fällen die Beseitigung der Mängel erreicht. In 95 Fällen war ihr Eingreifen nicht erforderlich, 226 Fälle schwebten noch am Ende des Jahres. Seit Beginn ihrer Wirksamkeit (1. August 1923) hat die Schiedsstelle sich bisher mit dem baulichen Zustand von rund 7000 Grundstücken, daß ist rund einem Drittel aller Dresdner Altwohnhausgrundstücke, befaßt.

Die merkbare Besserung der Lage auf dem Wohnungsmarkt darf aber nicht zu der Annahme führen, daß die Wohnungsnot bereits im wesentlichen behoben sei. Erst seit 1926 werden in Dresden Wohnungen über den laufenden Bedarf hinaus gebaut. Es liegt auf der Hand, daß der verstärkte Wohnungsbau zweier Jahre (1926 und 1927) nicht entfernt nachholen konnte, was in den 11 Jahren von 1915 bis 1925 unterblieben ist. So erklärt es sich, daß die Wohnungsnot immer noch sehr groß ist. Auf nachdrückliche Förderung der Neubautätigkeit legt deshalb der Rat größten Wert. Zur Zeit sind in Dresden rund 1900 Wohnungen im Bau, also etwa so viel Wohnungen, wie vor dem Kriege innerhalb eines Jahres gebaut wurden. Die Aussichten für das Baujahr 1928 sind infolge der Anspannung des Geldmarktes ungünstiger, als im Jahre 1927. Deshalb kann leider nicht damit gerechnet werden, daß das Wohnungsamt wieder wie im Jahre 1927 für 5300 Wohnungen Mittel gewähren kann. Für das Baujahr 1928 ist der Bau von 4300 Wohnungen geplant. Aber selbst hierzu reichen die Mittel der Mietzinssteuer dieses Jahres nicht aus. Vielmehr muß dazu die Stadt zu Lasten der Mietzinssteuermittel, die im nächsten Jahre (1929) zu erwarten sind, Darlehen in Höhe von 9,5 Millionen Mark aufnehmen und damit bereits über rund die Hälfte der für das nächste Jahr für den Wohnungsbau zu erwartenden Mietzinssteuermittel im voraus verfügen. Ob sich Wege finden lassen, über die in Aussicht genommene Zahl von Wohnungen hinauszugehen, oder ob es bei den geplanten 4300 Wohnungen bleiben muß, kann sich erst im Laufe des Jahres entscheiden.

Im siebenten Himmel

Capitol

kl. „Im siebenten Himmel" oder „Das Glück in der Mansarde" ... oder der Segen frommer Genügsamkeit. Ist es nicht wundervoll, vom Kanalarbeiter zum Straßenkehrer zu avancieren? Macht es nicht Freude, in einer elenden Mansardenbude zu hausen, so nah den Sternen? Denn diese Mansarde ist eben der „siebente Himmel", in den das Drehbuch eine rührende Liebesgeschichte verpflanzt. Das rührendste an der Sache aber ist, wie man ein elendes Proletarierleben in diesem Film idealisiert — nein, verkitscht hat. Paul befreit in einer üblen Gasse von Paris Diana aus den Händen einer märchenhaft bösen Stiefmutter. Flucht vor der Polizei. Paul nimmt das Mädchen mit sich in sein Zimmer und verliebt sich wider Willen. Ehe diese Liebe recht reif ist, platzt ein bißchen Weltkrieg dazwischen. Will man mit den grauenvollen Schlachtenbildern (deren man im Film nachgerade allzu viele sieht) abschrecken? Deutlich wird das nicht. Nur eine Propaganda läßt sich nicht wegleugnen: die kirchliche. Paul, der Ungläubige, hat dem lieben Gott ein Ultimatum gestellt: wenn er lebend heimkehrt, will er wieder fromm und brav sein. Er kehrt zurück — halbblind und ganz mit Grausen angefüllt. Aber der Priester steht schon wartend. Der Krieg ist vorüber, Tausende füllen die Massengräber, Gott hat alles zum besten geleitet. Paul ist bereit, ihm seinen Dank zu zollen.

Arbeitsgericht

Wer hat sich ungehörig benommen?

Ein Brotkutscher, der seit zwei Jahren bei der Brotfabrik Gebr. Braune beschäftigt war, klagte auf Wiedereinstellung bzw. Entschädigung nach den Paragraphen 84/87 des BRG. Vertreten war er durch den Deutschen Verkehrsbund. Die Beklagte begründete seine Entlassung damit, daß sich der Kutscher seinem Chef gegenüber ungehörig benommen habe. Er sei eines Tages von seiner Tour schon nachmittags um 4 Uhr zurückgekommen. Als ihm deshalb Vorhaltungen gemacht worden seien, daß er dann jedenfalls die Kundschaft nicht richtig bedient haben könne, meinte er, auf zwei Wagen hindeutend, die gerade angefahren kamen, daß diese doch auch um die gleiche Zeit zurückkämen. Diese beiden Wagen seien aber von einer anderen Firma gewesen, so daß er den Chef veralbert hätte. Und als sich dieser eine solche Ungehörigkeit verbat, habe ihn der Kutscher einfach stehen lassen und sei seiner Wege gegangen. Weiter sei festgestellt worden, daß der Kutscher die Kundschaft nachlässig bedient habe, was auch mit ein Grund der Entlassung gewesen sei. Diese könne deshalb keine unbillige Härte darstellen, da sie durch den Kläger selbst verschuldet war.

Der Gewerkschaftsvertreter stellte jedoch die Sache etwas anders dar. Der Kutscher habe versehentlich die beiden Wagen auf der Straße für solche der Firma Braune gehalten. Herr Braune habe ihn aber deshalb derartig angeschrien, daß der Kläger es für unter seiner Würde hielt, weiter stehenzubleiben. Einen solchen Kasernenhofton brauche sich ein Arbeiter nicht gefallen lassen. Es sei deshalb von ihm vernünftig gewesen, weiteren Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen. Auch der weiter angegebene Entlassungsgrund sei unhaltbar. Der Kläger habe sich von jedem einzelnen seiner Kunden bestätigen lassen, daß er jederzeit sein Pflicht getan habe und daß sie stets mit ihm zufrieden waren.

Das Gericht bejahte die unbillige Härte, kam jedoch nicht auf die höchste Entschädigungssumme von 430 M. zu, sondern verurteilte die Beklagte zu einer Abfindung von 200 M. Trotzdem erklärte der Vertreter der Beklagten, Berufung einlegen zu wollen, was allerdings auch der Verkehrsbund vorhat, da ihm die ausgeworfene Entschädigung zu niedrig erscheint.

Dürer-Woche in der Dürer-Schule. Die Dürer-Schule feierte die letzte Schulwoche als Dürer-Woche. Vom Montag, dem 26., bis Donnerstag, dem 29. März, waren die letzten Unterrichtsstunden am Tage Vorführungen gewidmet, die jeweils eine Klasse den anderen Klassen darbot. So führte eine Untertertia ein Siegfriedtrama auf. Dieses hatte ein Schüler verfaßt, während ein anderer den musikalischen Teil erdacht und eine Schülerin die Szenen und Kostüme entworfen hatte. Eine Sexta hatte ein kleines Dürer-Spiel verfaßt, das die wichtigsten Ereignisse aus Dürers Leben darstellte. Eine Quarta führte im Anschluß an Nürnberger Novellen von A. Hagens Norcia dramatische Bilder aus dem Nürnberg der Dürerzeit auf. Eine Obertertia bot in Vorträgen und Lichtbildern Dürers Tagebuch der Niederländischen Reise. Herr Zeichenlehrer Aschenbach hielt einen Lichtbildervortrag über Dürers Schaffen. Den Schluß der Dürer-Woche bildete am 30. März eine Schulfeier, die gleichzeitig als Entlassungsfeier für die abgehenden Schüler gedacht war. Untersekundaner spielten das Streichquartett „Ein Deutscher" von Franz Schubert. Der gemischte Chor aus Untersekunda sang „Innsbruck, ich muß dich lassen" im Originalsatz der Dürerzeit von H. Isaak. Herr Studienrat Dr. Troegel ging von Dürers Schrift „Malerspeis" aus und legte den Scheidenden das Wort ans Herz „Tue, was du unter den Händen hast." Der Schüler Bauer sprach den Dank der abgehenden Schüler aus, indem er die Klassenaustausche und Heimaufenthalte als Glanzpunkte des Dürer-Schullebens dankbar betonte und der Dürer-Schule zu ihrem weiteren Aufbau Glück wünschte. Eine Sextanerin rief den Scheidenden selbstverfaßte poetische Abschiedsgrüße zu. Der gemeinsame Gesang „Wir sind jung, die Welt steht offen" schloß wirkungsvoll das Fest ab.

Das Schwurgericht Dresden wird am Donnerstag, dem 19. April, seine zweite diesjährige Tagung eröffnen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Knoth. Als Geschworene sind vorgesehen: Tischlermeister Gustav Gerlach, Arbeitersekretär Berndt, Guts- und Ziegeleibesitzer Faust aus Omsewitz, Regierungsrat Richard Biebrach, Frau Anna Brömme und Kaufmann Oswald Eckardt. Die Tagung umfaßt sieben Verhandlungstermine, die auf den 19., 20., 23., 24., 26., 27. und 30. April festgesetzt wurden. In fünf Fällen handelt es sich um Meineidsstrafsachen. Am 20. April richtet sich die Anklage, auf versuchten Totschlag und verbotenen Waffenbesitz lautend, gegen den Malermeister Friedrich Ernst Böhler aus Mühlberg, der am 8. Dezember 1927 in Kötzschenbroda seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch Pistolenschüsse verletzte. Am Montag, dem 30. April, soll gegen zwei weibliche Angeklagte verhandelt werden, denen Totschlag und Kindestötung vorgeworfen sind. Drei der Verhandlungen, deren Gegenstand Meineidsstrafsachen bilden, nämlich die vom 19., 23. und 27. April, finden voraussichtlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Sämtliche Termine beginnen vormittags 9.30 Uhr.

Die Wohlfahrtspolizei im Fürstendreß. Seit 10 Jahren haben wir in Deutschland keine regierenden Fürsten und Monarchen mehr. Wir sind also seit dieser Zeit eine mit Recht so genannte Republik. Die „Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden" ist zur einfachen Hauptstadt des Freistaates Sachsen geworden. Sie macht, wie der ganze Staat, ihren Dreck alleene. Aber die Erinnerung an den ehemaligen Glanz geht ihr doch über alles, über alles in der Welt. Und deshalb trägt die republikanische Dresdner Wohlfahrtspolizei heute noch das Kgl. Stadtwappen mit der Krone! Schlafmützigkeit oder Toleranz oder Byzantinismus? Oder alles zusammen? Jedenfalls würde August von Wettin darüber eine Meinung wiederholen, die er schon einmal bei andrer Gelegenheit seinen ehemaligen Untertanen drastisch an den Kopf warf: „Ihr seid mir scheene Republikaner!"

Ein sächsisches Jugenderholungsheim. Wie in der diesjährigen Gesellschafterversammlung der Gesellschaft sächsischer Jugenderholungsheime mitgeteilt wurde, werden bald nach Ostern auf der Endlerkuppe bei Ottendorf in der Sächsischen Schweiz die Erdarbeiten zum Bau des ersten sächsischen Jugenderholungsheimes beginnen. Mitte Mai dürfte die Grundsteinlegung erfolgen. In diesem Heim soll erholungsbedürftigen, erwerbstätigen Jugendlichen für etwa vier Wochen die Möglichkeit zu körperlicher Kräftigung und geistiger Bereicherung gegeben werden.

Hauptgewinne der 5. Zwinger-Geldlotterie. Prämie 30 000 M. auf Nr. 105 152 mit einem Gewinn von 3 M. 20 000 M. auf Nr. 25 226. 10 000 M. auf Nr. 263 527. 5000 M. auf Nr. 318 732. Die Gewinnliste erscheint Dienstag den 17. April 1928.

Das schwere Straßenbahnunglück, das sich am Nachmittag des 29. Oktobers vorigen Jahres auf der Serpentinenstraße am Westendpark in Dresden-Plauen ereignete, soll nunmehr ein gerichtliches Nachspiel finden. Bekanntlich war seinerzeit der dichtbesetzte Anhänger einer auf der Talfahrt befindlichen Straßenbahn in der Straßenkurve entgleist, über die Fußbahn gefahren und gegen zwei Betonmasten der Oberleitung gerannt, wobei insgesamt 18 Personen verletzt wurden. Gegen den Führer des Straßenbahnzuges namens Büttner, der die Fahrt in zu schnellem Tempo durchgeführt haben soll, ist Anklage wegen fahrlässiger Transportgefährdung und fahrlässiger Körperverletzung erhoben worden. Die Gerichtsverhandlung soll am 27. April vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht stattfinden.

Eine schwierige Festnahme zu mitternächtlicher Stunde. In einer der letztvergangenen Nächte sollte in der Nähe der Ostra-Allee ein in den mittleren Jahren stehender Bootsmann, der behördlich gesucht wurde, festgenommen und der zuständigen Sicherheitspolizeiwache zugeführt werden. Dieser verspürte aber offenbar keine allzu große Lust, sich einsperren zu lassen, er flüchtete von dem betreffenden Grundstück aus über mehrere Dächer, die ihn verfolgenden Polizeibeamten immer dicht hinterdrein. Das schleunigst eingetroffene Ueberfallkommando riegelte den ganzen Häuserblock ab. Schließlich gelang es, den waghalsigen Flüchtling auf dem Dache eines Grundstücks der Trabantengasse hinter einer Esse versteckt ausfindig zu machen und den auf der Straße wartenden Polizeibeamten zu übergeben, die dann dessen Zuführung zur Polizeiwache vornahmen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280411/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Von einem Lastwagen der Reichswehr tödlich überfahren. Zu dem gestern kurz gemeldeten Unglück in der Nähe von Radebeul, das sich am ersten Osterfeiertag, abends, zutrug, wird noch gemeldet, daß der ums Leben gekommene 21jährige Karl Schermer aus Radebeul gerade die Straßenbahn besteigen wollte, als er von einem Mannschaftswagen der Reichswehr, auf dem sich die Kapelle der Nachrichtenabteilung befand, erfaßt, zu Boden gerissen und überfahren wurde. Der Führer des Kraftwagens behauptet, daß der Straßenbahnwagen noch nicht gehalten habe, während von Augenzeugen versichert wird, daß der Wagen bereits stand.

Der Raubmordversuch in Niederfedlitz. Der 1902 zu Lugau, Bezirk Chemnitz, geborene Tischler und Gelegenheitsarbeiter Arthur Eugen Frey, der seine 70 Jahre alte Wirtin überfallen hat, konnte bisher noch nicht ergriffen werden. Er beschäftigte schon mehrfach die Behörden. So hatte erst zu Anfang dieses Jahres die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg nach ihm fahnden lassen, weil er für den Unterhalt eines Kindes nicht aufgekommen war. Frey hat sich in den letzten Jahren auf die verschiedenartigste Weise sein Brot zu verdienen versucht. Er war beispielsweise in Berlin als Würstchenverkäufer tätig, dann zog er auch mit Karussellbesitzern im Lande herum und kam auch mit den Strafgesetzen in Berührung. Die Nachforschungen über den Verbleib dieses gefährlichen Untermieters werden von der Polizei lebhaft fortgesetzt.

Paddelbootunfall. Am Loschwitzer Wasserwerk stieß am Ostermontag ein mit zwei jungen Leuten besetztes Paddelboot mit einem Schleppkahn zusammen, wobei der eine der Insassen ins Wasser fiel. Er konnte sich aber schwimmend ans Land retten.

Durchgehende Pferde. Heute früh scheuten auf der Leipziger Straße zwei Pferde eines leichten Tafelwagens und rasten die Straße entlang. An einer Biegung wurde der Kutscher vom Bock geschleudert, blieb aber unverletzt. Einem Beamten gelang es, die Pferde aufzuhalten und größeres Unheil zu verhüten. Ladungskisten des Geschirrs gingen entzwei.

Habt mehr Nächstenliebe! Am Ostermontag nachmittag während des stärksten Verkehrs wollte ein Kriegsblinder, erkenntlich an seiner Armbinde, die Bautzner Straße am Albertheater überschreiten. Laut und vernehmlich rief er: „Hallo! Hallo! Bitte führen Sie mich mal rüber!" Drei-, vier-, fünf-, zehnmal rief er es vergebens; keiner der vielen Straßenpassanten, die ihn nur groß anstarrten, erfüllte ihm den Wunsch, Einem Blinden 30 Sekunden der Nächstenliebe zu opfern, das bringen leider nur wenige fertig.

Der Dieb in Werkstellen. Seit einiger Zeit sucht ein etwa 45 Jahre alter Unbekannter hiesige Handwerksmeister in ihren Werkstellen auf und knüpft mit ihnen unter dem Vorwande eines Arbeitsauftrages eine längere Unterhaltung an. Hierbei sucht er Gelegenheit zur Ausführung von Diebstählen. In unbewachten Augenblicken durchsucht er die dort hängenden Kleidungsstücke und entwendet Bargeld und Brieftaschen. Offenbar hat man es mit demselben Täter zu tun, der im vorigen Jahr in gleicher Weise aufgetreten ist. Vor ihm wird gewarnt. Beschreibung: 1.60 bis 1.65 Meter groß, untersetzte Gestalt, flotter, aufrechter Gang, dunkles Haar, englisch geschnittener dunkler Schnurrbart, blasse Gesichtsfarbe, spricht hiesige Mundart, bekleidet mit blauer Schiffermütze, gelber Windjacke, dunkler Hose, schwarzen Gamaschen. Bei seinem erneuten Auftreten lasse man ihn festnehmen. Personen, die auf diese Weise geschädigt worden sind, eine Anzeige aber noch nicht erstattet haben, können dies bei der Kriminalpolizei im Zimmer 88 nachholen.

Die schweren Raubüberfälle, die am 31. Januar, 8. und 13. Februar im Schweizer Viertel in Dresden verübt wurden, bildeten heute den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht. In dem Angeklagten, dem auch noch andere Straftaten zur Last gelegt wurden, handelte es sich um den 1904 geborenen Melker Friedrich Wilhelm Kreiser. Er war geständig und wurde schließlich zu einer Gesamtstrafe von **acht Jahren Zuchthaus** und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Ueber die Verhandlung folgt noch Bericht.

Ein Kraftwagen gestohlen und stehengelassen. Am 7. April, zwischen 10 und 12 Uhr abends, entwendeten dreiste Diebe von dem Parkplatz an der Sophienkirche einen Berliner Personenkraftwagen mit dem Erkennungszeichen IA 48 483. Sie fuhren damit nach Großenhain und ließen den Wagen infolge Benzinmangels auf der Dresdner Straße stehen. Als Täter kommen zwei junge Burschen, 20 bis 25 Jahre alt, mit grauen Sportmützen in Frage. Personen, die den Vorgang beobachtet haben oder sachdienliche Angaben über die Diebe machen können, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei im Zimmer 88 zu melden.

Ein Diebeskleeblatt festgenommen. Der Kriminalpolizei gelang es am 3. Osterfeiertag, drei junge Burschen aus Laubegast und Döbritz, die in letzter Zeit die Ladengeschäfte in Laubegast unsicher machten, festzunehmen. Sie suchten gewöhnlich Geschäfte auf, deren Inhaber in der ersten Etage wohnen, und entwendeten insbesondere Lederwaren, die sie sofort in der Zentralherberge zu Geld machten. In einem Falle plünderten sie die Ladenkasse, wobei ihnen aber nur ein geringer Geldbetrag in die Hände fiel.

Matrose Beckers

wurde bekanntlich mit mehreren anderen Matrosen im Herbst 1917 vom Kriegsgericht zu Wilhelmshaven

zum Tode verurteilt

Die Matrosen Reichpietsch aus Neukölln und Heizer Albin Köbis aus Reinickendorf wurden am 5. September 1917 auf dem Schießplatze Wahn bei Köln am Rhein erschossen. Die anderen Verurteilten wurden durch die Revolution von ihren langjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen befreit. Einer derselben, Matrose Beckers, spricht in den nächsten Tagen im Unterbezirk Groß-Dresden in

18 Versammlungen

In diesen Veranstaltungen wird der Matrose Beckers aus eigener Erfahrung die Entwicklung der Vorgänge auf der Flotte 1917 schildern, die zu den fünf Todesurteilen und zu 180 Jahren Zuchthaus für die übrigen Opfer der Militär- und Marinejustiz führten. Die nächsten Versammlungen finden an den folgenden Tagen statt:

Freitag den 13. April, 8 Uhr, im Gasthof **Prohlis**

Außer dem Matrosen **Beckers** sprechen in diesen Veranstaltungen Landtagsabgeordneter **Emil Ebert,** Landtagsabgeordneter **Oskar Ebel,** Parteisekretär **Wilhelm Sander,** Reichstagsabgeordnete **Tony Sender,** Landtagsabgeordneter **Kurt Weckel.**

SPD. Groß-Dresden

Parteinachrichten

Parteisekretariat: Wettiner Platz 10, I. r. **für Groß-Dresden** Fernsprecher: Nr. 18367 und 18476

Gruppe Altstadt 3. Donnerstag, 20 Uhr, bei Colditz, Mathildenstraße 40, Funktionärsitzung.

Gruppe Altstadt 2. Freitag, 19½ Uhr, in Nowaks Gastwirtschaft, Füllnerstraße 35, Mitgliederversammlung. Vortrag der Landtagsabgeordneten Genossin Alise Thümmel über: Das Kampfjahr 1928. Maifeier. Einteilung der Gruppe in Agitationsbezirke.

Gruppe Altstadt 4. Freitag, abends 8 Uhr, im Ritzlkeller, Güterbahnhofstraße 8, Mitgliederversammlung. Persönliche Erinnerungen an Japan. Referent: Genosse Biedrach. Gruppenangelegenheiten.

Gruppe Altstadt 5 (Friedrichstadt). Freitag, 7½ Uhr, im Volkshaus, Mitzendorfstr., Saal 1, Gruppenversammlung. Genosse Rösch spricht über: Sozialistische Gemeindepolitik. Wichtige Parteiangelegenheiten.

Gruppe Altstadt 6. Freitag, 8 Uhr, bei Duch, Franklin-, Ecke Ostbahnstraße, Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Es ist wichtig, daß alle Beitragssammler erscheinen. Karten für die verbilligte Zeitung können bei Domschke, Werderstr. 27, abgeholt werden.

Gruppe Striesen 2. Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Landsknecht, Wartburg-, Ecke Löscherstraße, Mitgliederversammlung mit Vortrag. Gäste willkommen.

Gruppe Striesen 4. Freitag, abends 8 Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, Vereinszimmer, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Landtagsabgeordneten Ebert über: Die Bedeutung der Reichstagswahlen. Parteiangelegenheiten. — Die Verwaltung hält ½ Stunde vorher eine Sitzung ab.

Gruppe Gruna-Seidnitz. Freitag, abends 7½ Uhr, in Handolds Restaurant, Bodenbacher Straße, Mitgliederversammlung. Aus Anlaß des 100. Geburtstages Schuberts hält uns Genosse Lehrer Kämpfe einen Vortrag über: Leben und Wirken Schuberts. Anschließend Schubert-Lieder. Vorher Berichte. Genossinnen und Genossen aus anderen Gruppen willkommen.

Gruppenverband Dresden-Neustadt. Die Fortsetzung des Bildungskursus vom Genossen Hennig findet nicht am 16. April statt, sondern muß auf den Herbst verschoben werden.

Gruppe Neustadt 1. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Alte Kaserne, Meißner Straße 5, Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Maifeier.

Gruppe Neustadt 2. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Kurfürstenhof, Kurfürstenstraße 37, Mitgliederversammlung.

Gruppe Neustadt 3. Freitag, 8 Uhr, im Görlitzer Garten Gruppensitzung mit Vortrag.

Gruppe Neustadt 4. Freitag, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer des Reichsbanners, Bischofsweg, wichtige Gruppenversammlung. Vortrag steht noch nicht fest.

Gruppe Neustadt 5. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Johann-Meyer-Tunnel, Fritz-Reuter-Straße 2, Heiterer Abend. Genosse Schilke liest Humor in Oberlausitzer Mundart. Anschließend Vorführung der Wahlprechplatten.

Gruppe Neustadt 6 (Cossebaudestadt). Der für Freitag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Cossebaudestraße, vorgesehene Werbeabend wird um eine Woche verschoben. Wir finden uns aber trotzdem zu einem Vortrag des Landtagsabgeordneten Genossen Weckel ein.

Gruppe Pieschen. Freitag, 8 Uhr, bei Richter Lichtbildervortrag über: Naturfreundehäuser. Genosse Pönig.

Gruppe Trachenberge. Freitag, abends 8 Uhr, im Trachenberger Hof, Trachenberger, Ecke Leipzigerstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Redakteurs Dominick, Meißen, über: Produktionssteigerung und Betriebskontrolle. Aussprache. Parteiangelegenheiten.

Gruppe Mickten. Freitag, abends 7½ Uhr, im Ratskeller Trachau Gruppenversammlung. Genosse Geffer spricht über: Die politische Lage. Nach der Aussprache Besprechung der bevorstehenden Wahlagitation.

Gruppe Niederlößnitz. Freitag den 13. April, abends 7½ Uhr, im Restaurant Louisenhof Mitgliederversammlung. Genosse Regierungsrat Dr. Friedrichs spricht über: Verwaltungsreform. Bringt Gäste mit.

Gruppe Kaitz, Mockritz, Räcknitz. Sonnabend den 14. April, abends 7½ Uhr, veranstaltet unsere Gruppe im Gasthof Kaitz einen Werbeklimabend mit dem Film: Kein Schicksal, verbunden mit Schattenbildvorträgen. Sänger und Turner wirken mit. Eintritt 30 Pf. Die Nachbargruppen werden um Unterstützung gebeten. — Donnerstag, abends 6 Uhr, alle Genossen zum Handzettelverteilen beim Genossen Kern.

Untergruppe Kemnitz. Freitag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Bad Erholung. Vortrag: Die Kommunalpolitik Dresdens. Referent: Genosse Marx. Maifeier. Elternratswahl. Reichstagswahl.

Untergruppe Gittersee. Sonnabend, abends 7½ Uhr, im Café Himmelreich Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Schäfer über: Der Arbeitsmarkt, eine Lebensfrage des Proletariats. Parteiangelegenheiten.

Frauengruppe Altstadt 1. Freitag, 7½ Uhr, im Pirnaischen Hof, Schreibergasse, Frauenabend. Wir unterhalten uns über: Die Frau und der Sozialismus, von Bebel. Genossen und Gäste willkommen.

Frauengruppe Cossebaude und Gohlis. Donnerstag Frauenabend in der Talschenke. Genossin Hellberg spricht über: Das Recht auf Liebe.

Jungsozialisten Striesen. Donnerstag, 7¾ Uhr, Gruppenabend. Genosse Burghardt spricht über: Die politische Struktur des englischen Weltreiches. Verwaltungsmitglieder treffen sich 7 Uhr, Jugendheim.

Jungsozialisten Neustadt-West. Donnerstag Gruppenabend im Ratskeller. Genosse Kurt Müller spricht über: Die öffentlichen Betriebe. Ferner Gedankenaustausch über die Osterfahrt.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Groß-Dresden. Alle Roten Falken treffen sich morgen, Donnerstag, Grüne Straße 20, zum Sprechchor. Keine Gruppe darf fehlen.

Kinderfreunde Altstadt 3. Treffen Donnerstag, 1 Uhr, Holbeinplatz zur Wanderung. Wohin gehen wir?

Kinderfreunde Altstadt 4 und 8. Donnerstag, 5 Uhr, alle Kinder über 10 Jahre am Sternplatz. Wir sprechen über unsere Ferienfahrten nach Bsten und Salzburg.

Kinderfreunde Striesen-Blasewitz. Alle Helfer, die Roten Falken und alle Kinder, die über zwölf Jahre alt sind, treffen sich am Sonnabend zu einer wichtigen Sitzung im Volkshaus Dresden-Ost, Sitzungszimmer, um 18 Uhr. Nachdem Horstabend der Roten Falken bei der Genossin Sachse, Zinnwalder Straße 1.

Kinderfreunde Neustadt. Morgen, Donnerstag, 4 Uhr, Treffen der Roten Falken, Bischofsplatz. Wir gehen zum Sprechchor nach der Grünen Straße 26.

Kinderfreunde Mickten. Die Roten Falken treffen sich Donnerstag, 4 Uhr, am Ratskeller. Wir gehen in das Sekretariat. — Sonntag, 2 Uhr, Waldvilla zum Nachmittagsbummel.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielmannszug Dresden. Freitag, abends 8 Uhr, wichtige Versammlung bei Bernert, Bautzner Platz. — Sonntag zum Kreistreffen in Seelingstadt Abfahrt ab Hauptbahnhof 9.32 Uhr vormittags, ab Bahnhof Wettinerstraße 9.38 Uhr, ab Neustadt 9.45 Uhr. Dortselbst findet Kreisübung statt.

Kleinkaliberschützenverein Republik, Dresden-West. Freitag, von 7 bis 8½ Uhr, im Restaurant Goldammer, Cotta, Hühndorfer Straße 2, Bolzenschießen. 8½ Uhr besonders wichtige Mitgliederversammlung. Wahl eines Vorsitzenden. Berichte des Kassierers. Bericht des Schießwarts.

Kleinkaliberschießverein Treff. Donnerstag, abends 8 Uhr, Schießen im Gasthof Mickten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Folgende Gruppen haben spätestens am kommenden Freitag den Monat März abzurechnen: Friedrichstadt, Altstadt-Süd, Cossebaude, Neustadt, Pieschen, Hellerau.

Die Unfallversicherung muß ebenfalls sofort abgeliefert werden, andernfalls die Versicherung nicht in Anspruch genommen werden kann. Folgende Gruppen haben noch nicht bezahlt: Löbtau, Plauen, Friedrichstadt, Altstadt-West, Altstadt-Süd, Johannstadt, Mockritz, Striesen-Ost, Loschwitz, Leuben-Niederlößnitz, Naußlitz, Briesnitz, Cossebaude, Neustadt, Pieschen, Köpschenbroda und Hellerau.

Gruppe Friedrichstadt. Morgen Gruppenabend im Volkshaus, Zimmer 5.

Gruppe Johannstadt. Heute, abends 7½ Uhr, wichtiger Gruppenabend bei Bernert.

Gruppe Plauen. Morgen abend Gruppenabend im Völkner Heim, Poststraße.

Gruppe Cotta. Heute, abends 7½ Uhr, im Heim Bunter Abend.

Gruppe Neustadt. Heute, abends 7½ Uhr, Bunter Abend bei Götze im Garten. — Morgen, 8 Uhr, Lichtbildervortrag vom Genossen Schreiber über: Finnland.

Gruppe Trachenberge. Heute abend Vortrag des Genossen Schiller über: Was wir wollen.

2. Verbandstag der Arbeiterstenographen

Der Arbeiter-Stenographenverband für das deutsche Sprachgebiet, der vor zwei Jahren in Magdeburg durch den Zusammenschluß der Arbeiter-Stenographenorganisationen für Stolze-Schrey, Stenotachygraphie, Nationalstenographie und Gabelsberger bzw. Reichskurzschrift als intersystemaler Verband entstanden ist, hielt Ostern dieses Jahres im Volkshause zu Dresden seinen zweiten Verbandstag ab. Die Tagung war vom besten Geiste beseelt und nahm einen harmonischen Verlauf, ein Beweis dafür, daß sich die Arbeiterstenographen der verschiedenen Systeme von jedem Systemfanatismus freigemacht und zur gemeinsamen Pflege und Förderung der Kurzschrift als einem wertvollen Bildungsmittel der Arbeiterschaft zusammengefunden haben. Nur der Arendsche Arbeiter-Stenographenverband, der österreichische Verband der Arbeiterstenographen „Gabelsberger", der schweizerische Arbeiter-Stenographenverband Stolze-Schrey und verschiedene stenographische Buchdruckervereinigungen stehen der Einheitsorganisation der deutschsprachigen Arbeiterstenographen leider noch fern.

Der Verbandstag wurde am Ostersonntag früh 9½ Uhr durch den Verbandsvorsitzenden Helmers, Bremen, eröffnet. Für die Ortsgruppe Dresden hieß Jäckel den Verband in Dresdens Mauern willkommen. Dann folgten Begrüßungsansprachen der Genossen Barthel namens der Dresdner Sozialdemokratie und Dr. David namens des sächsischen stenographischen Landesamts. Zu Verhandlungsleitern wurden Helmers und Jäckel gewählt.

Dann hielt der Verbandsvorsitzende einen Vortrag über „Unsere Organisation und die Arbeiterbewegung". Er hob den Wert der Stenographie für die Arbeiter hervor. Schon die Erlernung der Kurzschrift sei ein gutes Schulungsmittel, da sie zum systematischen und konsequenten Denken zwinge und zu folgerichtiger Bildung der Gedankenarbeit erziehe. Die Rechtschreibung bessere sich, zum Vertiefen in die Sprache rege die Erlernung der Kurzschrift an. Mannigfaltiger sei aber der Wert der Stenographie als Bildungsmittel für alle, die sie erlernten und beherrschen. Sie ermögliche beim Lesen das schnelle Erfassen eines wertvollen Gedankens durch eine kurze Notiz, Fixierung der wichtigsten Gedankengänge eines Vortrages, schnelle Niederschrift eigener, beim Hören oder Lesen auftauchender Gedanken. Hinter dieser Bedeutung der Kurzschrift als Bildungshilfsmittel trete ihr Wert als Redezeichen für den Arbeiter zurück. Wer die Stenographie beherrsche, werde auch der gesamten Arbeiterbewegung besonders wertvolle Dienste leisten können. In dieser wollen auch wir Arbeiterstenographen unseren Mann stehen, dann werden wir auch der eigenen Bewegung am besten dienen. Wir stehen vor der Reichstagswahl, in der wir Gelegenheit haben, uns für den politischen Sieg der Arbeiterklasse, für den Sieg des Sozialismus zu betätigen. Dabei werden wir zeigen können, daß unsere Bewegung ein wichtiges Glied in der allgemeinen Arbeiterbewegung geworden ist. Der Vortrag, dem eine kurze Aussprache folgte, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Aus dem von Helmers erstatteten Vorstandsbericht geht hervor, daß die Zeit seit dem vorigen Verbandstage zur inneren Festigung der Organisation mit Erfolg genutzt worden ist. Die Schwierigkeiten, die man von dem Zusammenschluß der Arbeiterstenographen verschiedener Systeme befürchtete, haben sich als viel weniger stark erwiesen als das proletarische Zusammengehörigkeitsgefühl. Nach den ersten zwei Jahren seines Bestehens steht der Verband innerlich gefestigt da, so daß er in der Folgezeit eine intensive Arbeit nach außen zu entfalten vermag.

Der vom Hauptkassierer Blum, Hamburg, erstattete Kassenbericht entrollte ebenfalls ein Bild gesunder, gefestigter Verhältnisse. Der Verband hat bereits in 27 Ortsgruppen festen Fuß gefaßt. Blühende Ortsgruppen bestehen heute in Berlin, Hamburg, Bremen, Breslau, München, Dresden, Leipzig und verschiedenen anderen sächsischen und thüringischen Städten, Magdeburg, Dessau und anderen Orten Mitteldeutschlands sowie in den großen Industriestädten Rheinlands und Westfalens, wie Essen, Dortmund, Düsseldorf usw. Auch das Verbandsorgan, Der Schriftgenosse und der Verbandsvorstand entwickeln sich nach den Berichten des Schriftleiters Fritz, Dresden, und des Verlagsverwalters Schulze, Heidenau, gut.

Den Berichten, die noch durch die Berichterstatter der Vorsitzenden der verschiedenen Systemausschüsse ergänzt wurden, folgte eine lebhafte und anregende Aussprache. Ein Antrag, neben dem bereits vorhandenen eigenen Lehrbuch für Stolze-Schrey auch ein solches für Reichskurzschrift herzugeben, wurde dem Verbandsvorstande zur Berücksichtigung überwiesen. Nach der Durchberatung verschiedener Satzungsänderungsanträge wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Anschrift des Vorsitzenden ist: Diedrich Helmers, Bremen 8, Burchardstr. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde der Verbandstag am Ostermontag gegen 12 Uhr mit einem dreifachen Hoch auf den Verband als Glied der allgemeinen Arbeiterbewegung geschlossen.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Impfzwangsgegner-Verein Dresden. Freitag den 13. April, 20 Uhr, im Stadtwaldschlößchen Monatsversammlung mit Vortrag: Reichs-Impfgesetz — und wie unsere Justiz damit umgeht. Eintritt frei. Gäste willkommen.

SAT.-Ortsgruppe Dresden. Jaudo, Ja 12 an je ia 19½ kuivono en pepoldo tachambro 1. Parolado de kdo Muth pri: Sennacieclamo. Gastoj bonvenas.

Anzeigen für den Vereins- und Versammlungskalender, für besonderer Rabatt gewährt wird, sind bis spätestens vorm. 9 Uhr bei der Anzeigenabteilung einzuliefern.

Der Kampf in der sächsischen Metallindustrie

Aus der Praxis der Metallindustriellen

Der Chemnitzer Beschluß der sächsischen Metallindustriellen vom Donnerstag voriger Woche hat nach einer Mitteilung der Chemnitzer Volksstimme folgenden Wortlaut:

„Der Metallarbeiterverband hat ohne Mitteilung eines Grundes einen Teil der Betriebe der Vereinigung der Verbände Sächsischer Metallindustriellen mit Streik angegriffen. Als Abwehrmaßnahme hat die Vereinigung deshalb beschlossen, die sämtlichen Arbeiterbelegschaften für Donnerstag den 12. April d. J. mit Arbeitsschluß bzw. mit Schluß der ersten Schicht auszusperren."

Die Unternehmer versuchen mit diesem Beschluß die Verantwortung für die Aussperrung auf den Metallarbeiterverband abzuwälzen, obwohl sie es sind, die durch ihr ablehnendes Verhalten die Verhandlungen vor den sächsischen Schlichter und auch im Reichsarbeitsministerium zum Scheitern brachten. Im Vertrauen darauf, daß der Reichsarbeitsminister den ungenügenden Schiedsspruch für verbindlich erklären würde, lehnten sie jedes, auch das geringste Zugeständnis ab. Der Metallarbeiterverband war deshalb gezwungen, zum letzten Mittel zu greifen, um den Unternehmern zu zeigen, daß es so nicht länger geht.

Der Tarif war abgelaufen, und der Metallarbeiterverband hatte nicht die geringste Veranlassung, vorher von seinen Maßnahmen diejenigen in Kenntnis zu setzen, die den Streik provoziert haben. Wer den Klassenkampf mit aller Schärfe betreibt, wer Millionen dazu hat, um Reichstagsmandate zu kaufen und dabei die bescheidenen Forderungen der Arbeiter ablehnt, wer im Arbeiter nur das Ausbeutungsobjekt sieht, darf sich wirklich nicht wundern, wenn seine Methoden eine solche Auswirkung haben.

Die eigenartige Praktik der sächsischen Metallindustriellen erhellt vor allem auch aus der Tatsache, daß sich die Herrschaften seit Jahren nicht dazu verstehen konnten, in freier Vereinbarung zu Abschlüssen mit der Metallarbeiterschaft zu gelangen. Die Metallbarone mit ihren Syndizis haben vielmehr eine freie Vereinbarung immer zu verhindern gewußt, so daß ständig die Schiedsinstanzen in Anspruch genommen werden mußten. Dieselben Schlichtungsinstanzen, gegen die ausgerechnet die sächsischen Metallindustriellen ebenso Sturm laufen wie gegen den Reichsarbeitsminister. **Während man auf der einen Seite also einen scharfen Kampf gegen die Schlichtungsinstanzen zu führen vorgibt, herrscht auf der andern Seite direkt ein Sehnen nach diesen Stellen bei den Metallindustriellen vor.** Mit Logik und Konsequenz hat ein solches Verhalten nichts mehr zu tun. Die Praktiken des Verbandes der Metallindustriellen wirken um so beschämender, als erst im vorigen Jahre mit dem Arbeitgeberschutzverband der Metallindustriellen ein Lohnabkommen in freier Vereinbarung abgeschlossen wurde.

*

Heute finden vor dem Schlichter in Dresden Lohn- und Ferienverhandlungen für das Tarifgebiet der Kreishauptmannschaft Leipzig statt. Morgen Donnerstag, um 10 Uhr, wird vor demselben Schlichter über die Lohnbedingungen in der sächsischen Metallindustrie für die übrigen vier Kreishauptmannschaften Bautzen, Dresden, Chemnitz und Zwickau verhandelt, und am Freitag finden die Lohnverhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Dresden mit dem Arbeitgeberschutzverband statt.

*

Metallarbeiterstreik in Hamburg

D. **Berlin**, 10. April. (Eig. Meldung.) Die Hamburger Metallarbeiter sind heute in den Streik getreten, nachdem eine Funktionärversammlung den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt hatte.

*

Differenzen in Frankfurt

Frankfurt a. M., 11. April. (Eig. Funkspruch.) Der für das Groß-Frankfurter Wirtschaftsgebiet gefällte Schiedsspruch mit einer Lohn- und Akkorderhöhung von etwa 7 Prozent wurde vom Schlichter für Hessen-Nassau nur teilweise verbindlich erklärt. Die Parteien wurden beauftragt, die übrigen Streitpunkte durch neue Verhandlungen zu regeln. Die entsprechenden Verhandlungen verliefen jedoch ergebnislos. Die Betriebsfunktionäre der Metallindustrie beschlossen daraufhin, ihren Belegschaften die Anrufung niederlegung zu empfehlen.

Lohnbewegung im sächs. Steinkohlenbergbau

Die Arbeitnehmerorganisationen des sächsischen Steinkohlenbergbaues haben das Lohnabkommen am 31. März gekündigt und ab 1. April eine 15prozentige Lohnerhöhung gefordert. Da die sächsischen Arbeitgeber im Steinkohlenbergbau sich bisher immer einer Lohnerhöhung entgegenstellten, ist auch diesmal mit scharfen Auseinandersetzungen zu rechnen, zumal die Arbeiter wesentliche Aenderungen des Rahmentarifs zur Lohnordnung verlangen. Die Lohnbewegung erhält eine besondere Note noch dadurch, weil auch im Ruhrgebiet die Lohnbewegung im vollen Gange ist und die Bergarbeiter entschlossen sind, den Vorkriegsreallohn eventuell durch Kampf zu erstreiten.

Polier-, Werk- und Schachtmeisterbund

Hamburg, 10. April. (Eigener Bericht.) Der Polier-, Werk- und Schachtmeisterbund für das Baugewerbe Deutschlands hat dieser Tage in Hamburg seinen ordentlichen Verbandstag abgehalten. Der Bundestag war von 60 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht.

Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe in den beiden letzten Jahren zwar etwas zurückgegangen, aber immer noch stark ist. Trotz im verhältnismäßig guten Baujahr 1927 ist die Wohnungsnot nicht gemindert worden. Die Tatsache, daß bis heute von den Regierungen des Reiches und der Länder weder ein fester Bauetat aufgestellt, noch die notwendigen Mittel aus den Erträgnissen der Hauszinssteuer bereitgestellt sind, läßt den Schluß zu, daß die herrschende Wohnungsnot und die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ohne ins Gewicht fallende baldige Maßnahmen der Regierungsstellen noch Jahre andauern werden. — Dem Bunde gehörten am Schluß der Berichtszeit 389 Bezirksvereine mit 13 340 Mitgliedern an. Die Unterstützungseinrichtungen und der Rechtsschutz des Bundes fanden lebhafte Inanspruchnahme. In die Debatte griff auch der Vertreter des Afa-Bundes, Stehr, ein; er bedauerte, daß die Differenzen zwischen dem Baugewerksbund und dem Polierbund in die Oeffentlichkeit getragen worden seien und sprach die Hoffnung auf baldige Ausgleichung der Differenzen aus.

Die neu eingerichtete Berufskrankenkasse der Polier-, Werk- und Schachtmeister fand die Genehmigung des Bundestages. Ebenso wurde die Kranken- und Erwerbslosenunterstützung wieder in voller satzungsgemäßer Höhe festgesetzt und die Alters- und Invalidenunterstützung so aufgebaut, daß Mitgliedern, die nach Vollendung des 55. Lebensjahres Angestellten-, Invaliden- oder Unfallrente beziehen und im Bunde mindestens 120 Monatsbeiträge bezahlt haben, eine monatliche Unterstützung erhalten. Die Einteilung des Bundes in Bezirke wurde neu geregelt.

Der bisherige Bundesvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Bergerin und Schulte, Braunschweig, sind wiederum Vorsitzende. Die Bundestage sollen in Zukunft nicht mehr aller zwei, sondern aller drei Jahre abgehalten werden. Als nächster Tagungsort wurde Dortmund gewählt.

Auf dem Wege zur Wirtschaftsdemokratie?

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Theodor Leipart hat am 2. März d. J. im Volkshaus in Dresden vor einer Konferenz, die der Bezirksausschuß Sachsen des ADGB. einberufen hatte, einen Vortrag gehalten, worin er als einen der wichtigsten Abschnitte des Gewerkschaftskongresses in Hamburg die Fortentwicklung der Debatte über die Wirtschaftsfragen bezeichnete. Der Gewerkschaftskongreß in Breslau hatte die Verhandlungen über die Wirtschaftsfragen damit abgeschlossen, daß die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie erhoben wurde. Der Vortrag ist jetzt in einer Broschüre bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S 14, Inselstraße 6a, erschienen (Preis 30 Pf.) und ist allen, die sich vor dem diesjährigen Gewerkschaftskongreß schon über die Frage der Fortsetzung der Debatte über Wirtschaftsdemokratie interessieren, angelegentlichst zu empfehlen.

SPD.-Fraktion, Buchbinderverband. Donnerstag, 12. April, nachmittags 5 Uhr, bei Nowack, Zöllnerstraße, Vierteljahres-Versammlung.

Bei den Wahlen des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Berlin zum Internationalen Textilarbeiterkongreß und zum Hamburger Gewerkschaftskongreß entfielen auf die Amsterdamer Liste 8503, auf die kommunistische Liste 896 Stimmen, obwohl die Kommunisten große Anstrengungen gemacht hatten.

Werden Fürsorgeleistungen durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge erstattet? Der Präsident der Reichsanstalt bejaht diese Frage. Ein Fürsorgeverband, der einen Arbeitslosen während eines Zeitraumes unterstützt hat, für den dieser Anspruch auf Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung hatte (z. B. während eines schwebenden Verfahrens), kann von der Reichsanstalt Ersatz seiner Aufwendungen bis zur Höhe dieses Anspruchs erlangen.

Sport * Spiel * Körperpflege

Schwarze Listen für brutale Spieler

Es vergeht fast kein Sonntag, ohne daß es auf den Fußballfeldern der Welt zu Verletzungen von Spielern kommt. Die „Internationale der Sportverletzten" besteht seit langem, auch wenn sie offiziell noch nicht organisiert ist. Ganze Bibliotheken sind schon geschrieben worden, wie man diesem Uebel abhelfen kann. In Deutschland pflegt man das deutsche Wesen, in England das fair play, in Frankreich die Ritterlichkeit zu zitieren, aber es hilft alles nichts.

Da kommt nun ein französisches Sportblatt, l'Auto, auf ein Mittel, von dem es sich Wunder verspricht: es hat eine Viertelspalte für eine „Schwarze Tafel" geopfert. In schwarzumrahmtem Feld bringt das Blatt Anfang Dezember den ersten „Schubkarren" mit Unterschriften: zwei Rugbyspieler und einen Fußballer, die sich gegen die Mitspieler unsportlich benommen hatten. Alle „Ratschläge und Mahnungen haben nichts genützt", sagt das Blatt dazu, das brutale Spiel ist die große Mode. Man spielt brutal, weil man um jeden Preis gewinnen will. Gut. „Wenn das diesen Spielern Freude macht, mögen sie weiterfahren, wir können sie nicht vom Platze entfernen. Aber wir werden in Zukunft in unserem Blatt die Namen dieser Spieler veröffentlichen, die an den Sonntagen von dem Schiedsrichter wegen brutalen Spiels vom Platz verwiesen wurden. Diese Tafel in unserm Blatt wird keine Ehrentafel sein, aber den Vorzug haben, belehrend und aufklärend zu wirken."

Es ist dies der erste Schritt, mit Hilfe der öffentlichen Meinung die brutalen Spieler zu warnen und auszumerzen. In unseren Ländern begnügt man sich mit der Bekanntgabe der Namen in den amtlichen Verbandsorganen im kleinsten Druck. Wie wär's, wenn man in Deutschland zur Einführung der „schwarzen Tafel" übergänge? An Material dürfte es nicht fehlen.

Fußballsport

Leipzig. Eilenburg — Vorwärts, Chemnitz, 4:1. Eilenburg gegen Hildesheim 2:3. BFC., Südost — Hildesheim 2:0. Oepich gegen Germania, Harburg, 5:2. Viktoria 06 — DSV. 10 9:1. Preußen gegen Germania, Forst, 2:2. Nord 20 — Tasmania, Forst, 1:2. Wacker, Halle — Falkenstein 3:5. Vorwärts-Süd — München-Gern 1:1. Arminia Hannover — Wacker, Mannheim, 5:2. Altha — Dresden-Cotta 0:1. Sportfreunde Hannover — Dresden-Cotta 4:5. Engelsdorf — Wacker, Plauen. Südwest — Niederhaslau 3:3.

Chemnitz. Einsiedler Sportklub — Rasensport, Grüna, 3:3. Schellenberg — Bohdorf 8:2. BFC., Meerane — Rabitz 6:2. Stollberg gegen Thalheim 8:1. Hainichen — Seifersdorf 5:5. Augustusburg gegen Schellenberg 3:1. Favorit 09 — Vorwärts, Numburg, 3:0. Hainichen — Eintracht, Plauen, 5:3. Simson, Oberlungwitz — Vorwärts, Reitzschau, 2:1. Sturm, Frankenberg — Zwickau-Reinsdorf 8:3. Vorwärts, Schellenberg — Vorwärts, Langenberg, 1:4. Vorwärts, Schellenberg — Fichte, Hamburg, 8:2. BFC., Meerane — Eintracht, Plauen, 3:2. Favorit — Sachsen 3:5. Rasensport — Sturm, Frankenberg, 2:4. Reichenhain — Zwonitz 5:6. Lugdorf — Schellenberg 3:0.

Mittweida. Bezirksmannschaften: 5. — 3. Bezirk 5:0. Döbelner Ballspielklub — Sturm, Frankenberg, 3:6. Rasensport, Döbeln — Vorwärts, Numburg, 4:1. Döbelner Ballspielklub — Einsiedler Sportklub 1:3. Jahn, Mittweida — Hof (Bauern) 2:2. Eintracht, Mittweida — BFC., Riesa, 2:3.

Zwickau. Vielau — Reitzschau 5:5. Vielau — Eichenkranz, Burkhardtsdorf, 8:4. Wilkau — Dresden-Pieschen 0:0. Wilkau gegen Raschau 4:2. Niederhaslau — Dresden-Pieschen 4:6. Schedewitz gegen Remptegrün 1:5. Zwickau — Planitz 4:6. Zwickau — Zeulenroda (Thür.) 1:2. Werdau — Wacker, Plauen, 2:3. Werdau — Vorwärts-Süd, Plauen, 2:1. Reukirchen — Vorwärts-Süd, Plauen, 3:2. Oberhohndorf — Korso, Glauchau, 1:2. Reinsdorf — Falkenstein 1:2. Fortuna — Falke, Rusdorf, 4:1. BFC., Reichenbach — Treuen 4:2.

Erzgebirge. Schneeberg — Berlin-Hirdenwalde 0:0. Sturm, Lauter — Berlin-Hirdenwalde 0:1. Schneeberg — Plauen 4:1. Sturm Lauter — Hermsdorf (Thür.) 5:2. Fortuna, Sachsenfeld — Hermsdorf (Thür.) 9:2. Vorwärts, Thalheim — Frischauf, Elsterberg 8:0. Sachsenfeld — Schönau 4:1. Gornsdorf — Adler 08, Berlin, 2:2.

Plauen i. V. Plauener Sportverein — Augsburg 3:2. Plauener Sportverein — Bayreuth 5:2. Adorf — Markneukirchen 2:1. Oelsnitz 28 — Bayreuth 3:2. Voigtsberg — Bayreuth 1:0. Elsterberg gegen Thalheim 0:8. Falkenstein — Reinsdorf 2:1. Falkenstein gegen Leipzig-Wiederitzsch 5:3. Ellefeld — Auerbach 5:0. Rempesgrün gegen Lößnitz 2:8. Rempesgrün — Schedewitz 5:1.

Limbach-Burgstädt. Fortuna, Mühlau — Vorwärts, Numburg, 2:4. Frischauf, Burgstädt — FC. Erfurt 2:5. Freiheit, Taura, gegen Erfurt 1:1. Falke, Rußdorf — Saxonia, Erfurt, 1:8. Frischauf, Burgstädt — Gainsdorf 6:3. Sportfreunde, Clausnitz — FC. Hof 1:4. Hellas, Limbach — Röthenberg 3:0. Hellas, Limbach — Taura 1:2. Jahn, Hartmannsdorf — Vielau 2:2. Hartmannsdorf — DSV., Riesa, 1:6. Clausnitz — Auerswalde 2:1. Riesa — Oberhohndorf 4:1. Eintracht, Oberfrohna — Leipzig-Grotzsch 1:1. Hellas, Berthelsdorf gegen Leipzig-Grotzsch 0:2.

Turnspiele

Wichtige Beschlüsse faßte der engere Kreisspielausschuß am 5. April in Dresden. Da gilt es vor allem, eine Sagung für örtliche Kreisverhandlungsausschüsse zu schaffen. Diese Ausschüsse haben die Aufgabe, Streitigkeiten zwischen Vereinen und Bezirksleitungen zu schlichten. Einen breiten Raum nahm auch die Besprechung des aktuellen Themas „Rasenspielsparte" ein. Man war einstimmig der Meinung, daß für die Turnspiele in Sachsen eine derartige Gründung gegenwärtig verfehlt wäre. Solange die Turner den Spielern Entwicklungsmöglichkeiten bieten, haben diese keinen Grund zu derartigen Bestrebungen. Zum Kreisfest sind bereits 350 Mannschaften gemeldet. An die Bundesschule gehen wieder drei Genossen zu einem Bezirksspielwartekursus. Mit der vom Bunde angeordneten Namenänderung Turnspiele in Handballspiele muß man sich auch in Sachsen gezwungenermaßen abfinden, um die Einheitlichkeit zu wahren. fzd.

Raffball: Niederpesterwitz 1 — Aussig 1, Böhmen, 7:1 (3:1). Beide zeigten ein flottes und offenes Spiel. Schöne Kombinationen konnte man beobachten.

Pesterwitz 1 — Fortschritt 1 9:9 (4:2). Von Anfang bis Ende spannender Kampf. Fortschritt war in der ersten Zeit etwas überlegen. Pesterwitz holte in der zweiten Zeit das Versäumte nach.

Pesterwitz 1 — Aussig 1, Böhmen, 18:2 (7:2). Das hohe Resultat dürfte sich wohl daraus erklären: Aussig hat schon früh gegen Niederpesterwitz gespielt.

Niederhäslich 1 — Pesterwitz 1 10:5 (5:2). Ein schönes Spiel wurde geboten. Beide kämpften eifrig. Niederhäslich war etwas überlegen.

Niederhäslich 1b — Tharandt 1 5:5.

Döhlen 1 — Radebeul 1 7:7 (3:7). Radebeul war die ganze erste Zeit weit überlegen. Döhlen konnte sich mit den Platzverhältnissen nicht abfinden. Trotzdem war es ein flotter Kampf. Döhlen spielte noch Seitenwechsel sehr aufopfernd.

Pesterwitz 2 — Fortschritt 2 4:2. Niederhäslich 2 — Tharandt 2 7:3.

Jugend. Niederhäslich 1 — Tharandt 1 2:3. Niederhäslich 1 gegen Fokmannsdorf 1 4:1. Döhlen 1 — Potschappel 1 4:1.

Handball: Gittersee 1 — Jena 1 2:5. Einen recht schlechten Eindruck hinterließ der Formann von Gittersee. Die leichtesten Sachen verscherzte er. Das laute Zurufen beiderseits konnte unterlassen werden. Georg Opitz.

Turnen

Turner und Turnerinnen des Bezirks Dresden Arbeiter-Turn- und -Sportbund

14. April ist das Bühnenturnen im Trianon. Es werden dort die besten Darbietungen der Vereine zur Schau kommen. Darum, Genossinnen und Genossen, laßt euch diese erstklassigen Darbietungen nicht entgehen. Kr.

Die Pferdturner sollen am 14. April alle antreten. B.

Oster-Aufführung der Abteilung Friedrichstadt (Turn- und Sportverein Dr.-Altstadt). Mit Grüßen an die Kinder und deren Eltern und Hinweisen auf das 7. sächsische Arbeiter-Turn- und -Sportfest, dabei zu tatiger Mitarbeit auffordernd, wurde das mit viel Liebe aufgebaute Programm eröffnet. Ein niedlicher Reigen von kleinen Mädchen, ebenso Spiel- und Geschicklichkeitsübungen von Knaben auf der Matte, lösten ungeteilten Beifall aus. Freiübungen der Mädchen sowie Barrenturnen waren gut, die Uebungsfolge nur konnte etwas reichhaltiger sein. Massengruppen von Knaben und Mädchen, Stabübungen, Keulenschwünge, Doppelbock- und Pferdturnen, rhythmische Uebungen, wurden abwechslungsreich zur Schau gebracht und errangen sich in der Gesamtwertung die Note: Gut. Besondere Anerkennung aber gebührt den Turnern am Stützreck. Die Musik zu allen Aufführungen wurde von der Vereinskapelle ausgeführt. Eine gelungene Werbeveranstaltung, die der Abteilung Erfolge in bezug auf Mitgliedergewinnung bringen wird. G. B.

1. Gruppe (Bezirk Dresden, Arbeiter-Turn- und -Sportbund). Die Genossin Köhler eröffnete die außerhalb Lehrstunde mit Geh-, Schritt- und Hüpfübungen. Nach diesen wurde das Kreisfestmaterial verarbeitet, zunächst die Turnerinnenkreisübungen. Bei diesen wurde technisch noch Unklares richtiggestellt. Dann wurden die Frauenkreisübungen durchgenommen. Beim Geräteturnen war festzustellen, daß es fast in allen Vereinen noch tüchtiger Uebung bedarf. Die Tanzübungen wurden freudig und flott getanzt. Es muß darauf hingewiesen werden, daß ein Gelingen des Kreisfestes nur durch unermüdliche Arbeit in den Vereinen erreicht wird. G. R.

Westdeutsches Frauenfest. Der 6. Kreis (Rheinland-Westfalen) im Arbeiter-Turn- und -Sportbund wird für seine weiblichen Mitglieder am 25. und 26. August im Stadion zu Gladbeck eine besondere sportliche Veranstaltung treffen. 3000 bis 4000 Turnerinnen, begleitet von 1000 Spielleuten, werden aufmarschieren und sich in allen Sportarten erproben. Neben Einzelkämpfen werden Massenvorführungen, Sprechchöre und Massenkonzerte der Spielleute das Fest auf einer besonderen Höhe halten.

Bundesfest der französischen Arbeiterturner. Das Fest ist endgültig auf den 1. bis 3. September dieses Jahres in Lille festgelegt. Die Ausarbeitung ist den Vereinen „Arbeiterjugend" und „Volkskinder" übertragen worden, die von der Stadtverwaltung tatkräftig unterstützt werden, so daß die Gewähr für eine gute Abwicklung gegeben ist. Jetzt schon hat eine Anzahl ausländischer Vereine ihre Anmeldung abgegeben. Der tschechoslowakische Arbeiter-Turnverband wird eine besondere Expedition zusammenstellen.

Leichtathletik

Werbe- und Waldläufe im April. Die feste Einbürgerung der große Massen erfassenden Werbe- und Waldläufe in das sich jährlich wiederholende Programm der Leichtathleten hat in diesem Jahr einen beachtenswerten Höchststand erreicht. Nachdem schon im März einige Bezirke ihre Saison damit eröffnet haben, benutzen die restlichen Bezirke die Aprilsonntage zu gleichartigen Veranstaltungen. Mit Ausnahme der Osterfeiertage ist jeder Sonntag ausgenutzt. Am 15. April treffen sich die Sportler des Bezirks Plauenscher Grund, Freiberg, im Poisenwald bei Freital. Am selben Tage findet im Bezirk Zittau eine gleichartige Veranstaltung in Rohnau statt. Die Zittauer verstehen es; denn mit ihrer Beteiligung vom Vorjahre haben sie manchen anderen Bezirk beschämt. Daß sich die Verhältnisse in der „schwarzen Oberlausitz" wesentlich geändert haben, werden die Sportler des Bezirks Oberlausitz am 22. April unter Beweis stellen. Es sollte nicht wundernehmen, wenn sie in Cunewalde ihre Rekordbeteiligungsziffer vom Vorjahre (400) noch überschreiten. Der 29. April bringt gleich vier Veranstaltungen. Chemnitz ruft zum Waldlauf nach Hilbersdorf (Zeisigwald) auf. Der Nachbarbezirk startet in Oberfrohna. Mit einer Massenbeteiligung rechnet der Bezirk Pirna-Sebnitz im Grandaer Wald. Und die Sportler des Riesaer Bezirks verbinden eine Turnhallenweihe in Wermsdorf mit ihrem Waldlauf. — An außersächsischen Veranstaltungen interessieren die beiden Straßenläufe in Berlin am 15. und am 29. April. Zu ersterem weilen Dresden-Cottaer Sportler in Moabit, während sich am 29. April in Neukölln Sportler aus anderen Dresdner Vereinen am Laufen und Gehen beteiligen. fzd.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Zum Bezirksbühnenturnen am 14. April wirken die Spielleute mit. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Kleidung: weiß. — Vorwärts, Gorbitz, 13. April, 20 Uhr, Versammlung bei Wilker. — Turn- und Sportv. Frischauf, Cunnersdorf, 13. April gemeinsame Turnstunde, nach dieser Versammlung bei Richter.

6. Gruppe. Diejenigen Genossen möchten alle Vereine sofort melden, die am Verbandsturnen (Reck) zum Kreisfest teilnehmen wollen. Meldeschluß 21. April an E. Plasnick, Großröhrsdorf 401 R. Alle Altersturner treffen sich am 21. April, 20 Uhr, in Großröhrsdorf, Schulturnhalle. Von 20 bis 22 Uhr gemeinsames Turnen. Nach diesem gemütliches Beisammensein. Alle gemeldeten Kampfrichter sollen miterscheinen.

Arbeiter-Radfahrerbund. Rennfahrer-Abteilung Groß-Dresden. 15. April, früh 7 Uhr, Eröffnungs-Straßenrennen: Reichenberg, Reißen, Zehren und zurück. Start und Ziel: Feldschlößchen, Reichenberg. Die Genossen, die an der Streckenbesetzung teilnehmen sowie die Motorkontrollfahrer werden gebeten, sich 6.15 Uhr am Start zu melden. Dasselbe gilt auch für die Rennfahrer. Die Startzeiten für die Rennfahrer sind, Altersklasse: 7 Uhr; B-Klasse 7.05 Uhr; A-Klasse 7.15 Uhr, Jugend 7.20 Uhr. Um recht zahlreiche Beteiligung, damit sich das Rennen zu einer wirksamen Propaganda entfaltet, wird gebeten. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Leubnitz-Neuostra. 14. April, 20 Uhr, Versammlung im Edelweiß. 15. April Ausfahrt nach Grumbach zum Bezirkstag. Abfahrt 9 Uhr, Edelweiß.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirksspielmannszug. Spielleute der 1., 2. und 3. Gruppe Stellen 15. April, vormittags 6½ Uhr, am Bahnhof in Freital-Deuben. Marsch mit den Sportlern nach dem Jägerhaus. Anschließend Uebungsstunde. Die Bezirksübungsstunde am 22. April fällt aus. 13. Mai Halbkreisübungsstunde. Die Korvd. die fehlen, dürfen zum Kreisfest nicht mitspielen.

Turn- und Sportverein Freital-Potschappel. 13. April, 20 Uhr, im Restaurant Silberquell Versammlung. Vortrag vom Genossen Kohl: Kreisfest. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Radfahrerbund. Ortsgruppe Somsdorf. Das 20. Stiftungsfest am 5. und 6. Mai findet nicht statt.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaften: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik und Dresdner Umgebung: Franz Holzapfel; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wochmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, für Freital, Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Reichold, Dresden. — Druck und Verlag Laden & Comp., Dresden.

Internationaler Fußball
Freitag den 13. April 1928, nachmittags 5½ Uhr
Wien, Rennweg I — Dresdner Sportverein 1910 I
Stadion Ost, Ecke Bärensteiner und Hepkestraße
Arbeitersportler! Erscheint in Massen zu dieser internationalen Kundgebung!

Domäne
Die milde 6₰ Zigarette

„Interessenpolitk und Gemeinwohl“

Unter dieser Ueberschrift wendet sich in den Dresdner Neuesten Nachrichten die demokratische Landtagsabgeordnete Frau Dr. Ulich-Beil mit, wie man anerkennen muß, recht guten Gründen gegen die Stundungsverordnung des Finanzministeriums. Sie macht dort der Wirtschaftspartei den Vorwurf, daß sie ihre besonderen Interessen ungebührlich betone und mit denen des Allgemeinwohls schlechthin gleichsetze. Die Annahme der Forderungen der Hausbesitzer auf Erhöhung des Hausbesitzeranteils an der Miete hätte zu einem glatten Ausfall von rund 13 Millionen Mark geführt. 7 Millionen Mark von diesen 13 Millionen Mark hätten dem Wohnungsbau entzogen werden müssen, was angesichts der herrschenden Wohnungsnot und in einem Baujahr, in dem die Herstellung der notwendigen Zahl von 25 000 Wohnungen sehr in Frage gestellt sei, nicht zu verantworten wäre. Frau Ulich weist dann weiter darauf hin, daß die Hausbesitzer sich durch Krieg und Inflation hindurch die Substanz ihres Vermögens erhalten hätten. Die Summen, die den Hausbesitzern zur Unterhaltung ihrer Häuser zur Verfügung ständen, seien im allgemeinen ausreichend. Der Hausbesitz habe angegeben daß im Frieden 8 Prozent der Miete für Instandsetzungsarbeiten gerechnet wurden. Da der Bauindex 180 betrage, so wären 15 Prozent der Miete für Instandsetzungsarbeiten anzusetzen. Es seien aber den Hausbesitzern 29 Prozent zugestanden worden. Da die Instandsetzungsarbeiten bei Innenräumen als Schönheitsvorrichtungen gelten, die der Hauptbesitzer nicht machen zu lassen braucht, so müßten die Hausbesitzer mit den 29 Prozent auskommen können. Dann führt Frau Ulich aus:

> Wer gerecht dachte, mußte zugeben, daß dem kleinen Hausbesitz unter Umständen in besonderen Notfällen eine Stundung der Hauszinssteuer im Rahmen der 3 bis 4½ Prozent gewährlicht werden konnte, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Bedürftigkeit auf Grund unverhältnismäßig geringer Mieterträge wirklich nachgewiesen wurde. Wer gerecht dachte, konnte aber nicht wünschen, daß das Parlament oder die Koalitionsregierung zum Instrument einseitiger Gruppeninteressen auf Kosten der Allgemeinheit gemacht wurde. Er mußte daher gegen eine generelle Stundung der Hauszinssteuer — wie sie von seiten der Wirtschaftspartei gefordert wurde — stehen. Diesen Charakter genereller Stundung trägt aber die vor wenigen Tagen erlassene Verordnung des Finanzministerium. In keiner Phase der Verhandlungen hat eine derartige generelle Stundungsverordnung, die ja nur dann Sinn hat, wenn sie später durch ein Gesetz legalisiert wird, die Zustimmung der demokratischen Landtagsfraktion gefunden. Es kann deshalb aus dem Bestehen dieser Verordnung für die Fraktion keinerlei Bindung für die Zukunft einem etwaigen Gesetze gegenüber abgeleitet werden. Es dürfte auch im Interesse der Hausbesitzer liegen, mit den Stundungsanträgen recht vorsichtig umzugehen.

Die Ausführungen der Frau Ulich sind ja ganz schön, aber es fehlt die Hauptsache. Frau Ulich versichert zwar, daß die Verordnung des Finanzministers die Zustimmung der demokratischen Fraktion nicht gefunden hat. Sie sagt aber nicht, was die demokratische Fraktion denn eigentlich zu tun gedenkt, um die Aufhebung der Verordnung durchzusetzen. Und darauf kommt es doch an. Denn wenn erst einmal mehrere Monate lang ein Teil der Mietzinssteuer den Hausbesitzern gestundet worden ist, wird es kaum möglich sein, nachträglich das Geld von den Leuten herauszuholen.

Entweder die Verordnung wird sehr schnell aufgehoben oder die Wirtschaftspartei setzt eben für ihre Hausbesitzer durch, was sie will. Frau Ulich soll zusammen mit einem anderen Abgeordneten den linken Flügel der demokratischen Fünferfraktion im Landtag bilden. Wenn schon sie sich nicht einmal dazu aufschwingt, zu fordern, daß die Verordnung Webers sofort aufgehoben wird, so ist von der demokratischen Landtagsfraktion erst recht nichts zu erwarten. Man mault etwas in den Zeitungen, läßt dann aber die Dinge laufen bis nach den Wahlen, und dann wird sich alles finden.

Sachsen

Zu Kreuze gekrochen

Herr Kohlmann entschuldigt sich

Vom Justizministerium wird mitgeteilt:

Nachdem der Vorsitzende des Verbandes der sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine, Herr Rechtsanwalt Hans Kohlmann, persönlich dem Herrn Justizminister sein Bedauern wegen der in dem Aufsatz „Der Stein der Weisen“ enthaltenen Beleidigungen des Ministerialrats Dr. Zieger zum Ausdruck gebracht hat und überdies in der Nummer der Grund- und Hausbesitzerzeitung für Sachsen vom 15. März 1928 auf Veranlassung des Justizministeriums eine Berichtigung veröffentlicht worden ist, hat das Justizministerium den von ihm gestellten Strafantrag gegen die Grund- und Hausbesitzerzeitung für Sachsen zurückgenommen.

Damit endet eins der politischen Narrenstücke, die in dem Sachsen der Heldt-Koalition gar nicht so selten sind. In der Grund- und Hausbesitzerzeitung war vor einigen Monaten der Ministerialrat im Justizministerium Zieger in der schmödesten und blödesten Weise beschimpft worden, weil er es gewagt hatte, im Wohnungsausschuß des Reichstags für ein soziales Wohnrecht einzutreten. Die Grund- und Hausbesitzerzeitung hatte auch behauptet, Zieger habe nicht im Einverständnis mit der sächsischen Regierung gehandelt, er habe also auf eigene Faust Politik getrieben. Die sozialdemokratische Fraktion hatte damals im Landtag die Regierung gefragt, ob diese Behauptung der Grund- und Hausbesitzer wahr sei und was die Regierung zu tun gedenke, um ihren Beamten zu schützen. Aber auch die Wirtschaftsparteiler hatten sich in einer Anfrage danach erkundigt, ob Zieger im Einverständnis mit der Regierung gehandelt habe.

Als die Angelegenheit im Landtag zur Sprache kommen sollte, ereignete sich etwas, was man kaum jemals in einem Parlament erlebt haben dürfte. Als der Präsident fragte, wer die wirtschaftsparteiliche Anfrage begründen wollte, antwortete ihm verlegenes Schweigen. Fumetti antwortete: jawohl, Zieger hätte im Auftrag des Justizministeriums gesprochen, und die Wirtschaftsparteiler steckten diese Ohrfeige ihres Koalitionsfreundes, ohne ein Wort zu sagen, ein. Jetzt sind ihre Angriffe gegen Zieger feierlich zurückgenommen worden, und Herr Fumetti braucht nun nicht den Prozeß gegen die Grund- und Hausbesitzerzeitung durchzuführen, der für die Brüder von der Heldt-Koalition recht peinlich gewesen wäre.

Die Leute von der Wirtschaftspartei erklärten zwar, daß die Grund- und Hausbesitzerzeitung nicht ihr Parteiorgan wäre, aber wenn es überhaupt ein Blatt gibt, das man als ein Organ der Wirtschaftspartei in Sachsen ansprechen kann, so ist es eben jene Grund- und Hausbesitzerzeitung, die den Ministerialrat ihres Koalitionsgenossen v. Fumetti so kräftig durch den Dreck schleifte. Und es ist ja nicht schön, wenn sich Koalitionsbrüder vor Gericht herumraufen.

Nicht genug Parteien!

Wie die Leipziger Neuesten Nachrichten mitteilen, sollen wir bei den Landtagswahlen mit zwei neuen Parteien beglückt werden. Erstens soll eine sogenannte Evangelische Partei die Absicht haben, im Wahlkampf aufzutreten. Ein Lizentiat Fr. Fober in Leipzig bemüht sich eifrig um die Aufstellung einer besonderen Liste für diese Evangelische Partei. Außerdem will auch wieder die Splitterorganisation der Hausbesitzer, die sogenannte Deutsche Haus- und Grundbesitzerpartei, Stb Halle, die in Fehde mit der großen Organisation der Haus- und Grundbesitzer liegt, eigene Kandidaten aufstellen.

Nahrung ist eben einmal der Welt Lohn. Die vorhandenen Parteien, insbesondere die Deutschnationalen, die Volkspartei und die Wirtschaftspartei, haben sich wahrlich genug Mühe gegeben, um sowohl die „Belange“ der Kirche wie die Geldsackinteressen der Hausagrarier zu vertreten. Und trotzdem will man ihnen bei den Wahlen Konkurrenz machen. Es gibt eben in Deutschland Leute, die der Meinung sind, daß es unter keinen Umständen genug Parteien geben kann, und daß nichts unterlassen werden darf, um die deutsche Parteizersplitterung noch zu vergrößern.

Unaufgeklärter Todesfall — Aufsehenerregende Verhaftung

Leipzig, 10. April. Heute vormittag wurde in ihrer Wohnung die 62 Jahre alte Ehefrau des Großschlächters Willi Sch. tot in ihrem Bett aufgefunden. Die Ursache des Ablebens war durch den herbeigerufenen Arzt mit Bestimmtheit nicht festzustellen. Die Mordkommission der Polizei hielt es für geraten, den Großschlächter Sch. festzunehmen, um der Möglichkeit einer Verdunkelung vorzubeugen. Hierzu werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Frau leidet schon seit etwa 20 Jahren an Herz- und rheumatischen Beschwerden. Am Dienstag früh rief ein Bekannter des Großschlächters telephonisch in der Wohnung an, es meldete sich jedoch niemand. Da der Anrufende wußte, daß Frau Sch. um diese Zeit zu Hause sein mußte, wandte er sich telephonisch an einen anderen im Hause wohnenden Fernsprechteilnehmer mit der Bitte, einmal nachzusehen, warum sich in der Wohnung von Sch. niemand melde. Das Ersuchen wurde erfüllt, doch wurde auf das Klingeln und Pochen nicht geöffnet. Da Frau Sch. am Abend zuvor gesehen worden war, ihr Mann jedoch am ersten Osterfeiertage das Haus verlassen hatte und noch nicht zurückgekehrt war, wurde angenommen, daß der Frau ein Unfall zugestoßen sei. Die Polizei wurde verständigt. Die Beamten kamen ebenfalls vor verschlossene Türen. Sie begaben sich nach dem Schlachthof und trafen dort den Großschlächter an. Er ging mit nach seiner Wohnung und öffnete die Türe. Im Schlafzimmer wurde Frau Sch., so wie sie sich zur Ruhe begeben hatte, im Bett liegend tot aufgefunden. Während man noch im Schlafzimmer stand, klingelte es am Telephon und fast gleichzeitig an der Korridortüre. Während der eine Beamte dem ankommenden Arzt öffnete und der andere ans Telephon ging, hatte der Großschlächter auf dem Bett seiner Frau einen an ihn adressierten Brief gefunden und gelesen. Als die Beamten zurückkamen, knüllte Sch. den Brief zusammen, steckte ihn in den Mund und versuchte ihn zu zerkauen und zu verschlucken, was jedoch mißlang. Die Beamten förderten das zerkaute Papier zutage und beschlagnahmten es. Sch. erklärte auf Befragen, der Brief enthalte ein Geheimnis, das nur ihn und seine Frau etwas angehe. Es darf angenommen werden, daß es gelingen wird, das Papier so zusammenzusetzen, daß der Inhalt des Schreibens entziffert werden kann. Der Arzt konnte nichts ermitteln, was als äußere Veranlassung das Ableben der Frau herbeigeführt haben könnte. Für die Annahme, daß sie an Gift gestorben sei, ergaben sich trotz genauester Untersuchung der Wohnung keine Anhaltspunkte. Wie weiter festgestellt werden konnte, hatte der Großschlächter nach einer am Sonnabend erfolgten Auseinandersetzung am ersten Feiertage die Wohnung verlassen und war, wie er angibt, seitdem nicht in die Wohnung zurückgekehrt. Er will in einem Hotel übernachtet und sich von dort aus heute früh direkt auf den Schlachthof begeben haben.

Seitschen. Der rabiate Feldwebel. Am zweiten Osterfeiertage spielte sich im Zuge zwischen Bautzen und Seitschen, der 12.19 Uhr Bautzen verläßt, eine aufregende Szene ab. Ein ehemaliger Feldwebel kam mit einem anderen Reisenden wegen Oeffnens eines Fensters in Streit. Der Feldwebel schlug dem Reisenden ins Gesicht, ergriff ihn am Halse und drückte ihn gegen das Wagenfenster, das zertrümmert wurde. Der Zug wurde durch Ziehen der Notbremse kurz vor Mattwitz zum Stehen gebracht und die Hilfe des Zugpersonals in Anspruch genommen. Nach der Ankunft in Seitschen mußten die beiden Streitenden bahnpolizeilich den Zug verlassen. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Der Verletzte begab sich in ärztliche Behandlung nach Göda.

Bautzen. Unregelmäßigkeiten bei der städtischen Wirtschaftsverwaltung Bautzen. Amtlich wird gemeldet: In der städtischen Wirtschaftsverwaltung haben sich Unregelmäßigkeiten bei den Lohnzahlungen, die offenbar schon seit längerer Zeit bestanden haben, herausgestellt. Es sind Arbeiter in der Lohnliste geführt worden, die entweder fingiert waren oder gar nicht in städtischen Diensten gestanden haben. Was mit den Lohngeldern geschehen ist und ob die Stadt hierbei benachteiligt worden ist, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird mit Nachdruck fortgeführt. Beteiligt sind hierbei die Beamten Wirtschaftsinspektor Neusmann, Wirtschaftsvogt Sauer und Verwaltungssekretär Richter. Der Betrag, der bisher festgestellt wurde, beträgt rund 1290 M. Es können einige tausend Mark in Frage kommen. Wirtschaftsinspektor Neusmann wurde im Zusammenhang mit diesen Vorkommnissen, wie verlautet, noch am Ostersonnabend verhaftet.

Mittweida. Von einem Lastauto getötet. Am zweiten Osterfeiertag, nachmittags gegen 2½ Uhr, wurde in Mittweida an der Kreuzung Chemnitzer und Hainichener Straße ein 70 Jahre alter Lagerist von einem Lastkraftwagen mit Beiwagen einer Mittweidaer Biergroßhandlung überfahren. Er erlitt dabei derart schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Ehefrau des Verunglückten, die sich in seiner Begleitung befand und mitgefahren wurde, kam unverletzt davon. Die Schuldfrage bedarf noch der weiteren Aufklärung.

Chemnitz. Vom Auto überfahren und getötet. Am Montag nachmittag wurde auf der Dresdner Straße beim Ueberschreiten des Fahrweges die 65 Jahre alte Geschirrführerswitwe Christiana Löfner, Terrassenstraße 42 wohnhaft, von einem landwärts fahrenden Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen brachte man die Verunglückte nach dem Krankenhause, wo sie noch am Abend an den erlittenen Verletzungen starb.

Wirtschaft

Angestelltengehälter und Tantiemen

Am 8. April 1928, mittags 12 Uhr, fand im Sitzungssaal der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig die Generalversammlung der Aktionäre statt. Von dem 40 Millionen Mark betragenden Aktienkapital waren rund 28 Millionen Mark Aktienkapital durch die anwesenden Aktionäre vertreten. Der Direktor dieses Instituts, Dr. v. Schoen, machte einige kurze Ausführungen zum Geschäftsbericht und verwies auf den bereits veröffentlichten Bericht des Vorstandes, der gedruckt vorlag. Von den Angestellten-Gewerkschaften waren der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten und der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband vertreten. Der Deutsche Bankbeamten-Verband hatte keinen Vertreter entsandt. Der Geschäftsführer Gustav A. Müller, Leipzig des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten ergriff zu dem Geschäftsbericht das Wort und führte im wesentlichen folgendes aus: Der Verbandsdirektor Dr. Höffner des Reichsverbandes der Bankleitungen, dem auch die ADCA. angeschlossen ist, hat bei den jüngsten Tarifverhandlungen im Reichsarbeitsministerium ausgeführt, daß jede Prozent Gehaltssteigerung, die den Angestellten in den Bankbetrieben konzidiert würde, sich auf die Dividende auswirke. Steht die Leitung der ADCA. etwa hinter dieser unangebrachten Bemerkung? Nicht die Erhöhung der Angestelltengehälter, an der die Aktionäre ein Interesse haben müßten, weil sie die Arbeitsfreude der Angestellten steigere, wird die Dividende senken, sondern es sind das ganz andere Positionen der Bilanz, u. a. die exorbitant hohen Gehälter der Direktoren. Der Gauleiter Müller, Leipzig, verlangte weiter, daß im Interesse der Oeffentlichkeit endlich einmal das Handlungs-Unkosten-Konto in seinen Bestandteilen zergliedert würde. In diesem Jahre weise die ADCA. 18,8 Millionen auf Konto „Gehalt und Handlungs-Unkosten“ aus. Ueber dieses Konto werden aber allerlei Verbuchungen vorgenommen, die mit den Gehältern der Angestellten absolut nichts zu tun haben. Die Angestelltengehälter sind zur Zeit so dürftig, daß sie diese Summe bei weitem nicht ausmachen. Er verlangt und erhebt dies zum Antrag, daß das Handlungs-Unkosten-Konto nach folgenden drei Gesichtspunkten gegliedert wird:

1. Die Gehälter der Direktoren, stellvertretenden Direktoren und Prokuristen.
2. Personal-Gehälter.
3. Reine Handlungs-Unkosten.

Der auf 20,3 Milliarden Mark, also um 5 Milliarden Mark gesteigerte Umsatz sowie der Reingewinn, sind gegenüber dem Vorjahre um rund 31,5 gestiegen. Diese gewaltigen Umsätze und der zweifellos sehr hohe Reingewinn wurden von einem Personalkörper erarbeitet, der nur um 26 Mann gegenüber 1926 gesteigert wurde. Das Gehalts- und Handlungs-Unkosten-Konto hat eine Senkung um rund 116 000 M. erfahren, obwohl 26 Angestellte im Laufe des Jahres neu eingestellt worden sind. Die Senkung des Handlungs-Unkosten-Kontos ist zweifellos wiederum darauf zurückzuführen, daß die ADCA. Gehaltsschmälerungen durch Gruppenrückversetzung einer ganzen Anzahl von Angestellten vorgenommen hat. Zum Schluß stellt der Vertreter des Allgemeinen Verbandes den Antrag, die Aufsichtsratstantiemen, die im verflossenen Jahre wiederum um eine beträchtliche Summe (47 000 M.) erhöht worden sind, zugunsten der Pensionäre der ADCA. und zur Unterstützung in Not geratener Angestellten-Familien zu verwenden. Die Aufsichtsräte, 29 an der Zahl, erhalten im Durchschnitt pro Aufsichtsrat 9262,07 M., das sind 1675,87 M. mehr als im Jahre 1926. Diese Vergütung an die Aufsichtsräte kann nicht durch die paar Sitzungen im Jahre gerechtfertigt werden.

Die Ausführungen des freigewerkschaftlichen Verbandsvertreters wurden mit sichtlichem Unbehagen aufgenommen. Die Herren hätten es viel lieber gesehen, wenn sie, wie das bisher der Fall gewesen ist, unter sich hätten bleiben können. Daß der Verband auch dieses Forum benutzt, um für die Interessen derjenigen einzutreten, die die Profite für das Kapital erarbeiten, dürfte zweifellos von der Bankangestelltenschaft begrüßt werden. Der Vertreter des DHV. sprach nicht.

Bei den nachfolgenden Zuwahlen wurde neben zwei neuen Herren für den Aufsichtsrat auch der frühere Reichskanzler Dr. Luther in den Aufsichtsrat der ADCA. gewählt. Mit dieser Zuwahl des Herrn Luthers zu dem Aufsichtsrat der ADCA. stattet, wie so viele Wirtschaftsbetriebe vorher, auch die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt ihren Dank Herrn Dr. Luther für so kräftiges Eintreten für die Interessen der Kapitalistenklasse während seiner Reichskanzlerperiode ab. Daß die Zuwahl des Herrn Reichskanzlers a. D. Dr. Luther ein Plus für die Interessen dieses Instituts bedeutet, kann kaum bezweifelt werden. vos.

Einfuhrscheine für Schweine. Im Reichskabinett ist, wie der Soz. Pressedienst erfährt, eine Einigung über die Einfuhrscheine zustande gekommen, die bei der Ausfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Schinken gewährt werden. Eine neue Verordnung, die in den nächsten Tagen im Reichszollblatt erscheinen wird, bestimmt, daß diese Einfuhrscheine beim Import von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Speisebohnen, Erbsen, Linsen, Futter, Bohnen, Lupinen, Wicken, Mais und Tarr in Zahlung gegeben werden können.

Der Weg zu uns

macht sich bezahlt.
Sie kaufen ein Fahrrad besonders preiswert
von ℳ 65.— an
mit Freilauf und Gummi.
Große Auswahl
in allen Ausstattungen und nur beste Marken
Wochenrate ℳ 3.—
Bei Barzahlung Rabatt
Schmelzer
G. m. b. H.
Ziegelstraße 19

Pianos
neue und gebrauchte solid und preiswert
Zahlungserleichterung
Leihpianos!
Rabe
Zirkusstraße 30.

Direkt ab Fabrik
Speisez., Eiche, v. 298 ℳ
Schlafzimm. v. 214 ℳ
Küchenbüfett v. 68 ℳ an
Schränke von 49 ℳ an
Schlafz., Eiche, 145 ℳ
Musterlager
Dresden-Strehlen, Oskarstraße 1. Müller

Gelegenheitskauf!
Eleg. Schlafzimmer
Eiche-Eßzimmer
Eiche-Herrenzimm.
Rindl. Klubgarnitur
billig verkäuflich Lederhandlung Hartmann-Str. 32 pt

Fahrräder
Triumph, Mars, Diamant, sämtliche Ersatzteile und Zubehörteile, Reparaturen all. Systeme
Gustav Schmidt
Augsburg. Str. 22 u. 24
Tel. 2548.

Läufer
und einen Wurf Ferkel hat abzugeben
Bannewitz-M., Pirnaer Straße 8 bei Günzel.

Tafel-Lieder
für alle festlichen Gelegenheiten
Musik-Kinder
Galeriestraße 24
Ruf 27013.

Drogerie zur Linde
Max Grützner, Dr.-Striesen, Tittmannstraße 10
Drogen · Farben · Lacke
Chemikalien, Photographie, Benzinstation

Dauerwäsche
Gummi- und Sandals-Waren
Hugo Werlich
Sehandauer Str. 18 b

Kluge Herren!
Spritzen, Suspensorien, Katheter, Alleebandagen
Ungeniierter Einkauf!
Gummi!-
Freisleben
• Postplatz •

Täglich frischen
Waffelbruch
Waffelfabrik Wima
Großenhainer Str. 122

Fahrräder
ant erb. 20, 25, 30, 40 ℳ usw.
Oppel 19,1.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280411/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN • WISSEN • KUNST

39. Jahrg. — Nr. 85 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Mittwoch den 11. April

Petroleum

Roman von **Upton Sinclair**

Uebersetzt von Hermnia zur Mühlen

Copyright 1927 by Malik-Verlag A. G. Berlin W 50

„Ja, auch er war da; er scheint für die Vereinigung zu ‚inspestigieren‘, eine schönere Bezeichnung für spitzeln. Er wußte ganz genau, was ich am vorhergegangenen Tag mit unseren Arbeitern gesprochen hatte, und fragte, ob ich mir im klaren über die Wirkung meines unglückseligen Verhaltens sei; — es bedeute eine moralische Unterstützung der Streik. Ich erklärte Ben, daß ich mir erlaubte, das zu sagen, was ich denke. Ich verfolgte mit Aufmerksamkeit alles, was sich in der Sitzung zutrug, wäre auch bereit, es die Zeitungen wissen zu lassen, falls sie sich danach erkundigten. Naumann lächelte höhnisch: ‚Ich glaube nicht, daß die Presse sich dafür interessieren wird, Herr Roß.‘“

„Und was wirst du tun?“ erkundigte sich Bunny.

„Was kann ich tun, mein Sohn?“ Das Gesicht des Vaters war aschgrau und tief gefurcht; Bunny wußte, daß er bestimmt bis zum Morgen wachgelegen und gegrübelt hatte. Dennoch konnte Bunny nicht unterlassen, es dem Vater noch schwerer zu machen: „Wollen wir diesen Kerlen wirklich gestatten, unsere Angelegenheiten zu regeln?“

„Es sieht danach aus, mein Sohn. Ich bin finanziell nicht in der Lage, das Spiel allein auszuhalten.“

„Mit all deinem Petroleum?“

„Ich habe ja eine Menge Petroleum, doch das meiste ist noch in der Erde. Und für diese Sache brauchte ich wenigstens zwei Millionen Dollar in bar.“

Und nun erklärte der Vater Bunny, wie die modernen Geschäfte gemacht werden: „Ein Mensch besitzt, wie reich auch immer er sein mag, nie genügend Geld, er muß gewissermaßen stets Geschäfte in die Zukunft machen. Hat er auf der Bank Geld, so berechtigt ihn das, mehr herauszunehmen, als er deponiert hat; die Bank nimmt dafür seine Akzepte. Ich bohre eine große Anzahl neuer Quellen, kaufe Maschinen, Material, zahle die Arbeiter —, alles auf die Annahme hin, daß ich im nächsten und übernächsten Monat Petroleum bekomme. Ich weiß, daß ich es bekommen werde, und die Banken kreditieren mir auf meinen Ruf und den Wert meiner Besitztümer. Nähme ich jedoch den Kampf gegen die Unternehmervereinigung auf, so könnte ich sofort vergessen, daß es im Staate Kalifornien überhaupt Banken gibt. Ich müßte alles bar bezahlen, könnte mein Geschäft nicht weiter ausbauen und würde vielleicht nicht einmal meine Wechsel einlösen können.“

Bunny war äußerst bestürzt. Er hatte den Vater für einen der reichsten und unabhängigsten Männer des Staates gehalten.

„Aber, Vater, dann gehört unser Geschäft ja gar nicht uns, ja, nicht einmal unsere eigenen Seelen gehören uns.“

Roß senior vermochte bis zur Stunde seines Todes seinen seltsamen Sohn nicht zu begreifen. Er staunte immer wieder, wie ernst Bunny alles nahm, Dinge, die für den Vater zum Alltagsleben gehörten. Herr Roß besaß in seinem Kopf gleichsam zwei Fächer, in dem einen befanden sich die Dinge, die recht waren, in dem anderen die Dinge, wie sie sind, denen man zu sein gestatten, die man aus Eigensinn und mit geteilten Gefühlen verteidigen mußte. Nun aber stand er einem merkwürdigen Phänomen gegenüber: einem Sohn, der nur ein einziges Fach besaß, in dem die Dinge verwahrt wurden, die recht waren; war aber etwas unrecht, so mußte es eben geändert werden, wozu hatte man sonst seine Rechte?

„Hör' mich an, Väterchen,“ bat der Bursche, „können wir uns nicht doch auf irgendeine Art wehren? Kannst du nicht vorläufig auf den Ausbau des Geschäfts verzichten, langsam verdienen, alles bar bezahlen? Das wäre auch sonst vielleicht besser, du arbeitest zuviel, bedarfst der Ruhe.“

Herr Roß mußte lächeln, obwohl er auf Bunnys Gesicht Kummer sah. „Mein Sohn,“ sprach er, „wollte ich den Kampf gegen diese Leute aufnehmen, so fände ich nicht eher Ruhe, als bis ich auf den Hügeln neben Joe Gundha begraben läge.“

„Du hast doch das Petroleum; einigst du dich mit den Arbeitern, so werden deine Quellen weiter fließen, und du bist der einzige sein, der in der ganzen Gegend Petroleum hat.“

„Ja, mein Sohn, aber Petroleum ist nicht Bargeld, es muß auch verkauft werden.“

„Willst du damit sagen, daß niemand es dir abkaufen würde?“

„Ich weiß es nicht bestimmt, habe nie einen derartigen Fall erlebt und kann daher nicht sagen, was die Leute tun würden. Eines aber weiß ich: sie würden mir nie und nimmer gestatten, ihre Streikbrecherarbeit zu stören. Würden mich von irgendwie aus dem Weg schaffen; das ist so sicher wie der Sonnenaufgang.“

•

Herr Roß kehrte nach seinem Feld zurück und rief die Delegierten zu sich. Selbstverständlich berichtete er ihnen nicht alles, erklärte nur, er habe sein möglichstes getan, um die Unternehmer zu seiner Ansicht zu bekehren, aber vergeblich. „Ich bin durch Uebereinkommen gebunden, die ich nicht zerreißen kann“, führte er aus. „Sollte sich jedoch die Vereinigung mit den Arbeitern einigen, so wäre ich sehr froh darüber, denn es zum Streik, so habe ich nicht die Absicht, auf meinem Feld weiterarbeiten zu lassen. Das bedeutet für mich einen schweren Verlust, doch werde ich dabei bleiben. Ihr wißt eben annehmen, daß ihr Urlaub habt, und nach Beendigung des Streiks wieder zu mir zurückkehren. Inzwischen könnt ihr weiter in der Baracke wohnen, müßt euch aber verpflichten, Ordnung zu halten, meinen Besitz nicht zu schädigen. Ihr wißt, das ist eine ungewöhnliche Konzession, und ich hoffe, die Arbeiter werden das anerkennen.“

Die Delegierten erwiderten, sie seien Herrn Roß für sein Entgegenkommen äußerst dankbar. Die drei Männer waren verlegen und sehr höflich; es ist für den Arbeiter nicht einfach, dem Arbeitgeber, dem großen, mit der Zauberkraft des Geldes bewaffneten Mann entgegenzutreten.

Mittwoch morgen wurde der Streik proklamiert, und die Leute verließen singend die Arbeit. Der Gewerkschaft hatten sich nur etwa zehn Prozent angeschlossen, in den Ausstand hingegen traten sie wie ein Mann, und die paar Menschen, die gerne noch weitergeschafft hätten, konnten ja doch nichts tun. Die Arbeiter ließen alles in bester Ordnung zurück und marschierten nach Paradise, wo ein Massenmeeting stattfand. Von den ungefähr dreitausend Arbeitern fanden sich fast alle zur Versammlung ein, außerdem eine Anzahl Städter und Farmer; die Sympathie der Allgemeinheit schien den Arbeitern zu gehören.

Tom Axton hielt eine Rede; er erläuterte die Forderungen der Arbeiter und belehrte sie, wie, seinen Erfahrungen nach, ein Streik geführt werden müsse. „Vor allem gilt es, euch die allgemeine Sympathie zu erhalten, indem ihr euch hütet, das Gesetz zu verletzen, und es zu keinen Unruhen kommen laßt. Das wird nicht ganz leicht sein, denn auch die Unternehmervereinigung ist im Bilde und wird alles tun, um die Streiker zur Gewalttätigkeit zu verführen. Deshalb kommen ja auch die ‚Wächter‘ her. So ist es bei jedem Streik; diese Wächter sind immer minderwertige Individuen, die von den großen Detektivagenturen gedungen und mit einem Revolver ausgerüstet werden. Ob auch die Whiskyflasche, die sie in der anderen Hüfttasche tragen, von den Unternehmern geliefert wird, weiß ich nicht. Jedenfalls werden diese Leute auf Lastautos herbefördert, machen unterwegs beim Bureau des Sheriffs von San Elido halt, werden als ‚Hilfssheriffs‘ vereidigt und erhalten ein silbernes Abzeichen, das sie im Knopfloch tragen.“

Etliche dieser „Hilfssheriffs“ standen herum und hörten Axtons Rede; zweifellos gefiel sie ihnen nicht.

Bunny traf am Samstagmorgen auf dem Feld ein, als sich die erste Aufregung bereits gelegt hatte. Es war ein regnerischer Tag; die Streiker hatten keinen Versammlungsort, sie drängten sich auf Türschwellen, unter Zelten, überall, wo es eine trockene Stelle gab. Sie blickten etwas melancholisch drein, als wäre das Streiken weniger romantisch, als sie erwartet hatten. Vor den Petroleumgrundstücken der großen Gesellschaften schritten in Gummimäntel und Regenhelme gekleidete Männer auf und ab, betrachteten jeden voller Mißtrauen. Einige von ihnen trugen eine Flinte, wie Schildwachen.

Bunny erblickte auf dem Feld des Vaters die gleichen Wachen; das schnitt ihm ins Herz, es bedeutete für ihn die Verkörperung jenes Gegensatzes, den er vom „Roß-junior-Feld“ fernzuhalten gehofft hatte. Aber die Juniorseite des Geschäfte verblaßte immer mehr; die Seniorseite hatte die Herrschaft an sich gerissen und kontrollierte alles.

(Fortsetzung folgt.)

„Sie werden hiermit ersucht —“

Ein Dresdner Künstler — durch den in Kunstkreisen jetzt etwas Staub aufgewirbelt wurde, wodurch auch eine ministerielle Behörde aufmerksam gemacht worden ist — hat dieser Behörde auf ein Schreiben: „Sie werden hiermit ersucht“ geantwortet, daß er ein freier Staatsbürger sei und sich nicht ersuchen lasse — was mir, wenn ich von ihm auch weiter nichts wüßte, Achtung vor dem Manne abgenötigt hätte. Ich bedaure heute noch, daß ich seinerzeit, als ich einer städtischen Behörde auf eine Rundfrage hin meine Zeit und Arbeit freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, auf ein daraufhin erfolgendes Schreiben dieser Behörde mit „Herrn Soundso. Sie werden hiermit ersucht . . .“ aus Bequemlichkeit nicht die Antwort erteilte, die meine Entrüstung über diesen anmaßenden Ton erfordert hätte. Was mich damals — leider — mit bewog, das taktlose, brüske Schreiben mit dem notwendigen Kommentar nicht zurückzuschicken, war dies, daß keiner, aber auch keiner im Kreise meiner beruflichen Wirksamkeit meine Entrüstung teilte oder auch nur begriff. „Das ist eben so üblich bei den Behörden“, das war das ganze Echo, das ich fand. — Da zeigte sich der Untertan, der traditionelle Untertan! — Ich aber habe mir daraufhin vorgenommen, solche Schreiben in Zukunft nicht mehr anzunehmen. Denn wenn die Behörden es noch nicht wissen, daß mit 1918 die Stunde des Untertanenstaates geschlagen hat und der Volksstaat heraufgekommen ist, d. h., daß das deutsche Volk in seinem bessern Teil nicht mehr die einstige Masse der Strammsteher, der ewig Kommandierten und ewig nur Angeschnauzten sein will, dann muß schon den Behörden von diesem selbstbewußten Teil des Volkes Takt, Sitte und formaler Anstand, wie er in einem Volksstaat sich gebührt, beigebracht werden. Und darum billige und begrüße ich das oben genannte Schreiben des Künstlers an die ministerielle Stelle und empfehle sein Verfahren allen wahrhaft freistaatlichen Bürgern zur Nachahmung. Denn der Bürger schafft sich seinen Staat, nicht die Behörde.

R. F.

Pfeiffer

Von **Ernst Glaeser**

Aus einem Roman: „Jahrgang 1902“, der im Mai 1928 erscheint.

Pfeiffer hatte rote Haare. Er trug sie, wie wir alle seit Beginn des Krieges, kurz geschoren. In seinem Gesicht, dessen graue, sommersprossengefleckte Haut immer ein wenig schwitzte, saß eine Stupsnase, an den Flügeln leicht verknorpelt. Er ging meistens mit offenem Mund. Seine Lippen waren trocken und blaß. Manchmal schälten sie sich. Pfeiffer war in nichts der echte deutsche Junge des Jahres 1914. Er trug auch keine Matrosenanzüge mit rot- oder goldgestickten Ankern, nur graue, hochgeschlossene Wollsweater oder Joppen. Pfeiffer war häßlich. Wenn man mit ihm sprach, blinzelte er. Jedem bot er seine Dienste an; nur wenn er etwas tat, fühlte er sich sicher. Er versuchte sein Aussehen durch Unterwürfigkeit zu kompensieren. Er hatte eine Freistelle in unserer Schule. Sein Vater, ein kleiner Schneider, bei dem nur verschuldete Bauern arbeiten ließen, stand seit Kriegsbeginn im Feld, die zurückgebliebene Familie von fünf Köpfen ernährte die Mutter durch Zeitungsaustragen und Waschen. Pfeiffer drängte sich zu jeder Arbeit. Die Papierfetzen, die in den Höfen und Gängen der Schule herumflogen, sammelte er in Müllkästen. Dem Professor der Zoologie verschaffte er jeden Engerling und jedes gewünschte Insekt. Pünktlich um ein Uhr fand er sich vor dem Konferenzzimmer ein und trug den Lehrern die Korrekturhefte nach Hause. Pfeiffer besorgte Briefe, überbrachte die Einladungen, sammelte in den Häusern für jede Spende, holte aus den Druckereien die frischen Siegestelegramme, führte kleine Kinder spazieren, denen er im Herbst aus gefallenen Kastanien große Ketten einfädelte oder im Frühjahr, wenn die Erlen gut in Saft standen, Flöten schnitzte. Der Junge war häßlich und sich dessen bewußt. Er diente . . .

Bei unseren Spielen, die seit den Augusttagen einen besonders kriegerischen Charakter angenommen hatten, war er immer die unterliegende Partei. Das bedeutete, er wurde von allen gemeinsam verhauen. Pfeiffer statierte als „Feind“. Je nach der Offensive, die gerade aktuell war, war er Russe oder Franzose. Auf seinem Rücken, den wir blau und blutig schlugen, feierten wir die vermeindlichen Siege unserer Väter. Pfeiffer wurde dauernd verdroschen. Auf den Schulhöfen die Lehrer, in den Straßen die Pfarrer, auf dem Felde die alten Bauern — überall, wo Erwachsene uns zuschauten, schmunzelten sie und erteilten uns Ratschläge, wie wir unser Spiel noch mehr der Wirklichkeit annähern könnten. Pfeiffer hielt alles geduldig aus. Er war der Prügelknabe unseres Patriotismus. Seine proletarische Abkunft prädestinierte ihn dazu.

Pfeiffer wurde erschossen, abgeschnitten, verschüttet, gefangengenommen. Pfeiffer wurde in die Flucht geschlagen, überrannt und bei einsetzender Verfolgung aufgerieben. Manchmal zwangen wir ihn hinter einen Hügel, bewarfen ihn mit Ackerschollen, dann stürmten wir und hieben auf ihn ein, daß er oft wie leblos den Grashang hinunterrollte und mit seiner verknitterten Soldatenmütze zwischen den Schlüsselblumen liegen blieb. Als Gefangenen schleppten wir ihn vom Feld in die Stadt, aus Kellerlöchern wurde er als Spion gezerrt und vor einer Stalltür erschossen. Wir zwangen ihn, zu fliehen, hetzten ihn durch das ganze Städtchen und schleppten ihn dann gefesselt, unter freundlichem Lächeln der Bewohner, nach der Richtstätte, einer Sandkaute, wo ihn ein Standgericht zum Tode verurteilte. Pfeiffer bekam ein Taschentuch vor die Augen und mußte um sein Leben bitten. Er winselte, rutschte vor dem Leutnant auf den Knien, und wenn ihm dieser, als besondere Nuance des Spiels, das Leben schenkte, mußte ihm Pfeiffer die Hände küssen.

Seinen Höhepunkt erreichte dieses Spiel, wenn Pfeiffer abgeschossen wurde. Die Unterlagen dazu verdankten wir Sachs, dem Sohn eines mittleren Beamten, der in den Argonnen kämpfte. Wöchentlich schrieb er seinem Sohn einen genauen Bericht über die Kämpfe, schilderte nächtliche Patrouillen, das Niederschießen feindlicher Posten im Mondlicht, Ueberfälle, Scharmützel mit Alpenjägern, den Kampf um eine Ferme, den Brand der Dörfer, den Humor des Lagerlebens, die heitere, siegesgewisse Stimmung der Front. Nach diesen Briefen richteten wir unsere Spiele ein. Leider erfuhren wir erst ein halbes Jahr später, daß der treffliche Mann zwanzig Kilometer hinter der Front ein Bekleidungdepot verwaltete und seine Kenntnisse von den heldenmütigen Kämpfen unserer Feldgrauen den Feuilletons einer Armeezeitung entnahm.

Pfeiffer wurde im Walde abgeschossen. Er mußte dazu auf einen Baum klettern, möglichst hoch und einen Stecken, der als Gewehr fungierte, im Anschlag halten. Wir formierten eine Kolonne, die im friedlichen Marschschritt und harmlosen Gesang unter diesem Baum vorüberzog. Sobald uns Pfeiffer sah, hatte er „Bum-Bum“ zu machen, mit seinem Zeigefinger unterhalb des Steckens eine abziehende Bewegung. Sofort fielen an der Spitze zwei von uns um, der Rest schwärmte ins Gebüsch aus, einer, der eine Trompete hatte, blies.

Der Tatbestand eines heimtückischen Ueberfalls war gegeben, die Losung hieß: „Kein Pardon!“ Der Baum wurde belagert. Pfeiffer saß oben und machte: „Bum-Bum!“ Wir lagen im Kleinholz, Prügel im Anschlag, drei von uns hatten auch Miniaturgewehre mit Zündhütchen. „Achtung, Deckung nehmen!“ schrie einer, der immer behauptete, er sei unser Leutnant. (Sein Vater war Lehrer.) „Langsam vorrücken, auf dem Bauche kriechen!“ Wir krochen.

Pfeiffers Schüsse klangen immer matter. Er mußte schon trockene Lippen haben und nur noch wenig Atem. Plötzlich schreit neben mir einer auf: „Kamerad!“ Er behauptete, er sei verwundet. „Unterschenkelschuß“, konstatierte der Leutnant, „zurück zur Verbandstelle“. Er humpelte die Waldschneise hinab zu einer Bank, wo zwei Mädchen saßen, die als Samariterinnen unsere Kämpfe begleiteten. Sie trugen alte Taschentücher bei sich, mit denen sie die vermeintliche Wunde kunstgerecht verschnürten. Dabei kamen ihre Haare den Blessierten sehr oft nahe, manchmal sogar ihre Lippen. Diese Mädchen waren für viele von uns eigentlich der Grund, weshalb wir uns an diesen Kämpfen beteiligten. Es war sehr süß, verwundet zu werden. Am süßesten gefallen zu sein, denn dann warf sich eines der Mädchen mit seinem Körper über den „Toten“ und beklagte ihn mit Küssen und Schwüren. Diese Mädchen, die schon sehr entwickelt waren, konnten nicht genug „Tote“ bekommen, über die sie sich werfen durften. Das ging so weit, daß unter uns um den „Heldentod“ gelost wurde. Wenn aber einer der „Gefallenen“, über den sich das Mädchen warf, in begreiflicher Erregung dessen Küsse erwiderte, sprang es schamrot hoch und schrie: Spielverderber! Es waren deutsche Mädchen . . . Inzwischen ging die Unternehmung gegen Pfeiffer fort. Das „Bum-Bum“ klang sehr unregelmäßig. „Die Munition geht ihm aus“, schmunzelte der Leutnant. Dann sprang er mutig hinter einer Haselstrauchhecke hervor, schwang sein Gewehr und schrie: „Ergeben Sie sich?“ (Das Fürchterlichste an diesem Ruf war das „Sie“.) „Nie!“ hatte Pfeiffer nach unserer Verabredung zu schreien, er mußte noch dreimal „Bum-Bum“ machen, dann stille sein. In diesem Augenblick brachen wir aus dem Gehölz. Wir umringten den Baum und einer, der vorher ausgelost worden war, hatte den Prachtschuß.

Er stellte sich unter den Stamm und zielte nach Pfeiffer. Dieser hockte im Geäst und mußte jetzt um Gnade wimmern. Er ließ seinen Stecken fallen und hob die Hände. Die Innenflächen nach vorne gebogen, die Beine um den Ast gekrampft, schwankend, mit lallender Zunge durfte er etwa eine Minute lang flehen. Darauf hatte der Schütze sein Gewehr zu senken und fragend nach dem Leutnant zu blicken. Die Spannung dieses Augenblicks war ungeheuer und jedesmal neu.

Der „Leutnant“ stemmte die linke Hand in die Hüfte, hielt kurz den Atem an, dann sagte er: „Abschießen, keinen Pardon!“ Jedes Mal, wenn ich dieses: „Keinen Pardon“ hörte, begann ich zu zittern. Ich war Pfeiffer heimlich zugetan und fürchtete für sein Leben. Gewaltsam mußte ich mir sagen: „Es ist ja alles nur Spiel“, aber mein Körper weigerte sich, diesen Gedanken anzunehmen. Er fror. Er empfand diese Minuten als Wahrheit. Einmal sogar, als ich mir vor Unmännlichkeit gar nicht mehr helfen konnte, lief ich zurück zu den Mädchen und beteuerte, ich sei verwundet. Auf ihre gierige Frage: wo? wußte ich nichts zu sagen, sie schrien mich an, nannten mich feig, nahmen mir meinen Holzsäbel ab, zerbrachen ihn und zeigten mich beim Leutnant wegen Fahnenflucht an, der aber nichts Ernstliches gegen mich unternahm, weil er seine deutschen Aufsätze von mir abzuschreiben pflegte.

In diesen Minuten saß Pfeiffer in seinem Baum, hielt die Hände hoch und während sein Mund wimmerte, blickten seine Augen so starr, daß man nur noch das Weiße sah. Er hielt den Kopf etwas schief, sein Wimmern klang, als hätte man einer Fliege die Flügel abgerissen.

Nach den Worten des „Leutnants“ wandte sich der Schütze um, zuckte die Achseln, legte das Gewehr an, setzte es ab, strich zärtlich über seinen Lauf, dann schnitz er es blitzschnell in die Schultergrube, zwickte die Augen schmal — schoß. Statt „Bum“ machte er „Peng“.

•

Pfeiffer schrie glucksend auf wie ein Fasan, knickte vornüber, und prasselte mit hochgeworfenen Armen, leblos, wie ein nasser Sack, durch die Zweige. Er machte das sehr geschickt.

Wenn er auf dem Boden aufgeschlagen war, mußte er eine Weile liegen bleiben, die Augen zumachen und kaum atmen. (Pfeiffer konnte bis auf 83 den Atem anhalten.) Dann ging der „Leutnant“ an ihn heran, berührte ihn mit der Stiefelspitze, ließ ihn halblinks rollen und sagte: „tot“.

Danach erst durfte Pfeiffer aufstehen und sich abbürsten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280411/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

In geschlossener Kolonne, unter dem Gesang: „Ein Franzose wollte jagen eine Gemse silbergrau . . .“ marschierten wir zum Verbandplatz. Die Verwundeten waren inzwischen geheilt. Mit den freigewordenen Taschentüchern winkten uns die Mädchen ein herzliches Willkomm'. Wir warfen unsre Stecken weg und riefen: „Heil!“ Sie gaben uns allen die Hand.

Pfeiffer, der neben uns hergehumpelt war, denn er pflegte sich oft bei diesen gewagten Stürzen die Sehnen zu verzerren, wurde nun auf die Bank gelegt und auf seine Schußwunde hin untersucht. Eines der Mädchen, die Tochter eines Feldgeistlichen, der in dem Generalanzeiger der benachbarten Großstadt wöchentlich ein geharnischtes Feuilleton über das „eiserne Leben an der Front“ schrieb und darin jenen pastoralen Humor von sich gab, der vielleicht das Widerwärtigste des Krieges war (ich erinnere mich noch sehr genau an eine seiner Heimatpredigten zur Zeit des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, die mit den christlich schmetternden Worten begann: 70 000 Tonnen versenkt . .!), die Tochter dieses rotblonden Feldpredigers beugte sich jetzt über Pfeiffer und öffnete auf seiner Brust das Hemd. Pfeiffer hielt die Augen geschlossen, er lag tief, auf seiner Stirn standen wie kleine Ampeln der Angst ein paar graue Schweißtropfen. Das Mädchen machte die linke Brusthälfte frei, klemmte in der Herzgegend zwischen Daumen und Mittelfinger das Fleisch zu einem Wulst, dann sagte es mit begeisterter Stimme zu dem Schützen, der schmunzelnd herangetreten war: „Ihr habt gut gezielt, Kamerad!“ Der Schütze verneigte sich, das Mädchen gab ihm die Hand . . .

Als ich später allein mit Pfeiffer über das Feld nach Hause lief, meinte er: „Du, wenn das ein Herzschuß sein sollte, hätte ich eigentlich mit dem rechten Bein zucken müssen, ehe ich abstürzte. Das ist bei Herzschüssen so in der Ordnung.“

Ich fragte ihn, woher er das wisse.

„Mein Vater hat es geschrieben; die hatten neulich in der Kompanie an einem Tag drei gehabt . . .“ (Schluß folgt.)

Volkshochschulwochen

Die Volkshochschule Sachsen veranstaltet im Auftrage und mit Unterstützung der Landesstelle für freies Volksbildungswesen im Ministerium für Volksbildung folgende Volkshochschulwochen:

1. Vom 10. bis zum 17. Juni im Naturfreundehaus am Vallenberg bei Neukirch in der Lausitz

Volksmusikwoche.

Es finden folgende Lehrgänge statt:
a) Kurt Kämpfe, Dresden: Uebungen einer Singegruppe;
b) Walter Rein, Jena: Uebungen einer Instrumentalgruppe.

Dazu in Verbindung mit beiden Lehrgängen unverbindliche Uebungen in Gemeinmusik und Volkstanz. Leiter: Karl Weißenberger, Berlin.

2. Vom 15. bis zum 22. Juli Volkshochschulwoche im Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg bei Chemnitz.

Es finden folgende arbeitsgemeinschaftliche Lehrgänge statt:
a) Dr. Karl Valentin Müller, Zwickau: Die Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung;
b) Dr. Herbert Michael, Dresden: Ueber Vererbung und Abstammung der Arten in der Pflanzen- und Tierwelt;
c) Paul Jähkel, Freiberg: Mensch und Maschine.

3. Vom 12. bis zum 18. August auf der Insel Föhr in der Nordsee.

Es finden folgende arbeitsgemeinschaftliche Lehrgänge statt:
a) Dr. Franz Mockrauer, Dresden: Die Frage nach der Bedeutung des Menschen in der Unendlichkeit;
b) Regierungsrat Dr. Fritz Kaphahn, Dresden: Die Bedeutung der Nordsee für die deutsche Weltpolitik;
c) Prof. Dr. Hernberg, Leipzig: Deutschland und der Weltmarkt;
d) Dr. Friedrich A. Bäßler: Die Nordseeküste als Lebensraum und ihre Lebensgemeinschaft.

Bei jeder dieser Volkshochschulwochen können die Teilnehmer sich nur zu einem der parallel laufenden Lehrgänge anmelden. Bei der Anmeldung, die schon jetzt erfolgen kann, ist entweder die persönliche Empfehlung eines Volkshochschullehrers (Ausweis der Geschäftsstelle genügt nicht!) einzusenden oder in einem ausführlichen Bewerbungsschreiben der Wunsch nach Teilnahme an der Volkshochschulwoche zu begründen. Wer nicht in den Besitz einer ausdrücklichen Zulassungsbestätigung gelangt ist oder sich überhaupt nicht vorher angemeldet hat, muß damit rechnen, daß er nicht angenommen werden kann.

Der Teilnehmerbeitrag, in dem einfache Verpflegung und Unterkunft einbegriffen sind, beträgt bei der Volksmusikwoche am Vallenberg und bei der Volkshochschulwoche im Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg 15 M. für Erwachsene, 10 M. für Jugendliche (unter 21 Jahren). Bei der Volkshochschulwoche auf Föhr beträgt der Teilnehmerbeitrag, enthaltend die Ausgaben für Gesellschaftsfahrt Leipzig—Föhr und zurück, Unterkunft, Verpflegung und Lehrgangsbeitrag für Jugendliche 50 M., für Erwachsene 70 M., bei Ehepaaren für beide Personen 120 M. Für Teilnehmer, die an der gemeinsamen Rückreise nicht teilnehmen: Jugendliche 30 M., Erwachsene 40 M., Ehepaare 70 M. Für Teilnehmer, die allein die Hin- und Rückfahrt antreten: Jugendliche 16 M., Erwachsene 20 M., Ehepaare 35 M. Minderbemittelten und Erwerbslosen kann unter Umständen auf Antrag der Teilnehmerbeitrag ermäßigt werden. Decken und Bettwäsche sind mitzubringen.

Vorherige Anmeldung bis spätestens 2. Juni bzw. 13. Juli, bzw. 28. Juli bei der Geschäftsstelle der Volkshochschule Sachsen, Dresden-A. 1, Marienstraße 17, 1. Dabei sind Name, Vorname, Beruf, Geburtsdatum, genaue Adresse und der gewünschte Lehrgang anzugeben. Auf Wunsch kann von der Volkshochschule Sachsen an die Firmen und Amtsstellen, bei denen angenommene Teilnehmer tätig sind, wegen Gewährung eines Urlaubs geschrieben werden.

Von Armin T. Wegner

Metschki Zamok, die alte Königsburg

Das Gefängnis von Tiflis war nicht das erste, das ich in Rußland sah; aber für dieses wie für alle anderen staatlichen „Erziehungsanstalten“ der Sowjetunion gelten die gleichen rechtlichen Grundsätze. Soweit man sie den Aufzeichnungen der Gesetze entnehmen kann, sind sie außerordentlich human. „Die sozialen Schutzmaßregeln dürfen nicht bezwecken, physische Leiden zuzufügen oder die menschliche Würde herabzusetzen“, heißt es darin. So kennt man auch in den Bundesrepubliken keine Freiheitsentziehung von längerer Dauer als zehn Jahre. Das uneingeschränkte Beschwerderecht, die Gefängnisschulen gegen das Analphabetentum, das Recht auf volle Entlohnung der geleisteten Arbeit wie beim freien Arbeiter, die großzügige Einrichtung von Gefängnisklubs, sowie für die Gefangenen der mittleren und oberen Kategorien das gesetzliche Recht auf Urlaub, bedeuten jedenfalls einen Fortschritt in der Kriminalpolitik, wie ihn in diesem Grade kaum ein anderes Land aufweisen kann.

Steil und gerade steigt über der Kura der graue Felsen empor, auf jenen Rand sich „Metschki Zamok“, die alte Königsburg der Georgier mit dem Gefängnis von Tiflis erhebt. Wilde Brücken, Galerien, Basare, Karawansereien, Handwerksräume, reichen bis dicht unter ihre Mauern. Zwischen den obersten Zinnen der Burg sieht man das Bajonett eines Soldaten blitzen.

Heute morgen habe ich das Gefängnis besucht. Auf dem Wege dorthin bin ich an diesem einen Vormittag dreimal Verhafteten begegnet. Zuerst im Gebäude der politischen Polizei, wo wir, ein lettischer Journalist und ich auf die Erlaubnis warteten. Ein alter, schon weißhaariger Mann, ein wundervoller Tscherkessenkopf über einem weiten Radmantel, weinte vor uns aus seinen großen schönen Augen, die wie gewölbte Silberschnallen eines kaukasischen Gürtels glänzten. Man hatte soeben seinen Sohn festgenommen. Dann auf einem Platz sah ich einen halbwüchsigen Knaben am Arm eines Polizisten gehen. Unterwegs zwei Genossen, die eine noch junge Frau in einem Umschlagetuch durch eine lange, fast leere Straße führten, über der ein klarer, kalter Himmel stand.

Humane Strafpolitik

Blickt man unmittelbar unter den mächtigen Mauern des Gefängnisses zur Höhe auf, gleicht das finstere Gebäude einer gewaltigen Faust. An seinem rechten Flügel ragt ein Turm rund und breit wie eine Trommel. Vor der engen Torfahrt warteten Scharen von Frauen und Müttern, dicht aneinandergedrängt, Körbe und Tücher voll Brot, Fleisch und Früchten für die Gefangenen in der Hand, die man ihnen durch ein kleines Loch in der Mauer abnahm. Sie warteten mit bekümmerten Gesichtern in dumpfem Schweigen.

Dem flüchtigen Besucher eines Gefängnisses ist es freilich kaum möglich, festzustellen, in welchem Umfange diese Maßregeln nur auf dem Papier stehen oder auch wirklich zur Anwendung kommen; auch gehört der Verfasser dieser Zeilen nicht zu jenen Menschen, die wie einzelne Arbeiterdelegierte der westlichen Länder, beim Anblick eines noch so vollkommenen Gefängnisses in Jubel der Zufriedenheit ausbrechen können. Ein Gefängnis, auch das menschlichste, bleibt notwendig immer eine Stätte der Qual und des Zwangs.

Harte Behandlung der politischen Gefangenen

Immerhin muß ich zugeben, daß ich bei meinen Besichtigungen beobachten konnte, daß eine ganze Anzahl der oben angeführten Leitsätze zum mindesten bei größeren Gruppen von Gefangenen zur Ausführung kommen. Eine besondere Stellung nimmt unter ihnen naturgemäß der politische Gefangene ein. In den Grundsätzen über den Klassencharakter des Freiheitsentzuges in der Sowjetunion heißt es: „Wir können nicht ein und dieselben Schutzmaßregeln einerseits gegenüber der Kategorie der Werktätigen und Bäuerlichen und anderseits gegenüber den klassenfeindlichen Elementen, die auf Grund ausgesprochener Klassengewohnheiten, -vorurteilen und -interessen Verbrechen begehen. Wir können es hauptsächlich deshalb nicht tun, weil wir damit unsere klassenfeindlichen in eine ausgesprochen privilegierte Lage versetzen würden, die diese zweifellos auszunutzen verstünden.“

Zudem dies gibt der Möglichkeit einer besonders harten Behandlung der politischen Gefangenen Raum; wie sie auf der anderen Seite in den westlichen Staaten vorgekommen ist und von uns etwa in Deutschland nicht weniger hart angeklagt wird. Und in dieser besonderen Einstellung gegenüber politischen Vergehen ist wahrscheinlich auch die Ursache für die kürzlichen Vorgänge im Donezgebiet zu suchen. Wenn wir im Laufe der Jahre immer wieder von besonderer Unterdrückung, ja grausamen Härten gegen politische Gefangene in Rußland hören (obwohl ich selbst keine Beobachtungen in dieser Hinsicht machen konnte), so darf man wohl annehmen, daß zum mindesten ein Teil dieser Gerüchte nicht unbegründet ist. Wie verträgt sich aber diese Haltung mit den wirklich humanen Grundsätzen der modernen russischen Strafpolitik?

Maxim Gorki gegen die Grausamkeit

In seiner Schrift „Der russische Bauer“ hat Maxim Gorki, der nicht nur ein ausgesprochener Freund des russischen Volkes, sondern auch ein Freund seiner Regierung ist, von seinen eigenen Landsleuten gesagt, daß das russische Volk trotz allen seelischen Reichtümern das undurchschaubarste und grausamste Volk der Erde wäre, und daß man, wie man vom Engländer schlechthin sagt, er habe „Humor“, vom Russen sagen könne, er habe „Grausamkeit“. Unberechenbare, aus Angst und Mißtrauen erzeugte Gefühlsgewalten scheinen hier immer wieder die Oberhand zu gewinnen und das neue Gebäude der Menschlichkeit zu zerstören. Dieses doppelte und krasse Nebeneinander wird aber demjenigen, der die russische Seele kennt, kaum als ein Widerspruch erscheinen. Aber nicht nur von diesem Wesen der russischen Seele und den Grundsätzen der modernen Strafpolitik in Rußland, sondern von meinem Besuch im Gefängnis von Tiflis wollte ich sprechen.

Aeußere Zwanglosigkeit des Strafvollzugs

Ein großer, schattiger Hof nahm uns auf, als wir eintraten. Ein Teil der Gefangenen ging auf dem Hof und den vor den Zimmern befindlichen Galerien spazieren. Die Türen aller Räume standen offen, was dem ganzen Hause fast den Eindruck eines gemütlichen Zusammenseins von Menschen verlieh. Alle Gefangenen trugen ihre gewöhnliche bürgerliche Kleidung, sie rauchten, einige spielten Schach oder lasen Zeitungen; denn es war gerade Mittagspause. Der Eindruck war völlig überraschend und nach den traurigen Gesichtern der Frauen auf der Straße fast heiter. Wir waren ohne Vorbereitung gekommen, und so fanden wir das Haus in seinem alltäglichen Zustande. Es war nicht sehr sauber, aber kann man dies in einer Stadt verlangen, in der auch die übrigen öffentlichen Gebäude kaum einen anderen Eindruck machen? Offenbar überfüllt, erinnerte das Gefängnis fast an eine große Karawanserei. Seltsamerweise schien es, daß hier noch weniger gearbeitet wurde, als in anderen Betrieben der Stadt. Wie überall in Rußland, steht den Gefangenen das Recht zu, ihre Strafzeit durch fleißige und produktive Arbeit um ein volles Drittel zu verkürzen; auch wird ihnen bei guter und fleißiger Führung erlaubt, außerhalb des Gefängnisses ein- bis zweimal monatlich ihre Verwandten zu besuchen. Aber wie ich feststellte, ist die Zahl, die von diesem Recht wirklich Gebrauch macht, verhältnismäßig gering. Auch in den Unterrichtsstunden und Arbeitssälen des Hauses fand ich nicht sehr zahlreiche Besucher. Darin zeigt sich wieder einmal der orientalische Fatalismus: lieber hinter Mauern die Süße des Nichtstun genießen, als früher das Gefängnis verlassen. Denn was ist eine Freiheit, bei der man arbeiten muß? Ja, wenn man an die oft lebenslange Kronarbeit vieler dieser Menschen denkt, Geflüster, sogar Scherze drangen an mein Ohr — sehr im Gegensatz zu jener grabesähnlichen Ruhe in den deutschen Gefängnissen, diesen „Fabriken des Schweigens“, deren ich mich aus der Zeit meiner Tätigkeit am kriminalistischen Seminar in Berlin so lebhaft erinnere.

Die Menschewisten von Tiflis

In einem besonderen Zimmer sah ich die berühmten Menschewisten von Tiflis, von denen man so viel in der Welt erzählt hat. Sie blickten uns zwei Besucher nicht sehr freundlich an, und wie alle politischen Gefangenen des Hauses, behaupten sie, unschuldig verurteilt zu sein oder Gefängnisstrafen bezeigt dieses. Jedenfalls machten sie gesundheitlich einen guten Eindruck, und irgendwelche besonderen Leiden merkte ich ihnen nicht an. Uebrigens waren sie vollauf damit beschäftigt, die fetten, gekochten Hühner zu verzehren, die man ihnen von draußen geschickt hatte.

Ueber drei Stunden habe ich in diesem Hause verbracht. Von den Fenstern aus dem Aufenthaltsraum des Gefängnisarztes fand ich durch das Gitter hindurch einen wundervollen Blick über die Stadt, die gerade in diesem Augenblick ein schwaches Lächeln der Sonne zeigte.

Anna Petrowna

Lange saß ich im Gebäude der Frauen, in der Zelle von Anna Petrowna, der baltisch-deutschen Witwe eines russischen Arztes, die man vor einem halben Jahr wegen Spionage verhaftet hat, einer kleinen, umfangreichen und lustigen Dame mit gescheitelten Haar; sie hatte sich auch im Gefängnis gepudert.

Der Direktor, ein liebenswürdiger Mensch mit Reiterstiefeln und einer Lammfellmütze, der mich an einen türkischen Offizier erinnerte (nachher erfuhr ich, es war ein Armenier), ließ mich lange mit ihr allein. Wir teilten den Raum nur noch mit der Frau eines im Bürgerkriege gefallenen weißen Obersten, die, angeblich wegen Uebersetzung gegenrevolutionärer Briefe für zwei Jahre nach Sibirien verbannt, auf ihre Verschickung wartete. Da sie wegen einer Erkältung zu Bett lag, erblickte man auf dem weißgrauen Kissen nur ihre bloßen, nackten Arme und das aufgelöste Haar.

Als ich mich erhob, richtete sich mir gegenüber auch die Witwe des russischen Obersten in ihrem Bett auf, ich sagte ihr ein paar freundliche Worte auf französisch, und da, als sie mich ansah, war auch in ihren Augen wieder jener stumme, vorwurfsvoll klagende Ausdruck, wie man ihm so oft in Gefängnissen begegnet.

Das Gefängnisbuch

Zuletzt bat man mich, ein paar Worte in das Buch des Gefängnisses zu schreiben, wozu man mir rote Tinte reichte. Und nun war es mir doch (noch immer voll Furcht vor einer schönen Lüge vor mir selber), als schriebe ich mit Blut. Aber die Worte leuchteten unter meiner Feder hell wie Feuer, und ich schrieb, was die Wahrheit ist, daß, wenn es überhaupt in der Welt Gefängnisse geben kann, in denen Stimmen der Ausgelassenheit und Sorglosigkeit an mein Ohr tönten, es hier in den schwarzen Mauern der Königsburg war, hoch über den Ufern der Kura, über die der Wind von den Bergen des Kaukasus seinen ewigen Atem und seine geflügelten Wolken schickt, die wie große weiße Vögel um seine Türme kreisen.

Volksbühnenkonzert. Ein zweiter Operettenabend der Philharmoniker unter Mörike hatte trotz dem sogenannten dritten Feiertage die Zuhörer in großer Menge herbeigelockt. Schon durch des alten Johann Strauß' Karneval-in-Rom-Ouvertüre froh gestimmt, lauschten sie vergnügten Sinnes den leichtbeflügelten Weisen auch der jüngeren Meister der Operette. Otto Marés sang Schlager von Lehár, Kálmán und dem Berliner Fünnecke. Es gab auch Neues zu hören: einen gut instrumentierten, sanft hinstelzenden Delirien-Walzer von Joseph Strauß. Es wurden auch Wiederholungen begehrlich erzwungen, so Stecks fein wiedergegebene Flirtation (!) für Streichorchester. Am Schluß des ersten Programmteiles hielt Mörike gar eine Konzertrede, in der er mit gut gefügten, humorvollen Worten darauf hinwies, daß kommenden Sonnabend die Philharmoniker zu eigenem Gunsten einen Konzert- und Ballabend veranstalten werden und daß daher alle, die an den sechzehn Konzerten des verflossenen Winters Ergötzen gefunden haben, der außerordentlich bewährten Musikerschar nun den Dank durch Teilnahme an dem Feste bekunden möchten. Wünschen auch wir den Philharmonikern zum 14. ein volles Haus!

P. R.

Der Zeichner George Grosz wegen Gotteslästerung angeklagt. Das Amtsgericht Charlottenburg hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme dreier Zeichnungen von George Grosz angeordnet, die in der im Malik-Verlag erschienenen Sammelmappe „Hintergrund“ (17 Zeichnungen zur Aufführung des „Schwejk“ in der Piscator-Bühne) enthalten sind. Es handelt sich dabei um eine Abbildung „Geistlicher mit auf der Nase tanzendem Kreuz“ mit der Unterschrift „Seid unterten der Obrigkeit!“, eine weitere Abbildung „Geistlicher speit Granaten aus“ mit der Unterschrift „Die Ausschüttung des Heiligen Geistes“, und schließlich um eine Abbildung „Christus am Kreuz mit Gasmaske“ mit der Unterschrift „Maul halten und weiter dienen!“ Diese im Zusammenhange mit einem Strafverfahren gegen den Zeichner und den Verlag auf Grund des veralteten Gotteslästerungsparagraphen verfügte Beschlagnahme ist ein würdiges Seitenstück zu dem seinerzeit durchgeführten Verfahren gegen das Buch „Die Kirche in der Karikatur“ von Friedrich Wendel. Es muß traurig um Kirche und Geistlichkeit bestellt sein, wenn sie sich gegen einen kritischen Angriff auf ihr Ansehen nicht anders als durch Staatsanwalt und Gericht zu schützen wissen. Im Interesse der Freiheit der Kunst ist unbedingt zu wünschen, daß der gegen die Beschlagnahme erhobene Einspruch erfolgreich sein möge. Jedenfalls ist die Volksgesamtheit reif genug, um ohne Bevormundung durch eine Gerichtsbehörde ein sicheres Urteil über den Wert solcher Veröffentlichungen gewinnen zu können.

RDV. **Der „Stinthengst“ von Nikolaiken.** Das Wahrzeichen des masurischen, nahe dem Spirdingsee gelegenen Städtchens Nikolaiken ist seit alters her der „Stinthengst“. Einer Sage nach soll es den Nikolaiker Fischern vor langer Zeit gelungen sein, aus dem Spirdingsee, dessen größter Fischreichtum aus Stinten besteht, den „Stinthengst“, den König der Stinte, zu fangen. Da man annahm, daß alle Stinte eingehen würden, wenn man den Stinthengst tötete, ließ der weise Magistrat Nikolaikens den Stinthengst an der Nikolaiker Brücke anketten. So konnen alle Stinte zu ihm hingeschwommen, und die Fischer hatten leichten Fang. Der Magistrat Nikolaikens hat nun dieses Symbol der Stadt nachbilden und am Pfeiler der Brücke anbringen lassen.

Humor und Satire

Der helle Augenblick. Ein alter Professor liebte es sehr, in Irrenhäusern Vorträge zu halten. Wiederum sprach er vor einer Abteilung sogenannter Leichtkranken über ein allgemeinverständliches Thema. Plötzlich erhob sich mitten in der Ansprache einer der Zuhörer und rief dem Versammlungsleiter zu: „Sind wir gezwungen, diesen Blödsinn noch länger mitanzuhören?“ — Der Herr Professor hörte sofort auf, wandte sich ebenfalls an den Vorsitzenden und fragte: „Soll ich fortfahren?“ — „Sprechen Sie ruhig weiter“, lautete die Antwort. „Dieser arme Kerl hat nur aller Jahre einmal vorübergehend einen hellen Augenblick, und daher ist es nicht wahrscheinlich, daß er Sie nochmals unterbricht.“

Aufreizende Lektüre. Der Geistliche eines kleinen Landortes hatte in seiner Predigt gegen die Schundliteratur und aufreizenden Pressteerzeugnisse Stellung genommen und seinen Pfarrkindern ans Herz gelegt, jene Schriften, die nur die Köpfe verwirren und das Herz verderben, bei ihm zur Vernichtung abzuliefern. Ein gemütlicher Bauersmann brachte ihm am nächsten Tage seine und seiner Nachbarn Steuerbücher.

Büchertisch

Bruno Schulz, **Der Entwicklungsgang der theoretischen Volkswirtschaftslehre in Deutschland.** Ein Beitrag zur Erklärung ihres gegenwärtigen Zustandes. — 148 Seiten. Halberstadt 1928. H. Meyers Verlag. Ohne Partei zu nehmen bemüht sich der Verfasser den Werdegang der theoretischen Volkswirtschaftslehre insoweit aufzuzeigen, als er für das Verständnis ihres gegenwärtigen Zustandes in Deutschland Bedeutung hat. Er stellt fest, daß das Eindringen des Sozialismus in der Form des Marxismus den — freilich nicht immer gradlinigen und einheitlichen — Entwicklungsgang der bürgerlichen Ansichten gestört hat. Eine Auseinandersetzung mit dem Gedankengebäude von Karl Marx und seiner Erklärung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist den bürgerlichen nötig geworden. Verfasser betrachtet die bürgerlichen Systeme seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, vom Eindringen der klassischen — englischen — Nationalökonomie in Deutschland an bis zu den gegenwärtig geltenden Systemen, die sich mehr bekämpfen, und bis zur Sombartschen Apologetik aller Systeme. Er findet, daß die theoretische Volkswirtschaftslehre nur einig ist in der Bestreitung von der Lehre von Marx, und nur verschieden darin, wie und an welcher Stelle sie ihn angreifen. Dem Versuch, die theoretische Volkswirtschaftslehre mit einem Trümmerhaufen vergleich will Verfasser zwar nicht beitreten — aber die intensive Arbeit, die heute auf bürgerlicher Seite hier geleistet wird, erscheint uns wirklich mehr als ein Herumwühlen in Trümmern als ein Ausbau. Schließlich wird man sich die Richtigkeit der Marxschen Grundanschauungen — wenn es auch schwer fällt — anerkennen müssen. Viele freilich werden es erst tun, wenn die wirtschaftlichen Tatsachen sich in politisch umgesetzt haben werden.

Verantwortlich: Paul Rothmann, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280411/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG